

I N E F

Report

Institut für Entwicklung und Frieden der
Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg
zur wissenschaftlichen Begleitung der
Stiftung Entwicklung und Frieden

**Ethno-Nationalismus als
globales Phänomen**

Zur Krise der Staaten
in der Dritten Welt und
der früheren UdSSR

Christian P. Scherrer

Heft 6 / 1994

**Gerhard-Mercator-Universität
Duisburg
Gesamthochschule**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Ethnizität, Nation und Staat: Versuch einer Begriffsbestimmung.....	4
1.1 Minderheiten, Ethnien und Nation(alität)en.....	5
1.1.1 Der Begriff der Minderheit.....	5
1.1.2 Der Begriff der Ethnie.....	7
1.1.3 Der Begriff der Nationalität.....	9
1.1.4 Zum Begriff der Nation.....	10
1.2 Staat und Nationalstaat: Versuch einer Begriffsbestimmung.....	10
1.2.1 Zum Begriff des Staates.....	11
1.2.2 Zum Begriff des Nationalstaates.....	12
2. Die Karriere des Nationalstaats und der offizielle Entwicklungs- nationalismus.....	13
2.1 Das "Nationalstaats"-Konzept und seine zweifelhafte Karriere außerhalb Europas.....	14
2.1.1 Die europäische Idee des Nationalstaates und ihre Ambiva- lenzen.....	14
2.1.2 Die zweifelhafte Karriere des "Nationalstaats"-Konzepts außerhalb Europas.....	16
2.2 Der offizielle Nationalismus der Dritten Welt und das Scheitern alternativer Vorstellungen.....	18
3. Ethno-nationale Konfliktkonstellationen als Strukturmerkmal der neuen Weltordnung.....	22
3.1 Regional unterschiedliche Konfliktszenarien.....	23
3.2 Krisen- und Konfliktträchtigkeit peripherer Staaten.....	25
3.3 Herrschaftstypen in multi-ethnischen Staaten.....	27
4. Der vordefinierte Zerfall der UdSSR und das Aufbrechen ethno- nationaler Konflikte.....	28
4.1 Der Zerfall der Sowjetunion in zwei Phasen.....	29
4.2 Regionalisierung und Fragmentierung in der GUS.....	30
4.3 Ethnisierung des politischen Systems und vordefinierter Zerfall der UdSSR.....	32
4.3.1 Lenins Nationalitätenpolitik der Korenizatsiya.....	32
4.3.2 Recht auf ethnische Identität und der Aufbau nationaler Infrastrukturen.....	33
4.3.3 Die Folgen der sowjetischen Ethnisierungspolitik für die Liquidation der UdSSR.....	33
4.4 Die Neuordnung der postsowjetischen Welt.....	34
4.5 Potentiale für künftige Konflikte in der GUS.....	35

5. Bewaffnete Konflikte in der Dritten Welt	36
5.1 Kriegstypen und ihre komplexen Mischformen	37
5.2 Strukturmerkmale und Antriebsmomente innerstaatlicher Konflikte	40
5.2.1 Zur Identifikation innerstaatlicher Konflikte	40
5.2.2 Die wichtigsten Antriebsmomente innerstaatlicher Kriege	41
5.3 Strukturmerkmale ethno-nationaler Konflikte	42
5.3.1 Das Konfliktpotential.....	43
5.3.2 Die Konflikttträger	44
5.3.3 Die Konfliktursachen und ihre geschichtlichen Hintergründe	46
5.3.4 Die Zielvorgaben der Kriegsparteien	46
5.3.5 Die Widerstandsorganisationen.....	47
5.3.6 Der Konfliktverlauf sowie Kriegsführung und Kriegsmittel	48
5.3.7 Die Frage der Fremdbeteiligung.....	48
5.3.8 Fremde Unterstützung und eigene Ressourcen	48
5.3.9 Möglichkeiten der Konfliktbewältigung	49
5.4 Das unterschiedliche Widerstandspotential von akephalen und zentral-organisierten Nationalitäten	49
5.4.1 Der Zusammenhang zwischen der Gesellschaftsstruktur und der Kampfbereitschaft von Rebellenbewegungen.....	50
5.4.2 Fallbeispiele.....	51
5.4.3 Widerstand und Kollaboration bei Übergangsgesellschaften mit schwacher Zentralinstanz.....	55
6. Ansätze zur Regelung ethno-nationaler Konflikte	56
6.1 Destruktive Formen der Konfliktaustragung.....	57
6.2 Konstruktive Wege der Konfliktbewältigung	59
6.2.1 Autonomie/Selbstbestimmung.....	60
6.2.2 Die Vermehrung der Staaten als Konfliktlösung? Sezessionsregime und Minderheitenrechte	61
7. Zusammenfassung	63
Anhang	67
Register der 94 Kriege von 1985 und 1993.....	68
Abkürzungsverzeichnis.....	75
Bibliographie: Ethnizität und Staat	80

Einleitung

Seit 1945 haben weltweit nahezu 200 Kriege stattgefunden, zunächst fast ausschließlich in der Dritten Welt. Die Ansprüche vorgeblicher *Nationalstaaten* (die in Wirklichkeit über keine ethnisch-national homogene Basis verfügen) gegenüber den von ihnen als Staatsangehörige beanspruchten Nationalitäten, ethnischen Minderheiten und indigenen Völkern sind nach der hier vertretenen Einschätzung empirisch-geschichtlich gesehen sowohl die potentiell wie aktuell gefährlichste Quelle von Konflikten und Kriegen in der Dritten Welt, ab 1989/90 auch in den vormals *nominal-sozialistischen Vielvölkerstaaten*. Zwischen zwei Drittel und drei Viertel der zeitgenössischen Kriege haben ethnischen Charakter. Den globalen Trend des Ethno-Nationalismus nahmen die Medien und eine breite Öffentlichkeit in den westlichen Ländern erst zur Kenntnis, als sich das Janusgesicht des Nationalismus erneut in Europa zeigte, nachdem längst feststand, daß dieser verspätete Nationalismus dabei war, die Hinterlassenschaft der kolonialen Weltordnung zu revidieren. Sein Doppelgesicht bezieht sich auf den ihm inhärenten Zwiespalt von Befreiung und Unterdrückung, von Emanzipation und Barbarei.

Angesichts der Entdeckung des Ethnischen durch die Medien und des allgemeinen Forschungsdefizites zu den vergessenen ethnischen Konflikten in der Dritten Welt zielt diese Studie darauf ab, das Phänomen Ethno-Nationalismus begrifflich und theoretisch zu erfassen, seine vielfältigen Manifestationen zu unterscheiden, in einen globalen Zusammenhang zu stellen und seine Strukturmerkmale zu analysieren. Regionale und lokale Ansätze zu Konfliktlösungen im Rahmen staatlicher Minderheiten- und Nationalitätenpolitiken werden skizziert und verglichen. Die vorliegende Darstellung entstand allmählich aus dem Zusammenhang einer mehrjährigen Feldforschungspraxis in ethno-nationalen Kriegsgebieten und in Kooperation mit Vertretern indigener und bedrohter Nation(alität)en. Zu einigen der erwähnten Fallbeispiele verfügt der Autor über umfangreiche Dokumentationen, Informationen aus erster Hand und eigene Beobachtungen vor Ort.¹

Diese Zielsetzung erfordert es, über eine im engeren Sinn ethnozoologische Orientierung hinauszugehen. Das Thema Ethno-Nationalismus involviert als Studienggebiet die Disziplinen Ethnologie, Soziologie, Volkskunde, Kulturgeographie, Politologie, Internationale Beziehungen, Staats- und Internationales Recht. Die rigide disziplinäre Aufteilung der Forschungsfelder mit ihren unterschiedlichen Perspektiven und traditionellen Aufgabenbereichen hat das Studienggebiet fragmentiert und läßt eine Verständigung

¹ Empirische Untersuchungen wurden in Zentralamerika (Ost-Nicaragua, Panama), Nordostafrika (Äthiopien, Eritrea, Sudan) und Südostasien (Burma, Nord-Thailand) durchgeführt. Das Projektproposal zum Ethno-Nationalismus wurde im Oktober 1988 bei der *Kommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*, Universität Zürich, eingereicht. Feldforschungen wurden in den erwähnten Gebieten zwischen Januar 1989 und Mai 1993 mehrmals durchgeführt.

schwierig erscheinen. Den Erfordernissen interdisziplinärer Zusammenarbeit entsprechen (bzw. widersprechen) zur Zeit immer noch sehr beschränkte institutionelle Möglichkeiten - angesichts fast monumentaler Aufgaben. Oft bleibt es beim Blick auf andere Wissenschaften. Der "Import" und die "Assimilation" von Kategorien aus anderen Disziplinen ist eine Notwendigkeit, stellt aber für sich genommen noch keine Interdisziplinarität her.

Der analytische Bezugsrahmen der Studie kann nicht innerhalb der Grenzen einer Einzeldisziplin wie etwa der politischen Anthropologie aufgebaut werden. Eine Erweiterung des Bezugsfeldes auf die Politik- und Rechtswissenschaften "importiert" aber auch Probleme. Deren exklusiv staatszentrierte Orientierung muß m.E. zurückgewiesen werden. Für indigene Völker und für eine Vielzahl von bedrohten Nationalitäten (Nationen ohne eigenen Staat) ist aber der Versuch überlebenswichtig, eine Verbesserung ihres rechtlichen Status und die Anerkennung als politische Entitäten im internationalen Recht zu erkämpfen, die ihnen Schutz und Garantien innerhalb der Völkergemeinschaft sichern. Das Konzept staatlicher Souveränität ist nicht nur durch die zunehmende internationale Verflechtung in Politik, Wirtschaft und Kultur relativiert, sondern insbesondere durch die Existenz von zwei- bis fünftausend ethnisch distinkten Entitäten. Viele Nationalitäten streben nach Eigenstaatlichkeit oder befürworten (auf Grund der jeweiligen Kräfteverhältnisse) eine freie Assoziation mit den bestehenden Staaten, einige genießen bereits eine Form der Autonomie oder Selbstverwaltung, andere haben eine bewaffnete de-facto-Autonomie erkämpft.

Themen wie "Ethnizität" oder "Ethno-Nationalismus" waren im deutschen Sprachraum lange Zeit verpönt. Soweit sich diese Kategorien auf die Dritte Welt bezogen, blieb die Hemmschwelle innerhalb der *scientific community* vergleichsweise tief. Als geradezu empörend galt jedoch deren Anwendung auf die eigene Gesellschaft. Kategorien wie "ethnische Konflikte" und "Ethno-Nationalismus" werden weiterhin tunlichst vermieden oder je nach Situation und Weltregion durch beschönigende (auch dämonisierende) und irreführende Ausdrücke wie "sonstige Konflikte", "ethnische Säuberungen" oder "Tribalismus" ersetzt. Es ist aber nicht nur so, daß allein die Begriffe fehlten. Es mangelt aufgrund der Stigmatisierung der erwähnten Themen auch an Anreizen, das bestehende Forschungsdefizit zum Ethno-Nationalismus zu beheben. Das Feld wurde den Journalisten, aber auch den Propagandisten und Stammtischen überlassen. Dieser Beitrag kann nur einen beschränkten und überfälligen Versuch darstellen, ein verpöntes Thema aus der Sicht der Ethnozoologie in interdisziplinärer Absicht von verschiedenen Seiten perspektivisch zu behandeln.

Angesichts der oftmals mißbräuchlichen Darstellung des ethnischen Faktors in der Presse und unter dem Eindruck der diffusen Zuordnung von schrecklichen Kriegsbildern durch die Medien ist der wissenschaftliche Diskurs zum Thema kaum hörbar und bleibt weitgehend unbeachtet. Notwendige Begriffsbestimmungen und das Herstellen vielleicht ungewohnter Zusammenhänge erfordern von der Leserschaft etwas Geduld und das Infragestellen fest-

gefügter Anschauungen. Eine ausführlichere Darstellung der hier vorgelegten Analysen und Thesen unter Einbezug detaillierter Fallstudien ist in Vorbereitung.

Einige Worte des Dankes an Kollegen und Freunde sollen dieser Arbeit vorangestellt werden. Norbert Ropers, Tobias Debiel, Günther Bächler, Christoph Schwager, Siglinde Gertschen und Sigi Szczepanski gebührt herzlicher Dank für das Gegenlesen des Manuskripts und für ihre Hinweise, Anregungen und Kritik. Mein tiefer Dank und eine besondere Verpflichtung gilt den Ältesten, Veteranen, Amts- und Würdenträgern, Repräsentanten und Kämpfern indigener und bedrohter Völker, denen ich im Verlauf der letzten Jahre begegnet bin. Sie haben mir die Augen geöffnet für die Abgründe, das Leiden und den Widerstand an den Rändern der Staaten und Systeme.

Christian P. Scherrer

Zürich, im Dezember 1993 ²

² Dr.phil., Lehrbeauftragter, verantwortlich für das *Ethnic Conflict Research Programme* des Instituts für Ethnologie der Universität Zürich.
Der vorliegende Artikel ist das Konsiderat verschiedener Reports zuhanden der *Kommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*, Univ. Zürich, von 3/1989, 11/1989, 1/1991, 9/1991 und 2/1992.

1. Ethnizität, Nation und Staat: Versuch einer Begriffsbestimmung

Wer die Frage nach der ethnischen Basis nationaler Identitäten stellt, sticht oft in ein Wespennest von Problemen. Eine weitgehend unbedachte Voraussetzung der Idee des Nationalstaates im europäischen Raum war die Annahme einer ethnisch-homogenen Basis der Nation, d.h. die Behauptung der Identität von Ethnie und Nation. Die heute auch im politischen Diskurs wieder geläufigen Begriffe Ethnie, ethnische Gruppe und indigenes Volk bleiben oft inhaltsleer. Im folgenden sollen die drei Begriffe synonym verwendet und inhaltlich bestimmt werden.

Ethnizität ist weder ein "Erklärungsgrund" für kriegerische Konflikte, noch muß sie dazu bemüht werden, weil andere Erklärungen versagen.³ Ethnizität ist in diesem Beitrag die Bezeichnung für eine Vielzahl politischer Mobilisierungsformen, die letztlich auf die autonome Existenz spezifisch ethnischer Formen der Vergesellschaftung Bezug nehmen und diese politisieren. Kämpfe sozialer Klassen und ethnischer Gruppen lassen sich dabei nicht sauber trennen. Bisweilen entspricht die Klassengrenze der ethnischen, oft überschneiden sich die beiden.

Die Bildung ethnischer Identität kann nicht als gegeben vorausgesetzt werden, sondern ist das - nicht zwangsläufige oder automatische - Resultat von Interaktionsprozessen innerhalb einer Ethnie, zwischen den Ethnien und zwischen Ethnie(n) und Staat(en). Von diesen drei Konfliktbereichen wird meist nur der zweite, interethnische beachtet - meist in der Form angeblich tribalistischer Konflikte. Gerade das für den Ethno-Nationalismus signifikante konfliktuelle Verhältnis zwischen Ethnien und Staat(en) wird hingegen oft vernachlässigt.⁴ Ethnische Identität kann z.B. als das Bewußtsein kultureller Eigenständigkeit oder Andersartigkeit interpretiert werden. Dieses Bewußtsein ist jedoch nicht der quasi naturwüchsige Reflex objektiver kultureller Kennzeichen einer wie auch immer gearteten ethnischen Entität. Es ist ebenso nicht eine Sache "freier Wahl" als das Resultat subjektiver (individueller oder kollektiver) Identifizierung mit einer ethnischen Entität und ihrer Einzigartigkeit, sondern steht immer in einem konfliktuellen oder gar zwingenden Zusammenhang.

Der Verweis auf Ethnizität vereinfacht die Erforschung von Konfliktursachen keineswegs.⁵ Im vormals stolzen, blockfreien Jugoslawien wird heute wieder für die Nation gekämpft und

³ Stanek 1993, 3.

⁴ Vgl. J. Nedderveen Pieterse, in: *der überblick* 3/93, 11-16, 13.

⁵ Cashmore spricht von Ethnizität als "increasingly important line of cleavage in society" (Ders. 1984, 90). Hirschberg definiert Ethnizität als "Gesamtheit der Wesenszüge eines Ethnos", ethnische Identität würde nur deren kognitive Aspekte umreißen. Von *neuer Ethnizität* als Verweigerungsstrategie (und "Identitätsmanagement") spricht I.M. Greverus. Vgl. Hirschberg, Walter. 1988. *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin (Reimer), 126-127.

gestorben, eine Vorstellung, die überwunden schien. Die Kriegsherren und Medien prägten den Begriff "ethnische Säuberungen". Religiöse Gemeinschaften und konfessionelle Gruppen wurden ethnisiert, auf der Basis und in Erinnerung des letzten Kapitels einer von außen bestimmten barbarischen Geschichte des Völkermords, das kaum zwei Generationen zurückliegt.⁶

1.1 Minderheiten, Ethnien und Nation(alität)en

Im Zusammenhang mit Ethno-Nationalismus ist oft von *Minderheiten* in Rede. Dieser Begriff scheint erklärungsbedürftig und sollte nur mit Vorbehalten verwendet werden.⁷ Die damit verbundenen Ideologien reichen in aufsteigender Linie von rassistischer Segregation über einseitige Assimilation und Vorstellungen vom Schmelztiegel (rassistischer Amalgamierung) zu bloß formal gleichberechtigter Integration und weiter zur Relativierung unitär-homogenisierter Vorstellungen durch Verschiedenheit in Einheit (*diversity in unity*) bis zu Respekt, Schutz und Förderung für gleichberechtigte Andersartigkeit im Rahmen eines föderalen Staatsaufbaus. Die Gleichsetzung von ethnischen Konflikthaltungen mit Minderheitenkonflikten bzw. -problemen ist jedoch in vielen Fällen falsch. Definitionskriterien und Entstehungsbedingungen von Ethnien und Minderheiten unterscheiden sich strukturell, auch wenn es natürlich Parallelen und Überschneidungen gibt.

1.1.1 Der Begriff der Minderheit

Der Begriff der Minderheit und die Realität, in der Minderheiten geschaffen werden und leben müssen, weisen eine Vielzahl von Facetten auf, die in der Debatte über Minderheiten- bzw. ethno-nationale Konflikte oft kaum berücksichtigt werden. Der wichtigste Gesichtspunkt scheint gleichwohl, daß der Begriff der Minderheit grundsätzlich askriptiver Natur ist:

- ◆ In der Regel wird staatlicherseits definiert, was eine Minderheit ausmacht und auf welchen Personenkreis der Begriff anwendbar ist. Der Staat selbst ist dominiert von

⁶ Nach unserer Definition der Ethnie/Nation fehlen für die derzeitigen Konfliktparteien in Bosnien wichtige objektive Attribute, die es berechtigt erscheinen ließen, von einer *Nation* der Kroaten als unterschiedlich von derjenigen der Serben oder der Muslime zu sprechen. Unterschiede bestehen auf der Ebene der Konfession bzw. Religion und der (damit verbundenen) Kolonialgeschichte. Die Sprache als wichtigstes objektives Attribut und viele kulturelle Zusammenhänge der drei Konfliktparteien sind weitgehend identisch. Die Rede von "ethnischen Säuberungen" macht in diesem Zusammenhang wenig Sinn. Wir müssen jedoch von einer hybriden Ethnisierung religiöser Gruppen (wie Muslime, römisch-katholische und orthodoxe Christen) sprechen, die sich parallel zur Eskalation des Konfliktes beschleunigt hat bzw. revitalisiert wurde. Diese Ethnisierung ist aber nicht nur vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Kolonialgeschichte von Serben und Kroaten zu verstehen, sondern die bestehende (wie immer schwach ausgebildete) Gruppenkohäsion wurde durch die traumatischen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges "bestätigt" bzw. durch aktuelle Kriegsgreuel verstärkt.

⁷ Horner, Simon / Squarci, L./Guyonvarc'h, C./Meyer-Bisch, P./Balogun, O. et al: National minorities, Dossier in: The Courier (ACP/EC) No. 140, Bruxelles 7-8/1993, 49-83.

oder im Besitz einer bestimmten ethnischen Gruppe, die sich selbst als Mehrheit definiert, auch wenn sie es demographisch gesehen oftmals nicht ist.⁸ Der Begriff der Mehrheit ist politischer Natur; für sein "Gegenstück", die Minderheit, gilt dies genauso.

- ◆ Minderheiten sind in aller Regel die Mehrheit in den von ihnen bewohnten oder beanspruchten Gebieten. Der Staat versucht oft, solche sog. Minderheiten in ihren Gebieten durch Ansiedlung von Angehörigen des *Staatsvolkes* zu majorisieren.⁹ Fast alle Staaten haben eine oder mehrere Minderheiten.¹⁰
- ◆ Oft gibt es kein demographisch mehrheitsfähiges Staatsvolk.¹¹ Nationale Zensen und demographische Statistiken stellen (für alle Konfliktparteien) nur ein weiteres Kampfgebiet dar. Statistiken werden üblicherweise nach politischen Vorgaben ausgerichtet. Bisweilen ist die als Minderheit apostrophierte ethnische Gruppe die demographische Mehrheit, z.B. die Oromo in Äthiopien oder die Maya-Völker in Guatemala. Alle Minderheiten Burmas sind zusammengenommen die Mehrheit.
- ◆ Viele Nationalitäten, welche sich in ihren historischen Rechten von neu geschaffenen Staaten eingeschränkt sehen, bedrängt, bedroht oder verfolgt werden, sehen sich selbst nicht als Minderheit oder teilen die sozialpsychologischen Charakteristika von Minderheiten nicht, sondern pflegen einen selbstbewußten Nationalismus.
- ◆ Nationale Minderheiten werden meist als untergeordnete Segmente komplexer(er) Staatsgesellschaften gesehen; ihnen werden spezielle phänotypische und kulturelle Eigenheiten zugeschrieben, welche von den (macht- oder zahlenmäßig) dominanten Segmenten der Staatsgesellschaften nicht geteilt oder verachtet werden (z.B. Elemente des Gegensatzes Indios/Latinos in Lateinamerika).
- ◆ Mitgliedschaft in ethnischen Minderheiten beruht gleichwohl auf Deszendenz (Abstammung, Nachkommenschaft), deren kohäsive Kräfte nachfolgende Generationen zusammenhalten (z.B. bei den Indianern Nordamerikas oder den Roma in Europa). Dies gilt oft selbst dann, wenn spezifische phänotypische oder kulturelle Eigenheiten für Außenstehende nicht bemerkbar sind oder sich objektiv verlieren (wie z.B. bei den Nachgeborenen von Arbeitsmigranten in den nördlichen Metropolen).

⁸ Die Malaien sind in Malaysia nicht eine demographische, sondern eine politische Mehrheit; dasselbe galt für die Russen in der ehemaligen UdSSR und die Abessinier in Äthiopien.

⁹ Zu größeren Umsiedlungsaktionen kam es in Indonesien (transmigrazi von Javanern in umkämpfte periphere Gebiete), in Äthiopien (unter Mengistu) und in Bangla Desh (Bengali in die Chittagong Hill Tracts).

¹⁰ Vgl. Burger 1987, 6-11 zu Definitionen der UNO und ILO. Lijphart, Arendt in: Ashworth, Georgina (Ed.): *World minorities in the eighties*, Sunbury 1980 (Quartermaine).

¹¹ Dies kann ein Vorteil sein, wenn Jobs und Ressourcen gerecht verteilt werden (wie in Tanzania). Ein Nachteil ist es dann, wenn einzelne ethnische Gruppen privilegiert bzw. diskriminiert werden (im benachbarten Kenia).

- ◆ Minderheiten teilen mit vielen traditionellen und indigenen Gesellschaften die Tendenz oder Verpflichtung auf Endogamie (Heirat innerhalb der sozialen/ethnischen Gruppe), haben wenig oder keinen politischen Einfluß auf das jeweilige Regime und werden wirtschaftlich marginalisiert (z.B. als billige Arbeitskräfte in bestimmten Sektoren).
- ◆ Traditionale minoritäre Gesellschaften unterscheiden sich und reproduzieren sich aufgrund ihrer Nicht-Integration (oder Teilintegration) in Marktökonomien; sie entwickelten eine Vielfalt von autonomen, selbstversorgenden Produktionsweisen (am deutlichsten bei Nomaden- oder Wildbeutergesellschaften).

1.1.2 Der Begriff der Ethnie

Der grundlegende Begriff der Ethnie ist nicht klar definiert und wird in der Ethnologie in gewissen Grenzen kontrovers aufgefaßt.¹² Die am häufigsten angeführten Nennungen sind gemeinsame Abstammung, gleiche Kultur, Religion, Klasse und Sprache.¹³ Davon sind jedoch zwei Nennungen (Klasse, Religion) nicht sinnvoll.¹⁴ Die Attribute einer ethnischen Gemeinschaft¹⁵ sollten minimal vier Eigenschaften umfassen. Eine Gruppe ist demnach eine Ethnie, wenn sie

1. als eine historisch gewachsene oder wiederentdeckte Gemeinschaft von Menschen verstanden wird, welche sich größtenteils selbst reproduziert,
2. über eine spezifische, andersartige gemeinsame Kultur, insbesondere eine eigene Sprache, verfügt,

¹² Die Redeweise, daß es so viele Definitionen von *Ethnie* gebe wie es Ethnologen gibt, ist übertrieben, zeigen doch viele Ethnologen ein Desinteresse an einer griffigen Definition. Dies hat mehrere Gründe: Die Vielfalt der von den verschiedenen ethnologischen Schulen angebotenen Zuordnungen ist groß, eine Kombination der eingängigen Verortungen ist aber aufgrund der unterschiedlichen Herangehensweisen und Standards kaum möglich. Andererseits birgt eine zu enge Definition die Gefahr des Mißbrauchs im politischen Feld.

¹³ Zu einer eingehenden Begriffsdefinition und zur Analyse des Zusammenhangs vergleiche: Zimmermann, Klaus: *Ethnische Identität*, in: Ders. 1992, 75-118. Isajiw prüfte 27 Ethniedefinitionen mit bis zu 12 Merkmalen, in: Isajiw, Wsevolod: *Definitions of Ethnicity*, in: Bienvenue/Goldstein (Eds.): *Ethnicity and ethnic relations in Canada*. Toronto 1980 (Butterworths).

¹⁴ Die ethnische Form der Vergesellschaftung ist von derjenigen in Klassen zu unterscheiden. Deren Bereiche und Grenzen sind zwar oft deckungsgleich (Klassentrennung entlang ethnischer Linien), können sich aber auch überschneiden (in komplexeren Gesellschaften) oder ausschließen (wie bei egalitären Gesellschaften). Religion als Kriterium ist gänzlich abzulehnen, da damit ein Teilbereich der ideologischen Superstruktur gemeint ist, der im Rahmen der Kolonisierung in den meisten Fällen eine Implikation (bzw. ein Resultat der Unterwerfung) bedeutet. Importierte Religionen und synkretistische Varianten sind bei den weltweit zwischen 2.500 und 5.000 Ethnien wahrscheinlich häufiger oder dominanter als indigene Religionen.

¹⁵ Die Attribute einer ethnischen Gemeinschaft können nicht als unbestritten gelten: Smith 1991, 21, listet deren sechs auf: eigener Name, Abstammungsmythen, historische Erinnerung, gemeinsame Kultur, *'homeland'* und Solidaritätsgefühl für signifikante Sektoren der Bevölkerung. Barth 1969, 10ff, führt vier Attributgruppen auf: biologische Reproduktion, geteilte kulturelle Werte, gemeinsamer Interaktionsraum, Selbstidentifikation und Unverwechselbarkeit.

3. ein kollektives Gedächtnis oder eine geschichtliche Erinnerung (welche Mythen einschließt) hat, d.h. an Gründermythen oder Entstehungsmythen gemeinsamer Abstammung anknüpft,
4. dadurch über Solidarität und ein Wir-Gefühl verfügt.

Ethnien sind aus den verschiedensten Gründen oftmals nur schwer voneinander abzugrenzen. Trotzdem scheinen viele Ethnologen und Soziologen solchermaßen definierte Völker als eine Art "Inseln für sich" (wie Barth kritisch anmerkt) zu betrachten, die zwecks Beschreibung isoliert, willkürlich aus ihrem sozialen Zusammenhang herausgerissen und aus ihrem inter-ethnischen Kommunikationsraum herausgenommen werden. Das Überbetonen einzelner Elemente, wie die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Kultur (insbesondere der Umgang mit einer bestimmten Sprache) oder die soziale Dimension (welche ethnische Gruppen als eine bestimmte Form sozialer Organisation sieht), erscheint Barth problematisch.¹⁶ Nicht objektive kulturelle Unterschiede oder Differenzen an sich sind demnach zur Identifikation einer bestimmten Gemeinschaft relevant. Vorzuziehen sind vielmehr jene kulturellen Ausdrucksformen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft selbst als signifikant angesehen werden. Diese Ausdrucksformen werden von den Akteuren als interne Signale für ethnische Grenzziehungen bzw. als Embleme kultureller Differenz benutzt, während andere Signale (die für den Beobachter durchaus interessant sein können!) ausgeblendet bleiben.

Über welche Symbole und in welcher Intensität ethnische Differenz inszeniert wird bzw. innere Kohäsion und Abgrenzung gegen außen geschaffen wird, ist variabel, abhängig von einer Vielzahl von Faktoren, wie dem sozialen und politischen Umfeld, der Art und Weise der Interaktion auf drei Ebenen (innerethnisch, interethnisch, gegenüber dem Staat) und dem Grad der eingebildeten oder realen Bedrohung. Die Gewichtung verschiedener Embleme verschiebt sich in der Zeit. Welches Emblem aufgegriffen wird, hängt in der Hauptsache keineswegs von den Interessen ethnischer Eliten ab, wie einzelne Autoren behaupten¹⁷. Die Existenz ethnischer Eliten als gegeben voranzusetzen, ist oftmals schon eine ideologische Annahme, denn in vielen Fällen (z.B. bei akephalen (d.h. nicht-hierarchischen) und egalitären Gesellschaften) bestehen diese gar nicht. Generell führt die Betonung der Eliten zu einer Vernachlässigung der dynamischen Beziehung von Eliten und Massen.

¹⁶ Barth 1969, 11. - Nach Barth ist das allgemein als zentral angesehene Attribut einer gemeinsamen Kultur eher Implikation oder Resultat als eine primäre, definitive Charakteristik einer ethnischen Gruppe, weil dies (seiner Meinung nach) die zeitliche Kontinuität (von der wir ausgehen) und die formbestimmenden Faktoren ethnischer Gruppen einschränken würde. Die einseitige Konzentration auf das Soziale wiederum würde die Selbst- und Fremd-Identifikation überbetonen.

¹⁷ Vgl. Brass 1991.

1.1.3 Der Begriff der Nationalität

Eine Ethnie (bzw. eine ethnische Gruppe) oder ein indigenes Volk sollen (innerhalb des Rahmens sozio-politischer Kategorisierung) als eine Nationalität verstanden werden,¹⁸ wenn sechs weitere Bestimmungen in einem nennenswerten Maße erfüllt sind. Die angegebenen Charakteristika von Nation(alität)en stellen eine Maximaldefinition dar, d.h. je eindeutiger und zahlreicher die genannten Eigenschaften auf eine bestimmte Nation(alität) zutreffen, desto näher kommt sie einem konstruierten *Idealtypus* (Weber). Eine Ethnie ist demnach eine Nationalität, wenn dieses Volk

1. einen einheitlichen eigenen Namen hat (der oft nichts anderes als "Mensch" bedeutet),
2. einen Kommunikations- und Interaktionsraum darstellt und eine Öffentlichkeit konstituiert,
3. über eine mit ihr identifizierbare besondere Produktions- und Lebensweise verfügt,
4. eine wie auch immer geartete sozio-politische Organisation entwickelt,
5. ein angebbares Gebiet / Territorium besiedelt, und
6. deren Mitglieder sich selbst identifizieren und unverwechselbar sind, d.h. durch andere als Mitglieder dieser bestimmten Gemeinschaft identifiziert werden können und daher eine Gemeinschaft bilden, die nicht mit anderen Gemeinschaften verwechselt werden kann.

Unser Definitionsversuch mit insgesamt 10 Kriterien (4 plus 6) stellt eine Verbindung von etwa je zur Hälfte (inter-) subjektiven und objektiven Merkmalen dar. Die Streitfrage ist bei einigen Nennungen, ob sie als "objektiv" bezeichnet werden sollen. Dies kann zumindest für die Namengebung, einige kulturelle Aspekte (v.a. für die Sprache), die Assoziation mit einem Territorium (als Siedlungs- und Wirtschaftsgebiet), die Produktionsweise und den Grad der (zeitgenössischen) politischen Organisiertheit geltend gemacht werden.¹⁹

Eine ethno-nationale Gemeinschaft, welche über einige zentrale oder alle diese Attribute verfügt, entwickelt eine unverwechselbare kollektive Identität; sie kann das völkerrechtliche

¹⁸ Eine (strukturalistische) Semanalyse konkurrierender Bezeichnungen (wie Ethnie, Volk, Nationalität, Nation) kann, wie Zimmermann (a.a.O. 1992, 98) feststellt, für die Ethnologie nicht genügen, da sie gesellschaftliche Bewertungen, Adäquanz und politische Machtfaktoren außer acht läßt.

Die 6-Punkte-Definition eines indigenen Volkes durch Burger (1987, 9) berücksichtigt zwar den Eroberungs- und Dominanzaspekt, macht jedoch im folgenden (Nomaden, Akephalität, wichtigste Charakteristika nationaler Minderheiten, "different world-view") einige unnötige und willkürliche Einschränkungen.

¹⁹ Der Begriff 'homeland' (u.a. von Smith verwendet) scheint mir unglücklich, weil er diffus ist und ein mythisches Gebiet benennt, auf das eine ethnische Gruppe Anspruch erheben kann, ohne es zu bewohnen und zu bearbeiten. Das **Territorium** als objektives Kriterium steht in unserer Definition im engen Zusammenhang mit der Produktions- und Lebensweise einer ethnischen Gruppe. Für Nomaden gelten evidenterweise andere Maßstäbe als für Ackerbauern.

Prinzip der Selbstbestimmung beanspruchen.²⁰ Dieses Grundrecht verhält sich in der Praxis jedoch antagonistisch zur "Unantastbarkeit der Grenzen" bestehender Staatsgebilde. Das staatliche Territorium entspricht in der Dritten Welt nur in seltenen Fällen dem ethnischen.

1.1.4 Zum Begriff der Nation

Der Begriff der Ethnie scheint schwer abgrenzbar von dem der Nation als einer Nationalität, welche auch über ein "kollektives Gedächtnis", Gründermythen und geschichtliche Erinnerung verfügt. Diese Elemente sind wichtige Teile des *Nationalbewußtseins*, das sich meist im Selbstbehauptungskampf entwickelt (hat). Gerade der Kampf um Selbstbestimmung kann entscheidend zur Konstituierung eines Volkes als Nation beitragen. Ob wir ein indigenes Volk oder eine Ethnie als Nation definieren, hängt letztlich vom Grad der politischen Organisiertheit und Kampfbereitschaft ab.

Zusätzlich zu den erwähnten zehn Attributen (einer Nationalität) entwickeln sich im Rahmen des Prozesses der Nationenbildung eine spezifische *nationale Ideologie* sowie *nationale Institutionen* (bzw. die Institutionalisierung gesellschaftlicher Instanzen und Verregelungen). Auseinandersetzungen zwischen Staaten und den von ihnen beanspruchten Nationalitäten mit dem Ziel des staatlichen Monopols oder der Kontrolle nationaler Ideologien konstituieren ein wichtiges Kampffeld. Ohne eine vereinheitlichende, vereinnahmende Ideologie ist noch keine Nation hergestellt worden. Das Vorhandensein einer nationalistischen Ideologie wird von einigen Autoren sogar als das ultimative Unterscheidungskriterium im langen Übergangsprozeß von einer Ethnie zur Nation erhoben.²¹

1.2 Staat und Nationalstaat: Versuch einer Begriffsbestimmung

Staaten und Nationen betreffen als Begriffe so unterschiedliche Dinge, daß ihre synonyme Verwendung auch nur in Teilbereichen bereits irreführend ist. Während Staat als zentralisierte politische Struktur mit bestimmten Attributen definiert ist, wird unter Nation ein Volk mit einheitlicher ethnisch-kultureller und historisch-gewachsener Identität verstanden. Der Kombination der beiden Termini im Begriff "Nationalstaat" müßte eine Kombination der inhaltlichen Bestimmungen entsprechen, was jedoch in der Realität der heutigen Staatenwelt äußerst selten der Fall ist.

²⁰ Gemeinschaften, die das Recht auf Selbstbestimmung beanspruchen können, verfügen nach Knut Ibsen über: ein Territorium als geschlossenem Siedlungsraum, gemeinsames Bewußtsein ("we are different"), gemeinsame Sprache und kulturellen Hintergrund, gemeinsame Geschichte (eine Form gemeinsamer Abstammung). Ibsen äußerte sich dementsprechend auf einer Tagung der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF) in Bad Godesberg, die im November 1992 zum Thema "Auf dem Wege zur Weltinnenpolitik" veranstaltet wurde.

²¹ Smith 1986; Brass 1991; Sills 1993.

1.2.1 Zum Begriff des Staates

Staaten gelten als zentralisierte politische Strukturen mit nominellem Gewaltmonopol bzw. Verfügung über Armee, Milizen, Polizei und Geheimdienste.²² Staaten beanspruchen Souveränität. Sie reklamieren Herrschaft über ein Staatsvolk und sind organisiert unter einer Regierung, einem Gesetz, in einem Territorium mit strikt definierten Grenzen, anerkannt von anderen Staaten. Staaten bewaffnen im Weltdurchschnitt 18 Prozent der jungen Männer, geben i.d.R. Unsummen für Rüstung aus. Sie beanspruchen die gesamte Landmasse der Erde sowie einen Großteil der Gewässer und Meere. Staaten hegen gegeneinander ungeklärte Souveränitäts- und Gebietsansprüche.²³ Nur zwanzig Landstaaten und ein Dutzend Inselstaaten erheben keine Forderungen auf Gebiete, die von anderen Staaten bereits beansprucht werden²⁴. Kollidierende staatliche Ansprüche sind eine permanente Quelle ungezählter Konflikte.

Staaten betreiben eine sog. Außenpolitik (Allianzen, Verträge, Kriege) und unterhalten diplomatische Vertretungen in anderen Staaten und am Sitz internationaler Organisationen. Zwecks Aufrechterhaltung von *Ruhe und Ordnung* im Inneren verfügen die Staaten über Polizei und Strafrecht. Die häufigsten Einsätze der Armee, die in der Regel als Mittel zur Verteidigung gegen äußere Gefahren legitimiert wird, betreffen in den meisten Staaten jedoch den "inneren Feind". Der Charakter der Staaten ändert sich mit Grad und Vollkommenheit der inneren Repression. 161 Staaten verletzen nach Angaben von *amnesty international* 1992 die Grund- und Menschenrechte ihrer Bürger, einige in systematischer Weise.

Staaten werden künftig vermehrt Souveränität an Staatengemeinschaften ("nach oben") und an ihre Völker und Nationalitäten ("nach unten") abgeben müssen. Politische Entscheidungsprozesse lassen sich immer weniger in das Korsett der Staatenstruktur pressen. Dies gilt für das Energie-, Telekommunikations- und Verkehrswesen genauso wie für Ökologie und Sicherheit. Die Luft- und Gewässerverschmutzung und die Folgen der Klimakatastrophe können nur kollektiv gesteuert und bekämpft werden. Für die Auswirkungen ökologischer Zusammenhänge sind staatliche Begrenzungen irrelevant.

Der wirtschaftliche Bereich entzieht sich den staatlichen Souveränitätsansprüchen oft weitgehend: Staaten regulieren eingeschränkterweise die politische Ökonomie, v.a. über die Währungspolitik (Geldmenge, Zins, Wechselkurs) und manchmal über Planvorgaben. Staaten verschaffen sich ihre finanzielle Basis i.d.R. durch Formen der

²² Es gibt zweifellos Staaten, denen entweder der Wille oder die Mittel fehlen, ihr nominelles Gewaltmonopol durchzusetzen, ohne daß sie deshalb ihren Status als anerkannte Staaten verlieren. Vgl. Gellner 1983, 3-4.

²³ Diese Grunddaten sind anschaulich dargestellt im Politischen Weltatlas von Kidron und Segal 1992, 98-102, 10-14.

²⁴ Kidron und Segal 1992, 11.

Mehrwertabschöpfung, v.a. über Preispolitik bzw. Abgaben (Steuern, Zölle, Taxen) und Enteignungen bzw. Aneignungen (Nationalisierungen, Anspruch auf natürliche Ressourcen).²⁵

Seine ökonomische Machtposition erhält der Staat durch Redistribution angeeigneter, abgeschöpfter oder anfallender (Geld-) Werte. Dies gilt unabhängig vom politisch-ideologischen System sowie gleichermaßen für säkulare Staaten (wie Indien und Indonesien) und religiöse Staaten (wie Iran und Sudan). Fortschreitende Globalisierung der (Geld-) Wirtschaft und Nationalisierung des Wohlfahrtsstaates "markieren die beiden Pole und auseinanderstrebenden Trends der weltwirtschaftlichen Entwicklung".²⁶ Die Verschuldung vieler Drittweltstaaten haben *nationale Souveränität* und Wohlfahrtsstaatlichkeit scharf begrenzt und Entscheidungsbefugnisse von Staaten an internationale Regime verschoben.

1.2.2 Zum Begriff des Nationalstaates

Der Begriff Nationalstaat bezeichnet bei korrekter terminologischer Verwendung eine politisch-administrative und militärische Struktur/Agentur, welche das Gewaltmonopol und die begrenzte territoriale Souveränität im Namen eines Volkes mit angeblich einheitlicher, ethnisch-kultureller, historisch gewachsener Identität beansprucht. Der inflationäre Gebrauch des Begriffs ist jedoch angesichts der Realität der Staatenwelt irreführend und ideologisch. Von den zur Zeit fast 200 Staaten sind nur wenige mono-national, d.h. die meisten Staaten verfügen nicht über eine ethnisch-national homogene Bevölkerung, die sich als ein Volk und eine Nation versteht.²⁷ Nur ein Bruchteil der Weltbevölkerung lebt in einem ethnisch homogenen Nationalstaat. Die meisten Staaten sind also keine Nationalstaaten, sondern

²⁵ Staaten bestehen nicht nur aus Nationalstolz auf eigenen Währungen, sondern wegen der anfallenden großen Emissions- oder Seigniorage-Gewinne. Für den Staat kostet das Geld etwa soviel wie Papier und Druck zu Buche schlagen.

²⁶ Hankel, Wilhelm. 1992. Ökonomische Aspekte nationaler Souveränität. Bonn (SEF), 1. Die internationalen Geldmärkte entpuppen sich als "quasi autonome monetäre Neben- und Gegenregierung gegenüber allen nationalstaatlichen Autoritäten" (ebd., 2).

²⁷ Echte Nationalstaaten sind Ausnahmeerscheinungen:

- Somalia, Swazi, Westsahara, Cabo Verde; d.h. 4 von 55 Staaten Afrikas;
 - in Asien: Qatar (Emirat), Oman, beide Jemen, beide Korea, Japan (Ausnahme: Ainu), Malediven, mithin 6 von 41 Staaten;
 - Austro-Asien/Pazifik: außer Australien und Neuseeland tendieren die 9 neuen Staaten zu nationaler Homogenität, die 10 Kolonien weniger deutlich;
 - Nordamerika: kein Nationalstaat;
 - Karibik: von 17 Staaten und Kolonien (Inselgruppen) tendieren die Staaten zur Homogenität, die Kolonien (Inselgruppen von 4 Kolonialmächten) sind gemischt;
 - Zentralamerika: unter 7 Staaten kein Nationalstaat;
 - Südamerika: von 14 Staaten, darunter 2 Kolonien sind nur 2 mono-national: Uruguay, Malvinas/Falklands;
 - Europa: von 33 Staaten sind 6 kleine sowie folgende 8 weitere Länder homogen: Albanien, Bulgarien, Dänemark, Island, Irland und Portugal, BRD (Dänen, Sorben) und Ungarn (Roma, Cinti).
- Fazit der Suche nach Nationalstaaten: Nur etwa 20 Länder (mit mind. 0,5 Mio. Bevölkerung) sind als Nationalstaaten anzusehen; einer hat mehr als 10 Millionen Bürger.

multi-ethnische, *multi-nationale Staaten* (Vielvölkerstaaten). Weltweit gibt es innerhalb der Territorien der bestehenden 200 Staaten eine Vielfalt von 2.500-5.000 Nationen, Nationalitäten und ethnischen Entitäten unterschiedlichster Größe (z.B. 800 Rama Indianer in Nicaragua, 25 Millionen Oromo in Äthiopien, über eine Milliarde Han Chinesen). Viele Staaten in Lateinamerika, in der Karibik und im Pazifik sind zudem in der ethnischen Zusammensetzung identisch (Latinos, Afro-Amerikaner, Polynesier oder Melanesier).

2. Die Karriere des Nationalstaats und der offizielle Entwicklungsnationalismus

Vor der europäischen Kolonisierung der Welt in den letzten 500 Jahren und der Ausbreitung kapitalistischer Wirtschaftsformen gab es eine Vielfalt politischer Systeme, die als Bestandteile unterschiedlicher Gesellschaftsformationen über Jahrtausende bestanden hatten: Hydraulische Gesellschaften²⁸ mit starkem Zentralstaat, Sklavenhalterstaaten, tributäre Despotien, Feudalstaaten, akephale (nicht-hierarchische) Gesellschaften²⁹ und agrikulturelle Protostaaten in traditionellen Gesellschaften. Eine Reduktion und ein globaler Wandel dieser vielfältigen Struktur ergab sich unter den Rahmenbedingungen der 500jährigen kolonialen Expansion und der Entstehung der modernen Staaten Europas aus dem Absolutismus. Zum engen Kreis sich souverän nennender Staaten stießen etappenweise auch die sog. neuen Staaten der Dritten Welt: zuerst ab Mitte des 19. Jahrhunderts die lateinamerikanischen Staaten, dann einige nominal-sozialistische Staaten der Zweiten Welt (ab 1917) und seit Mitte des 20. Jahrhunderts die afro-asiatischen Staaten der Dritten Welt.³⁰ Kein Staat, nicht einmal das riesige chinesische Reich, konnte sich gänzlich außerhalb dieses Prozesses stellen.³¹

²⁸ In Hydraulischen Gesellschaften sind sowohl die Produktionsweise wie die staatlich-administrative Superstruktur (und der kulturell-ideologische Bereich) geprägt von der "Logik" des Bewässerungsbaus (meistens Naßreisbau). Der Bau größerer Bewässerungssysteme (öffentliche Aufgaben; schon bei Engels Anti-Dühring" problematisiert) ist eine überregionale Angelegenheit und fordert einen starken Zentralstaat als manageriale Instanz.

²⁹ Akephale Gesellschaften sind vormals staatslose, egalitäre Gesellschaften ohne Zentralinstanz, z.B. segmentäre Viehzüchtergesellschaften Afrikas (z.T. nomadisierend), Hill Tribes Südostasiens, egalitär-kommunitäre indigene Völker Amerikas und der nördlichen Gebiete Rußlands, sowie Wildbeuter (Sammlerinnen und Jäger, z.B. Pygmäen, !Khoi, Negritos, einige Regenwaldvölker Südostasiens, Afrikas und Amerikas). Mit Ausnahme der Wildbeutergesellschaften leisteten akephale Gesellschaften ein hohes Maß an Widerstand gegen Eindringlinge (Kolonialmächte, neue Staaten, Siedler).

³⁰ Die Phasen der Staatsgründungen schließen Nachzügler nicht aus. Der deutsche und der italienische Einheitsstaat entstanden erst nach der ersten Welle lateinamerikanischer Staaten.

³¹ Selbst Großmächte und Imperien (wie das zaristische Rußland oder China), die selbst koloniale oder sonstige Einflußgebiete in ihrer unmittelbaren Umgebung hatten, standen nicht mehr außerhalb des von den europäischen Mächten bestimmten Prozesses. Ihre Territoriums- und Einflußgrenzen wurden ab Anfang des 19. Jahrhunderts von den Westmächten bestimmt. Das große China verlor Vasallenstaaten an Frankreich (Indochina), England (Tibet, Teile Burmas), Portugal (Macao) und temporär ans Deutsche Reich. China und Japan mußten exterritoriale Handelsstützpunkte, demütigende Ein-

2.1 Das "Nationalstaats"-Konzept und seine zweifelhafte Karriere außerhalb Europas

Inspiziert von der geschichtlich beispiellosen Kolonialexpansion des 19. Jahrhunderts, widerspiegeln unilinearistische Hypothesen der Entwicklung regionaler und globaler Gesellschaftsformationen in keiner Weise die Formen- und inhaltliche Vielfalt vormals autonomer Systeme.³² Der Unilinearismus wurde erst durch die kolonial-kapitalistische Expansion praktisch real, und es ist eine Illusion zu glauben, es hätte *weiße Flecken* auf dem Plan der Kolonialexpansion gegeben.³³ Die europäische Kolonialexpansion vermochte in Asien und in Afrika aus unterschiedlichen Gründen nicht so tief in die unterworfenen und zugerichteten Gesellschaften einzudringen, daß sie die zeitgleiche reale Existenz der verschiedenen Gesellschaftsformationen samt ihren Staatstypen beendet hätte. Dieses Phänomen und das damit zusammenhängende Fortbestehen einer Vielfalt traditionaler Gesellschaftsverfassungen wurde, implizit unter Annahme eines historischen Kontinuums, als Ungleichzeitigkeit bezeichnet. Im Regelfall hatten die Kolonisatoren und die großen Kolonialkompagnien auch kein Interesse an einer völligen *Gleichschaltung*, solange sich die fremden Formationen auf ihre wirtschaftlichen Interessen und ihren kolonialen Herrschaftsanspruch ausrichten ließen.³⁴

2.1.1 Die europäische Idee des Nationalstaates und ihre Ambivalenzen

An der Wiege des modernen Staates standen der absolutistisch-monarchistische Zentralstaat, der Bruch mit der monarchisch-klerikalen Welt durch die Aufklärung sowie die bürgerliche Nationalbewegung mit ihrer Idee des europäischen Nationalstaates. Die Nationalstaatsidee war ein anspruchsvolles und wenig friedfertiges Unternehmen mit einer ganzen Reihe von Voraussetzungen:

- ◆ eine Nation mit tendenziell einheitlicher ethnischer Grundlage,
- ◆ ein oft gewaltförmiger Prozeß zu ihrer Vereinheitlichung und Vereinigung,
- ◆ ein demarkiertes, begrenztes Territorium,

mischung von außen und Angriffskriege (Opiumkriege gegen China) erdulden. Vielleicht wird der Westen eines Tages "ein wenig teuer für die Unterdrückung in den letzten 500 Jahren bezahlen" müssen (Galtung, in: Scherrer 1991a, 12).

³² Der Unilinearismus ist denn auch gescheitert, samt der "politischen Kirche" unter deren Einfluß er stand, ob affirmativ oder nicht. Die Zusammenfassung einer Debatte findet sich in: Sofri, Gianni. 1972. Über die asiatische Produktionsweise. Frankfurt/M. (EVA).

³³ Marx hat die Expansion des Kapitals vor über 100 Jahren beschrieben und in ihrer Gesamtheit analysiert, allerdings ohne Hinweis darauf, daß er vom *Kapitalismus des weißen Mannes* sprach. Heute werden die kapitalistischen Produktivkräfte in vielen ostasiatischen Ländern effizienter, innovativer und bislang zu weniger kriegerischen Zwecken genutzt als in den europäischen Zentren und ihren ehemaligen Siedlerkolonien.

³⁴ Der Ursprung der *indirect rule* hat viel mit den Kolonialtechniken der großen britischen und holländischen Kolonialkompagnien zu tun.

- ◆ eine *nationale* Bourgeoisie und ihr Wille zur Durchsetzung von angeblich *nationalen* Interessen, nicht von Klasseninteressen;
- ◆ zur geographischen und ethnischen Begrenzung kam das von der Bourgeoisie deklamierte Prinzip der nationalen *Souveränität*, das als Nutzenanwendung des (kollektiven) Freiheitsgrundsatzes direkt gegen die Vorherrschaft religiöser supra-nationaler Vorstellungen gerichtet war, sowie
- ◆ das Element der formalen Gleichheit der Mitglieder einer dergestalt vorgestellten Nation.

Unabhängig von realer (Un-) Gleichheit und Ausbeutung (des *Dritten Standes* der Bauern) sah die bürgerliche Revolution die Nation als horizontale Beziehung (der *Brüderlichkeit*). Dieser letztere Zusammenhang macht erklärbar, warum Massen von Menschen im Namen der Nation zu sterben bereit waren.³⁵

Selbst in Europa kam es zu erheblichen Abweichungen und Verwerfungen, was Voraussetzungen und Verlaufsformen des ethno-nationalen Vereinheitlichungsprozesses betrifft. Für die meisten der genannten Voraussetzungen (so eine der zentralen Ausgangsthesen dieser Studie) bestanden außerhalb Europas keine entsprechenden Grundlagen.

Der Begriff der Nation hat seine Ambivalenz als politische Kategorie schon früh offenbart. In der Aufklärungszeit wurde die Nation zwar als staatstragende Gemeinschaft verstanden. Bereits die französische Revolution erbrachte jedoch die Konstitution einer Klasse, des Bürgertums, als Nation. Der Entwicklung von der Nation zum Einheitsstaat ordneten sich die "rückständigen" und eigensinnigen lokalen Identitäten nur widerwillig unter. In der ländlichen Region der Vendée kam es unter Führung des Landadels zu Aufständen gegen die (vornehmlich von städtischen Bevölkerungsschichten getragenen) französische Revolution, die blutig niedergeworfen wurden. Das daraus resultierende *Vendée-Syndrom* wurde dann jedoch positiv gewendet: Die Nation entsteht in Kämpfen. Der europäische, primäre Nationalismus des 19. Jahrhunderts, zunächst politischer Ausdruck liberal-bürgerlicher Bewegungen, degenerierte zum Nationalchauvinismus. Bis 1945 war Europa global gesehen der Hauptkriegsschauplatz. Auf den "killing fields" Europas waren seit 1500 zwei Drittel aller Kriegstoten der Welt zu beklagen, insgesamt etwa hundert Millionen Opfer innereuropäischer *Stammeskriege* und "ethnischer Säuberungen".³⁶

³⁵ Im ehemaligen Jugoslawien wird heute wieder für die Nation gekämpft und gestorben, eine Vorstellung, die überwunden schien.

³⁶ Von 142 Millionen Kriegstoten zwischen 1500 und 1990 starben 93,3 Millionen auf europäischen Schlachtfeldern und viele mehr aufgrund der europäischen Expansion in andere Kontinente. (Eckhardt 1991, 20).

2.1.2 Die zweifelhafte Karriere des "Nationalstaats"-Konzepts außerhalb Europas

Die oben skizzierten Elemente, die zur Vorstellung der Nation gehören, haben ältere Vorstellungen im Europa der Aufklärungszeit weggefeht. Im Gegensatz zur Idee der abgetrennten Nation, die nach Anderson als inhärent begrenzt, souverän und gleich *vorgestellt* wird³⁷, haben sich andernorts jedoch dem widersprechende gedankliche Konzepte gehalten oder sogar verstärkt:

- ◆ Es haben sich die Vorstellung *transkontinentaler Solidarität* sowie mächtige religiöse Vorstellungen als Schlüssel zur ontologischen Wahrheit erhalten, wie Satha-Anand betont.³⁸
- ◆ Der Glaube an die "natürliche" Hierarchie *orientalischer Despotien* (Wittfogel)³⁹ wurde in allen großen (Staats-) Gesellschaften und hydraulischen Zivilisationen seit Jahrtausenden genährt.⁴⁰ Das Zusammenwachsen von Großchina auf der Basis eines modernisierten konfuzianisch-buddhistischen Regelkomplexes entspricht auch einem ökonomischen Bedürfnis.
- ◆ Das Konzept der Zeitlichkeit, wonach Kosmologie, Mythen und Geschichte nicht unterscheidbar sind, und die Grundannahme, wonach der Ursprung der Welt und des Menschen identisch sind, mögen in Europa seit der Aufklärung *widerlegt* sein, in Asien, Afrika und bei vielen indigenen Völkern Amerikas sind sie sehr lebendig.
- ◆ In den letzten Jahren ist das Wiedererstarken des Hinduismus (BJP) im Hindi-sprachigen Gürtel Indiens und vor allem des Islam mit seiner Idee der *Umma*, wonach die Muslime eine Gemeinschaft bzw. eine pan-islamische Nation darstellen, von besonderer Bedeutung.

Das Anwachsen fundamentalistischer Strömungen ist nur der jüngste Beweis für die Weiterexistenz oder die Wiederentdeckung einer Welt, in der das europäische Konzept der Nation keinen Platz hat und der Nationalismus als künstliche Trennung und Aufteilung der *organischen Einheit* der Menschengattung gesehen wird. Diese Inkompatibilitäten wurden im

³⁷ Anderson 1983, 15.

³⁸ Satha-Anand 1985, 5-6.

³⁹ Unabhängig davon, wie überzeugend der Leser Wittfogels Thesen (1957) zur totalen Macht als Neufassung des Konzeptes der Asiatischen Produktionsweise (APW) finden mag, seine umfangreiche Materialsammlung ist gleichermaßen ungeordnet wie beeindruckend.

Vgl. Wittfogel 1977, v.a. 47 ff, "Die hydraulische Ökonomie - eine staatlich-manageriale und daher wahrhaft politische Ökonomie"; Kap. 3 "Der Staat, der stärker ist als die Gesellschaft". 79-141; "Despotische Macht", 142-183; hydraulische Dichte, 219 ff, 289; Mayas, 240 ff, 361; Frage des Privateigentums, 292 ff, 348 ff, 370 ff, Klassen, 379 ff; Lenin und die asiatische Restauration, 487 ff, 542-545; Übergangsgesellschaften, 513 ff.

⁴⁰ Hydraulische Zivilisationen bestanden oder bestehen im Nahen Osten (Sumerer, Babylon, Pharaonisches Ägypten, Persien, Byzanz, die arabischen Kalifate), im Fernen Osten (Indien, China, Hawaii), in Altamerika (Inka-Peru, Mexiko) und in Teilen Afrikas (Chagga am Kilimanjaro, Altnigeria).

Westen bereits in streitbarer Form unter der Vorstellung des Zusammenpralls von Zivilisationen (Huntington-Debatte) rezipiert.⁴¹ Die Zivilisationen werden bezeichnenderweise religiös überhöht und ethnisiert, sogar mit rassistischen Untertönen. Die zukünftigen Konflikte sollen, so die Annahme, vorwiegend an deren Rändern stattfinden.⁴²

Von den Auswirkungen der Idee der Nation auf die politische Organisation und Staatlichkeit kann nur im Rahmen asymmetrischer Kräfteverhältnisse die Rede sein. Die Verbreitung der stereotypen Integrationsform des modernen Nationalstaates in der außereuropäischen Welt begann und erfolgte mit militärischer Gewalt, die des politischen Bereichs geschah unter Ausschluß oder der marginalen Teilnahme von Bildungseliten der unterworfenen Gesellschaften an kolonial- und zentralstaatlichen Entscheidungsprozessen.

Die spätere Übernahme der kolonialen Zwangsapparate durch die neuen Eliten ist als Resultat eines Gesamtkonzeptes und des Prinzips politischer Herrschaft schlechthin zu interpretieren. Eine *neue Staatsraison* entstand aus diesem Zusammenhang quasi naturwüchsig, da die Nichtexistenz staatenloser Räume im Plan der (De-) Kolonisation nicht vorgesehen war und als undenkbar galt.

Die Legitimationskrise der neuen Staaten war vorprogrammiert: Staaten als Ausdruck und auf der Grundlage von Nationen, die als *imaginäre* politische Gemeinschaften (Anderson) interpretiert werden können, wurden zwar nicht erfunden, im Sinne eines Nicht-Wirklichen, aber geschaffen.⁴³ Solche Staaten waren Zwangsgemeinschaften verschiedener Völker *by design* (Smith). Sie produzierten Separatismus als logische Reaktion auf eine Reihe von ineinandergreifenden staatlichen Ansprüchen wie absolute *nationale Souveränität*, Kontrolle der Zivilgesellschaft, konstitutives Gewaltmonopol und das Recht auf Aneignung von Ressourcen.⁴⁴

Separatismus als "Störfall" in der Struktur der neuen Staaten wurde zu einem beherrschenden sozio-politischen Problem unserer Zeit. Der Störfall begann gleichzeitig mit der Schaffung neuer Staaten. Dafür gibt es eine Fülle von anschaulichen Beispielen, etwa

⁴¹ Huntington, S.P.: The clash of civilizations? In: Foreign Affairs, Summer 1993, 23-49. Die z.T. ent-rüsteten Repliken füllten ebenso viele Seiten, unter Titeln wie "The weakness of tradition", "The dangers of decadence. What the rest can teach the west", "Civilization garfing", in: Foreign Affairs, Sept./Oct. 1993, 2-26. Sie forderten Huntington zur Duplik auf. Ders.: If not civilizations, what? Para-digms of the post-cold war world. In: Foreign Affairs, Nov./Dec. 1993, 186-194.

⁴² Huntington sieht 7-8 wichtige Zivilisationen: die westliche, konfuzianische, japanische, islamische, hinduistische, slawisch-orthodoxe, lateinamerikanische und "possibly" (sic!) afrikanische (op. cit. 25). Eine besondere Bedrohung des Westens sieht Huntington in der militärischen Zusammenarbeit der "konfuzianisch-islamischen Achse" (Ders. 6/93, 45-48). Dies ist auch Teil der Suche nach Feind-bildern für den hochgerüsteten Westen, den der Autor "at an extraordinary peak of power" (ebd., 39) sieht.

⁴³ Anderson 1991.

⁴⁴ In Anlehnung an Andersons provokative Thesen nannte Ruth McVey Separatismus eine reine *Erfin-dung* ("separatism is a figment of the imagination of the nation-state", McVey 1984, 3). Siehe Ruth McVey 1984, "Separatism and the paradoxes of the nation-state in perspective". In: Lim Joo-Jock und Vani, S. (Eds.). Armed separatism in Southeast Asia. Singapur (ISAS), 3-29.

die Teilung Britisch Indiens im Herbst 1947, die in einem fürchterlichen Gemetzel endete. Das Imaginäre an der neuen Staatlichkeit des multinationalen Gebildes Indien kam in der Figur von Cyril Radcliffe zum Ausdruck, dem Mann, der "nichts über Indien wußte", aber mit seiner Grenzziehung über das Schicksal ganzer Völker entschied.⁴⁵

Die Krise der **neuen Staaten** verschärfte sich in den 80er Jahren durch das komplexe Zusammenwirken zum Teil widersprüchlicher Entwicklungen: Ausgelöst durch die Schuldenkrise, die sich verändernde geo-politische Konstellation, die Reformbemühungen im Osten (Gorbatschows *Perestroika*) und an Schärfe zunehmende Demokratisierungsforderungen im Süden kam es zu einer Vertiefung der Konflikte zwischen Staat und (Zivil-) Gesellschaft in der Dritten Welt.⁴⁶ Neben den notorisch bekannten nationalistischen, ethnischen, religiösen, ideologischen und rassistischen Konflikten entwickelten sich zwei weitere Haupttypen *interner* Konflikte⁴⁷, die Herrschafts- und Autoritätskonflikte und die Konflikte aufgrund ökonomischer Unterentwicklung, ungleicher Ressourcenverteilung und ökologischer Zerstörung.

Demokratiedefizite vieler Drittweltstaaten können neben zivilen Oppositions- und Volksbewegungen auch bewaffneten Widerstand herausfordern. Eurozentrische politologische Schulen, die den "Nationalstaat" schlechthin als zivilisatorischen Fortschritt und Garanten institutioneller Demokratie preisen, verkennen den fundamental despotischen Charakter vieler (post-)kolonialer Staaten. Fast zwei Drittel aller Staaten werden von *amnesty international* schwerer Menschenrechtsverletzungen beschuldigt. Viele Menschen sind der Willkür staatlicher Repressionsorgane ausgesetzt und gezwungen, in einem mittelalterlich anmutenden Zustand der Rechtsunsicherheit zu (über)leben.

2.2 Der offizielle Nationalismus der Dritten Welt und das Scheitern alternativer Vorstellungen

Die *Karriere eines erfolgreichen Konzepts* (Anderson) war folgenreich. Die "*Erschaffung der Nation*" (bzw. die *Vorstellung* der Nation)⁴⁸ scheint in der Dritten Welt und in Teilen der Zweiten Welt mehr Probleme geschaffen als gelöst zu haben. Der Export eines europäischen Konzepts in die ehemaligen Kolonien hat vor allem der Dritten Welt anhaltend große Schwierigkeiten bereitet. Viele dieser Schwierigkeiten sind dem Konzept an sich inhärent bzw. entstanden aus seiner Aufoktroierung auf ihm widerstrebende Verhältnisse.

⁴⁵ Collins, Larry / Lapierre, Dominique. 1975. *Freedom at midnight*. New York (AVON)

⁴⁶ Die Beschränkung des Begriffs der Zivilgesellschaft auf die Erste Welt kann nur Ausdruck von Willkür oder Fehleinschätzung sein. Zivile Volksbewegungen erzwangen in vielen Drittweltländern den Sturz von Diktaturen. Verglichen mit dem militaristischen und unterdrückerischen Charakter vieler Staaten erscheinen die unterworfenen Gesellschaften umso "ziviler".

⁴⁷ Vgl. Ausführungen im Kapitel: Zur Identifikation innerstaatlicher Konflikte.

⁴⁸ Nicht die *Erfindung* der Nation, wie es in einigen deutschen Übersetzungen von "Imagined Communities" (Andersen 1983) zu Unrecht heißt.

Andere Schwierigkeiten ergaben sich aus der "sklavischen Imitation" bzw. der mangelnden Adaption des Konzeptes durch die neuen Staatsklassen. Schließlich wird die Legitimationsbasis des Entwicklungsnationalismus durch das Ausbleiben von Entwicklung unterminiert.

Die Debatte zum Dilemma der Nation und des Nationalismus (Rocker, Gellner, Seton-Watson, Anderson, Senghaas, Satha-Anand, Smith, u.a.) ist längst nicht abgeschlossen.⁴⁹ Der Prozeß der Assimilation und Dekulturation oder gar der militärischen Unterwerfung bei der Herausbildung und Homogenisierung ethnischer Grundlagen der Völker blieb selbst in Europa unvollständig. In der Dritten Welt ist dieser Prozeß nicht einmal ansatzweise abgeschlossen. Das *Nation-building* war in den neuen Staaten (seit 1945) in Wirklichkeit kaum mehr als *State-building*. Der "offizielle Nationalismus" (Seton-Watson) oder "sekundäre (Entwicklungs-) Nationalismus" (Senghaas) war eine "systematische, gar machiavellistische Ideologie" (Anderson), welche die gelebte nationalistische Begeisterung der euphorischen Phase der Dekolonisation in vielen neuen Staaten überdauerte. Die offiziellen Modelle dieses Entwicklungsnationalismus folgten den europäischen Vorbildern zu unterschiedlichen Graden; sie differenzierten sich aufgrund einer je eigenen "Grammatik". Der offizielle, zunächst primär antikolonial gewendete Nationalismus übernahm nicht nur den Kolonialstaat, sondern z.T. auch seine Praxen und Symbole.⁵⁰ Importierte europäische Legitimationsideologien, so brüchig sie auch waren, erwiesen sich als instrumentell zur Verschleierung der Klasseninteressen neuer *Staatsklassen*: Der Herrschaftsanspruch regionaler, nationaler und lokaler Eliten wurde und wird bis heute mit den Anforderungen des *nation building* sowie dem Streben nach Modernität und souveräner Staatlichkeit begründet.

Für die nationalistischen Bewegungen in der Dritten Welt gewannen kolonial-europäische Vorstellungen ihren Vorbildcharakter nicht zuletzt deshalb, weil sich attraktive Alternativen reihenweise zerschlugen: Alternativen zum europäischen Kolonialerbe waren intentional bereits 1840 in der geplanten bolivariistischen Vereinigung von ganz Hispano-Amerika angelegt. Der Charakter dieser Alternativen wurde durch die globale Blockkonfrontation und den ideologischen Kampf fundamental verändert. Anti-koloniale Alternativen, ab 1950 auch im Panafrikanismus, in der Idee der arabischen Nation und in anderen regionalen Projekten vorgetragen, scheiterten aber ebenso wie eine Anzahl von unabhängigen, nicht-kapitalistischen Entwicklungswegen, die in verschiedenen Drittweltländern nach dem chinesischen

⁴⁹ Die Begriffsgeschichte von *natus* (Geburt) - römisches Volk versus fremde Stämme - impliziert eine Rangordnung von *natio* als übergeordnet zu *populus*; *natio* entwickelte sich zum Organisationsbegriff.

⁵⁰ In seinem brillianten Aufsatz zu englischen und holländischen Kolonialpraxen betonte Anderson 1989 (deutsche Übersetzung 1991) die Rolle der Kolonialstaaten an der Herausbildung des offiziellen Nationalismus in wichtigen Bereichen. Beispiele sind die Kategorisierung in Zensen (welche, nachgewiesen im Fall Malaysias, zunehmend rassistischer wurde), die Grenzziehung, die Logifizierung von Territorien und Geschichtssymbolen, schließlich die zensusartige "archäologische Archivierung" von Monumenten alter Kulturen bzw. repräsentativer Baudenkmäler und ihre Nutzung zur Legitimation von kolonialer Herrschaft. Diese Logi wurden z.T. identisch - aber mit anderer Namensgebung - von den antikolonialen Bewegungen und den von ihnen übernommenen neuen Staaten verwendet.

oder sowjetischen Vorbild eingeschlagen wurden. Die Blockfreien als Wirtschaftspakt, Projekte der kollektiven Self-Reliance und andere erweiterte Süd-Süd-Kooperationen schlugen - oft nach eher halbherzigen Versuchen - fehl. Sie befanden sich im Widerspruch zur bestehenden Weltwirtschaftsordnung und zur Exportorientierung der meisten Drittweltländer. Aber auch die partikularen Eigeninteressen der neuen Staatsklassen sowie die imperialen Interessen der ehemaligen "Mutterländer" trugen zum Mißerfolg und Stagnieren fast aller Projekte regionaler Integration bei. Diese Entwicklung ist umso bedauerlicher, als Formen multilateraler oder supra-staatlicher Zusammenarbeit ein veritables Gegengewicht zur Vermehrung und Fragmentierung der neuen Staaten sein könnten.⁵¹

Der offizielle Nationalismus der Dritten Welt formierte sich als Produkt einer *negativen Dialektik* zwischen eigenen Elementen (die in den meisten Fällen durch die Brille der kolonialen Administration gesehen wurden) und originalen, europäischen Vorbildern. Die wichtigsten nationalistischen Bewegungen in der Dritten Welt rückten in einigen Kernpunkten zwar vom europäischen kolonialen Plan ab, um ihn ihren lokalen Bedingungen anzupassen, was vor allem im Falle von vorkolonialen Reichen (China, Japan, ottomanisches Reich, Rußland, Äthiopien und Teilen Südostasiens) überdeutlich war. Andererseits glichen sie sich aber wieder dem europäischen Vorbild an, wenn es um die vier "heiligen Kühe" der Staatlichkeit ging: nationale Souveränität, territoriale Integrität, die mehr oder weniger konsequente Säkularität und die konstitutive Ideologie der Modernität.

Einige historische Beispiele vermögen diese negative Dialektik zu illustrieren:

- ◆ Der **Unabhängigkeitskampf Lateinamerikas** (1809-1824) führte nicht zur Entstehung einer lateinamerikanischen Identität, sondern nur zur endlosen Suche danach. Im Kampf von *Bolivarismus* versus *Monroeismus* blieb letzterer siegreich. Europa ist bis heute das Vorbild, das von den herrschenden Eliten der meisten lateinamerikanischen Länder in der Regel sklavisch imitiert wurde. Lateinamerika wurde von den neuen afro-asiatischen Staaten als Teil der abendländisch-christlichen Welt gesehen und war in Bandung 1955 nicht vertreten, als der "dritte Weg" der Blockfreiheit beschritten wurde. Folglich wurden die lateinamerikanischen Staaten anfänglich nicht zur Dritten Welt gezählt und verstanden sich auch selbst nicht als Teil derselben.⁵²
- ◆ Die modernisierende Wirkung der **Russischen Revolution** war gekennzeichnet durch die forcierte nachholende Entwicklung der industriellen Produktivkräfte und durch den

⁵¹ Unter dem Einfluß des Scheiterns radikaler Alternativen wird die regionale Integration und Zusammenarbeit heute eher als komplementär zur Fragmentierung der *neuen Staaten* gesehen.

⁵² Bis heute gehören einige lateinamerikanische Länder der Bewegung der Blockfreien nicht an, wohl jedoch die afro-amerikanisch geprägten karibischen Staaten. In der Non Aligned Movement (NAM) fehlen z.B. Brasilien, Mexiko, Venezuela, Paraguay, die Dominikanische Republik und die Mehrzahl der mittelamerikanischen Staaten (Ausnahmen: das afro-amerikanische Belize, das sandinistische Nicaragua und Panama).

raschen Aufstieg der UdSSR zur Industrie- und Weltmacht. Der sowjetische Weg zu einer Nation neuen Typs und W.I. Lenins (zumindest auf dem Papier) liberale Nationalitätenpolitik scheinen, wie sich heute zeigt, in den nicht-russischen Republiken kaum von prägender Bedeutung gewesen zu sein. Die neuen Staaten begannen unverzüglich mit der Diskriminierung ihrer Minderheiten.

- ◆ Die nationalistische Bewegung und die sozialistische Revolution in **China** verbanden einige Elemente westlicher Modernität mit eigenständigen, spezifisch chinesischen Kultur- und Reichstraditionen. Die Entwicklung einer *sozialistischen Marktwirtschaft* und die gegenwärtige Steigerung des Wirtschaftswachstums um fast jeden Preis beschleunigen jedoch die negative Dialektik zuungunsten der kulturellen Eigenständigkeit und des *chinesischen Weges*.
- ◆ Die **Nationalbewegung Britisch-Indiens** hatte pan-ethnischen und anti-kolonialen Charakter, konnte aber die Katastrophe der Teilung nicht verhindern.
- ◆ **Indonesien, Vietnam und andere afro-asiatische Länder** schlugen eine ähnliche Entwicklung zur Eigenständigkeit wie bereits die Türkei Atatürks sowie später die arabische Welt (Nasser und die pan-arabische Nation) ein, ohne sich von europäischen Vorbildern der Moderne zu verabschieden. Sie blieben (mit Ausnahme von Indien und Vietnam) weitgehend ohne selbstbestimmte ökonomische Entwicklung. Nur die politisch und ökonomisch an den Westen angelehnten Schwellenländer, v.a. die ostasiatischen *vier kleinen Tiger* Taiwan, Singapur, Hong Kong und Südkorea, verzeichneten bald sichtbare ökonomische Erfolge.⁵³ Der Anteil der chinesischen Gemeinschaft an der Gesamtbevölkerung der Staaten Südostasiens ist ein entscheidender Faktor, der zur ökonomischen Dynamik der Region beiträgt. Der nächste *große Tiger*-Kandidat ist Vietnam, nach Malaysia und Thailand, aber vor Indonesien. (Zu vier kleinen Tigern kommen vier große, nebst dem großen Drachen...)
- ◆ Die **anti-kolonialen Bewegungen im übrigen Afrika, der Karibik und in Teilen Asiens und West-Ozeaniens** konnten (ab 1950) nur ausnahmsweise auf eigene Staats-traditionen zurückgreifen und diese mit europäischen Vorbildern amalgamieren. Im Unterschied zu Ostasien befanden sich diese Gebiete meist länger unter europäischem Einfluß. Ihre Startbedingungen waren auch ökonomisch kaum vielversprechend. Eine Veränderung ihres Status als abhängige Peripherien wurde in einzelnen Ländern mit wenig Erfolg versucht. Das Stichwort der *Self-Reliance* wird heute kaum noch gehört.

⁵³ Die (süd)ostasiatischen Schwellenländer (oder *Newly Industrializing Countries*, NIC) haben "in industriellen Teilbereichen zu den OECD-Ländern aufgeschlossen" (Nohlen/Nuscheler 1992, 15) und nach Pro-Kopf-Einkommen die ehemalige Zweite Welt, aber auch einige EG-Länder (Portugal, Irland Griechenland), überholt. Dies ist in drei Fällen weitgehend dem (ausland-)chinesischen Wirtschaftswunder zu verdanken. Das gemeinsame Element ist jedoch der konfuzianisch-buddhistische Komplex, der genauso (oder in noch stärkerem Maße) wie der Protestantismus mit seinem "Arbeitsethos" in der Lage ist, die Entwicklung einer erweiterten Warenproduktion kapitalistischer Art zu befördern.

3. Ethno-nationale Konfliktkonstellationen als Strukturmerkmal der neuen Weltordnung

Auf globaler Ebene nimmt inzwischen eine neue Weltordnung Formen an, die nicht mehr den Rahmenbedingungen der alten Hegemonialordnung entsprechen und längst jenseits der Bipolarität interpretiert werden sollten. Die neue Weltordnung hat mehrere Antriebsmomente:

- ◆ die aus dem globalen Trend des Ethno-Nationalismus und den Nord/Süd-Verwerfungen entspringenden,
- ◆ die aus dem Ende des Kalten Krieges und dem Ende des unabhängigen nicht-kapitalistischen Weges des europäischen Ostens und der GUS/UdSSR ausgelösten,
- ◆ die aus den Umschichtungen in den kapitalistischen Zentren entstandenen, und
- ◆ die aus dem Aufstieg des Fernen Ostens zum künftigen Gravitationszentrum bereits entstehenden.⁵⁴

Die Veränderungen innerhalb der nominal-sozialistischen Zweiten Welt sind das gegenwärtig dramatischste Antriebsmoment. Als eines ihrer Resultate wurde die nominal-sozialistische "Zweite Welt" auf China und einige kleinere Staaten reduziert. Die **Aufteilung in drei Welten** erscheint daher vielen als von der Geschichte überholt: Die Erste Welt habe den Kalten Krieg gewonnen, wird postuliert, das "Ende der Dritten Welt" verkündet und gar behauptet, das "Ende der Geschichte" sei gekommen. Die latenten geopolitischen Umschichtungsprozesse unserer Zeit können aus derart vereinfachenden Sichtweisen nicht erkannt werden.⁵⁵ Der Begriff "Dritte Welt" macht zudem solange Sinn, wie es das Nord/Süd-Gefälle und die Unterentwicklung gibt.⁵⁶ Daß er freilich ausdifferenziert und modifiziert werden muß, bleibt davon unbenommen.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts gewinnt in den globalgesellschaftlichen Szenarien der Konfliktforschung der ethnisch-kulturell-ökonomische Zusammenhang gegenüber dem politisch-militärisch-ideologischen an Bedeutung. Interne, ethnisch interpretierbare

⁵⁴ Nach dem neuen UNCTAD-Jahresbericht wird Ostasien schon im Jahr 2000 einen größeren Markt darstellen als Westeuropa oder Nordamerika. Einige Grundsätze der bei uns zur Zeit dominanten Wirtschaftstheorien wurden dabei widerlegt: Ostasien ist durch starke Staatsintervention (und nicht durch freie Marktwirtschaft) großgeworden. Dies gilt für China, Taiwan, Süd- und Nordkorea, Vietnam und m.E. für Japan (MITI). In China wurden ohne Privatisierungen in relativ kurzer Zeit und auf effiziente Art eine enorme wirtschaftliche Dynamik und ein hoher Grad an Markt erreicht, allerdings bei gleichzeitiger Entwicklung regionaler und sozialer Differenzierung.

⁵⁵ Das "Triumphgeschrei" jener, die sich für die "Sieger" des Kalten Krieges halten, und das Gerede über das "Ende der Geschichte" wird spätestens dann verstummen, wenn auch den "harten" Eurozentrikern klar wird, daß das kulturelle und ökonomische Gravitationszentrum im 21. Jahrhundert wieder in den Fernen Osten zurückkehren wird.

⁵⁶ Der Begriff der Dritten Welt bleibt ein politischer Begriff, der von den meisten Autoren aus dem Süden gebraucht wird. Außerdem gibt es keine allgemein akzeptierten Alternativen, auch nicht "Süden", "Peripherie" oder "Entwicklungsländer" (für viele Menschen in diesen Ländern ist diese letztere Bezeichnung angesichts der realen Verhältnisse zu einem euphemistischen Ausdruck geworden).

Konflikte werden innerhalb der pluripolaren Ordnung, die bereits existiert bzw. sich konstituiert, noch zunehmen. In historisch-logischer Weise müßten wir vom Ethno-Nationalismus als tertiärem Nationalismus sprechen - wird er doch chronologisch und kausal nach dem (primären) europäischen Nationalismus und dem (sekundären) Entwicklungs-Nationalismus zum geschichtlichen Wirkungsfaktor.⁵⁷ Dieser verspätete Nationalismus ist angetreten, die Hinterlassenschaft der kolonialen Weltordnung zu revidieren.

3.1 Regional unterschiedliche Konfliktszenarien

Die Konflikt-Szenarien für das 21. Jahrhundert sind regional verschieden und das ethno-nationalistische Konfliktpotential ist sehr ungleich verteilt:

- ◆ Es ist relativ gering im buddhistisch-konfuzianischen, prosperierenden **Ostasien**, abgesehen von Unruhen unter Chinas islamischen Nationalitäten, den Tibetern und den Turkvölkern. Japans indigene Ainu und zugewanderte Koreaner sind zwar rebellisch, aber keine *kritische Masse*.⁵⁸ Das sich nach Kim-Il-Sungs Tod voraussichtlich wieder vereinigende Korea wird einer der wenigen ethnisch-homogenen Nationalstaaten der Welt sein.
- ◆ Im "**europäischen Haus**" wird der westliche Trakt zur Festung ausgebaut. Im privilegierten Westeuropa der künftigen Europäischen Union werden Minderheiten weiterhin durch Autonomie und EG-Sonderentwicklungsfonds zufrieden gestellt werden.⁵⁹ Ein *Europa der Regionen* könnte die vorhandenen Konfliktpotentiale im Westen verringern. Der Osten scheint mehrheitlich ausgeschlossen zu bleiben. Er wird peripherisiert, mit allen Risiken für die Stabilität nicht nur dieser Weltregion. Die instabilen Räume befinden sich im Südosten (Balkan und Kaukasus) und werden von der "Hausgemeinschaft" weitgehend ausgegrenzt. Die historische Chance von 1989/90 zur Errichtung einer stabilen Friedensordnung in Gesamteuropa blieb bisher ungenutzt.
- ◆ Die **Islamische Welt** ist ethnisch heterogen und zudem aufgeteilt in Reiche und Habenichtse, was sich mittelfristig destabilisierend auswirken wird. Alte Rivalitäten zwischen Turksprachigen, Arabern (mit je 120 Millionen) und Persern könnten wieder ausbrechen.⁶⁰ Bangladesch bleibt im Schatten Indiens. Indonesien, das volkreichste islamische Land (mit 200 Millionen), wird auf die dynamische ostasiatische Wachstums-

⁵⁷ Vgl. Senghaas 1992b.

⁵⁸ Das Konzept der *kritischen Masse* beinhaltet auch eine qualitative, nicht nur die rein quantitative Dimension. Der Grad politischer Organisiertheit und nationalistischer Militanz ist nebst der Bevölkerungszahl ein ausschlaggebender Faktor zur Bestimmung der kritischen Masse.

⁵⁹ Hofmann 1992, Vergleich von Minderheitenrechten; Festung Europa. 1993. Dritte Welt Magazin, 24. Jg., Nr. 1, 4-15.

⁶⁰ West- und zentralasiatische Staaten (v.a. die fünf islamischen GUS-Republiken, die Türkei, Iran, Afghanistan und Pakistan) stellen ein *Patchwork* von Vielvölkerstaaten mit relativ hohem Konfliktpotential dar.

region (und nicht auf die islamische Welt) ausgerichtet bleiben. Ethnische Konflikte sind virulent im gesamten zentralasiatischen Raum (mit den islamischen GUS-Republiken, Iran, Afghanistan und Pakistan), in Westasien (v.a. in der Türkei) und innerhalb der arabischen Nation (von Westasien bis Nordafrika).

- ◆ **Indien** und die **Rest-GUS**, v.a. die Russische Föderative Republik und der Transkaukasus, sind Vielvölkerstaaten mit neuralgischen Zonen. Der Ethno-Nationalismus ist bereits zur ernststen Herausforderung der Staaten dieser Region geworden.⁶¹ Im Gegensatz zur UdSSR wird Separatismus kaum zur Auflösung Rußlands oder Indiens als Staaten führen, jedoch zu Abspaltungen von Randstaaten.⁶²
- ◆ **Nordamerika** baut sich analog zu Westeuropa zur Festung gegen die Einwanderung aus: Latinos, Asiaten und Schwarze (aus der Karibik) sollen vor den Toren gehalten werden. Die Vereinigten Staaten könnten vermehrt von Rassenunruhen erschüttert werden. Bei gleichbleibenden Trends werden die Weißen in den USA im Jahre 2050 zur Minderheit. Die vorgesehene Wirtschaftsgemeinschaft des Nordens mit Mexiko könnte Rest-Lateinamerika weiter an den Rand drängen.
- ◆ In **Südost-Asien** kann das konfliktuelle ethno-nationale Potential dank wirtschaftlicher Entwicklung niedergehalten werden, außer an den Rändern Indonesiens, in Ost-Malaysia, den Philippinen und v.a. in Burma.⁶³ Die Integration der ökonomisch absteigenden weißen Siedlerkolonien (Australien und Neuseeland) in den asiatischen Wirtschaftsraum dürfte davon abhängig sein, ob sie ihre rassistischen Einwanderungspraxen aufgeben.
- ◆ In der noch vermehrt peripherisierten Rest-Dritte-Welt, bestehend aus **Lateinamerika** und **Afrika**, ist das Konfliktpotential am höchsten. Der ungebremste ökonomische Niedergang und die Krise der Staaten sind am dramatischsten; Alternativen sind prekär. Die 80er Jahre waren für die ärmsten Länder eine "Dekade der Rückentwicklung" (Nuscheler).⁶⁴ Interne Konflikte, die von einer Vielzahl sich verstärkender Faktoren

⁶¹ Eine ausführlichere Analyse zum Zerfall der Sowjetunion und zur GUS findet sich in Kapitel 4.

⁶² Im Falle Indiens könnte sich, bei weiterer Schwächung des Zentrums, das neue Element des Hindu-Fundamentalismus (BJP) zur größten Herausforderung für den Bestand einer säkularen Union entwickeln.

⁶³ Ethnonationale Konflikte sind äußerst virulent im melanesischen Raum (West-Papua, Molukken; Kanaky, Bougainville), in anderen Gebieten Indonesiens (Ost-Timor, Aceh), auf den Philippinen (Mindanao, Cordillera, NPA), in Malaysia und in Burma (Karen, Kachin, Mon, Wa, Rohingya, 10 weitere). *Minderheiten* unter Indonesiens 300 ethnischen Gruppen (Non-Javanese) erreichen in absoluten Zahlen eine kritische Masse. In Burma (40-50%), auf den Philippinen (20%) und in Ost-Malaysia (50%) ist dies auch in relativen Zahlen gegeben. Der Begriff der *Mehrheit* müßte hier neu definiert werden.

⁶⁴ Für die Mehrzahl der Rest-Dritte-Welt waren die 80er Jahre gemessen am Entwicklungsstand "verloren": eine "Dekade des Stillstands oder sogar der Rückentwicklung" (Nuscheler, Franz. Entwicklungspolitische Bilanz der 80er Jahre - Perspektiven für die 90er Jahre. In: Nohlen/Nuscheler 1992, 156-178). Das Pro-Kopf Wachstum des BIP war in (Schwarz-)Afrika und in Lateinamerika/Karibik als einzigen Weltregionen negativ (ebd. 156). Die ärmsten Länder (Least Developed Countries), deren Zahl von 31 auf 42 wuchs, erwirtschafteten nur noch 0,4% des Weltsozialproduktes (ebd. 157).

bestimmt sind, werden bei anhaltenden Trends an Gewaltsamkeit und Ausmaß noch weiter zunehmen. In Lateinamerika, wo Reichtum und Armut, Wachstums- und Verelendungsprozesse in besonders krasser Weise aufeinandertreffen, stellen Indigene und Schwarze in vielen Staaten eine *kritische Masse*.⁶⁵ Afrika ist der ethnisch und kulturell heterogenste Kontinent mit dem höchsten Anteil an bewaffneten ethno-nationalen Konflikten.⁶⁶

3.2 Krisen- und Konfliktrichtigkeit peripherer Staaten

Die gegenwärtige Struktur von weltweit etwa 190 Staatsgebilden unterschiedlichster Größe entstand in zwei großen Schüben ab den 50er Jahren: aus der Umbenennung der alten Kolonien in neue Staaten der Dritten Welt und in jüngster Zeit als Zerfallsprodukt der Auflösung der Zweiten Welt.⁶⁷ Aus noch zu klärenden Gründen ist diese Struktur in sich instabil. Die Zahl unabhängiger Staaten wird als Folge konfliktueller Prozesse weiter ansteigen - ohne daß dies die zugrunde liegenden Probleme löst.

Die Instabilität der Staatlichkeit in der Dritten Welt und neuerdings in der ehemaligen Zweiten Welt hat vielfältige Ursachen. Ihre Wurzeln liegen in der Geschichte der letzten 500 Jahre, wobei sich regional unterschiedliche Eigendynamiken entwickelten. Der Ethno-Nationalismus erscheint sowohl als Produkt wie auch als Ursache der Formation und instabilen Existenz von Staaten. Die wichtigsten Hintergründe für die Krisen- und Konfliktrichtigkeit peripherer Staaten lassen sich übersichtshalber in zehn Punkten zusammenfassen:

- ◆ das gewaltsame Aufoktroieren der europäischen Idee des Nationalstaates im Gefolge der Kolonialexpansion in Gebieten, in denen es dafür keine Grundlage gab;
- ◆ die Zerstörung der vorkolonialen Vielfalt ordnungspolitischer Räume durch die Mißachtung der Traditionen und durch die Aufhebung oder Gleichschaltung endogener politischer Systeme;

⁶⁵ Indigene Völker (30 Mio.) regieren sich nirgendwo selbst, sogar wenn sie die Mehrheit stellen wie in Bolivien (80%), Paraguay (70%) oder Guatemala (55%). Die Afro-Amerikaner (100 Mio. inkl. USA) bestimmen einen zusammenhängenden Kulturraum von Nordbrasilien bis zu den Südstaaten der USA. Sie stellen aber nur in 12 (Mini-)Staaten die Regierungen, ihre Mehrheit blieb marginalisiert.

⁶⁶ Vgl. Scherrer 1993, *Interne Konflikte und Krise des Staates in Afrika*. In: *Ethnische Strukturierung und politische Mobilisierung in Äthiopien*. Zürich.

⁶⁷ Ebenso wie am Terminus *Dritte Welt* kann auch am Begriff der *Zweiten Welt* vorläufig festgehalten werden; sie ist nicht "verschwunden", sondern transformiert sich vor unseren Augen. Rußland ist kein Drittweltland mit Atombombe, aber die GUS befindet sich in Gefahr, peripherisiert zu werden: Einige südliche GUS-Staaten dritteltisieren sich tendenziell (oder könnten z.T. heute schon der Dritten Welt zugerechnet werden). Ein Teil der Zweiten Welt kann weiterhin als nominal-sozialistisch bezeichnet werden (China, Nordkorea, Vietnam, Laos und Kuba), der andere Teil bleibt noch für längere Zeit strukturell davon geprägt. Die Erste Welt oder die OECD-Welt schottet sich ihrerseits weiter von den beiden anderen Welten ab. Nur wenige mitteleuropäische Kleinstaaten könnten die Seite wechseln.

- ◆ die willkürliche Kreation der neuen Staaten durch Trennung oder Zwangsinkorporierung von Völkern und ethnischen Entitäten in den Kolonien (der späteren Dritten Welt) bzw. die Umsiedlung von Völkern und Neugruppierung im Rahmen der Ethnisierung des politischen System in der (vormals) nominal-sozialistischen Zweiten Welt;
- ◆ das macht- und wirtschaftspolitische Interesse einzelner Kolonialmächte an einer fragmentierten, kontrollierbaren Peripherie, das einerseits bis zur Förderung bzw. Duldung des Entstehens post-kolonialer Ethnokratien ging und andererseits (wahlweise) Sezessionen unterstützte;
- ◆ die Konkurrenz der Ethnien im Rahmen ausgeklügelter kolonialer Herrschaftstechniken; die Schaffung und Etablierung einheimischer Eliten in den Kolonien, deren Machtbasis oft ethnisch determiniert war, oder die Ethnisierung *strategischer Gruppen*⁶⁸, die sich um das gesellschaftliche Surplus streiten und sich einen möglichst hohen Anteil aneignen wollen;
- ◆ die post-koloniale Benachteiligung, Unterdrückung, Verfolgung oder gar Ausrottung von Minderheitsethnie(n) (in wenigen Fällen auch von Mehrheiten) durch (eine) dominante Ethnie(n) in den souveränen neuen Staaten; die permanente Verletzung elementarer Menschen- und Minderheitenrechte durch eine große Anzahl von Drittwelt-Regimen und durch einige neue Staaten der Zweiten Welt;
- ◆ die negative Veränderungen der allgemeinen ökonomischen Lage der meisten Drittweltländer durch die Zuspitzung der abhängigen Unterentwicklung im Gefolge der Schuldenfalle der 80er Jahre (mit anhaltendem Wertetransfer aus dem Süden nach Norden);⁶⁹
- ◆ die umfassende Legitimationskrise vieler peripherer Staaten, die durch die wirtschaftliche Regression sowie die Verarmung der Massen der Bevölkerung und den Zusammenbruch staatlicher Dienstleistungen verschärft und beschleunigt sowie durch Korruption und Mißmanagement herrschender Eliten verstärkt wird;
- ◆ das Scheitern der meisten sozialistischen und autozentrierten Modernisierungsprojekte, der Self-Reliance und der kollektiven Self-Reliance sowie die Schwäche regionaler Kooperation und Süd-Süd-Zusammenarbeit;
- ◆ die ungleichzeitige globale Entwicklung, charakterisiert durch die Globalisierung *von oben* mit Vereinigungs- und Konzentrationsprozessen in künftig drei Zentren

⁶⁸ Evers/Schiel 1988; v.a. zu Südostasien; ebd. 30f, 48f, 134f; dabei sind vier Formen der Aneignungsart zu unterscheiden (ebd., 140f).

⁶⁹ Nohlen/Nuscheler 1992, 50-51: "Der Außenhandel erwies sich für die große Mehrheit der Entwicklungsländer nicht als Motor, sondern tatsächlich als Sackgasse für Entwicklung."

(Nordamerika, Westeuropa, Ostasien) einerseits und zunehmender Zersplitterung an den Peripherien, ohne regionale Kooperation als Gegengewicht, andererseits.⁷⁰

3.3 Herrschaftstypen in multi-ethnischen Staaten

Dem weltweiten Mosaik kulturell pluralistischer, multi-ethnischer Gesellschaften entspricht und widerspricht ein Mosaik verschiedener **Regime- und Staatstypen**. Die dominanten Regime- und Herrschaftstypen haben es bislang nicht vermocht, eine friedliche Bearbeitung ethno-nationaler Konfliktkonstellationen zu ermöglichen. Ohne Reformen und Transformationen steht daher zu befürchten, daß die angeführten Konfliktszenarien Wirklichkeit werden könnten.

Für die Dritte Welt lassen sich einige Haupttypen angeben. Sie bewegen sich in einem Spektrum, das:

- ◆ von formal-demokratischen Staaten (z.B. Botswana)
- ◆ über repressive Kontrollstaaten bzw. Ethnokratien (z.B. Indonesien, Iran, Malawi)
- ◆ bis hin zu blutigen Diktaturen (z.B. Sudan, Burma) reicht.

Zur Beschreibung unterschiedlicher Charakteristiken und Repressionsgrade in multi-ethnischen Staaten wurden darüber hinaus Unterkategorien eingeführt, von denen vier erwähnt werden sollen:

- ◆ Lijpard schlug den Terminus *consociational regime* vor, um Herrschaftsstrukturen mit einer multi-ethnischen Elitenkoalition (z.B. Schweiz, Belgien, Libanon oder Malaysia) zu beschreiben.
- ◆ Rothchild analysierte zivilisierte Hegemonie-Modelle des *hegemonial bargaining* und *hegemonic exchange*.⁷¹ Das letztere Modell eines hegemonial strukturierten Austauschs ist ein System institutionalisierter Konsultationen von Vertretern ethnischer Interessengruppen im Rahmen eines Ein- bzw. Keiparteiensystems (nach Rothchild für Schwarz-

⁷⁰ Nach Richard Falk gibt es künftig die "Wahl" zwischen der *Globalisierung von oben*, welche sich in Richtung eines "terrifying mixture of global apartheid and eco-fascism" entwickeln könnte, und einer *Globalisierung von unten*, basierend auf "an ethos of nonviolence, democracy, and eco-feminism". Erstere manifestiert sich in Markt/Staat-Machtpolitik, letztere entspringt den Kräften einer globalen zivilgesellschaftlichen Ordnung. (In: True, Michael. 1/93. "A brief report from the XIVth general conference of IPRA", in: International Peace Research Newsletter, Vol. 31, No. 1, S. 4.)

⁷¹ Dieser Regimetypus setzt hohe Anforderungen an seine Akteure, v.a. den geregelten Austausch involvierter Gruppen im Rahmen allgemeiner *Reziprozität* als Voraussetzung für sein Funktionieren. Rothchilds Interaktionsmodell zwischen Staat und Ethnien (1991,191) bezieht sich übrigens auf Hopkins (1971), der aber ausgerechnet den einzigen funktionierenden Staatenbund Afrikas (Tanzania) als Untersuchungsgegenstand wählte. Entsprechend "zivilisiert" präsentieren sich die vorgegebenen Regimestrategien und deren Auswirkungen, die von Unterwerfung, Assimilation und Umsiedlungen im Falle von *Hegemoniestaaten*, über Aussöhnung, "gute Dienste", Protektion und Redistribution im *hegemonischen Austauschstaat* bis hin zu "Teilen" im Falle einer "sanften", demokratischen *Polyarchie* reichen.

Afrika typisch).⁷² Es ist zwischen einem "harten" Hegemoniestaat mit bürokratischem Zentralismus (vergleichbar mit den repressiven Kontrollstaaten) und einer Polyarchie, also einem offenen Zwei- oder Mehrparteiensystem, angesiedelt.

- ◆ Weniger häufig verbreitet als die vorangehenden Regimetypen ist der Typus eines wechselnden *minority clique regime*. Hier findet ein Wechsel ethnisch-militärischer Eliten oder *strategischer Gruppen* ohne Koalition, aber mit wiederholten Staatskrisen statt (wie im Sudan, Tschad u.a.).
- ◆ Repräsentativ für viele ethno-nationale Konfliktgebiete (und bei Großstaaten zum Teil territorial auf bestimmte Gebiete beschränkt) ist aber ein Regimetyp mit dem Charakter eines *militaristischen Repressionsstaates* ohne jede wohlfahrtsstaatliche Beigabe. Eine stabile Militärelite oder eine sich auf das Militär stützende Oligarchie betreibt dabei eine gewaltsame Assimilationspolitik. In diese Rubrik fallen z.B. Burma, Irak, Guatemala (unter Rios Montt), Paraguay (bis 1990), die meisten lateinamerikanischen Militardiktaturen der 70er und 80er Jahre, Indonesien in Timor und West-Papua, Zaire, Sudan ab 1989, Mengistus Äthiopien. In solchen Staaten werden fundamentale Menschen- und Minderheitenrechte mit Füßen getreten.⁷³ Die Legitimität reiner Repressionsstaaten läßt sich oft nicht einmal scheinhaft herstellen; sie wird durch die Abstützung auf Bajonette substituiert.

4. Der vordefinierte Zerfall der UdSSR und das Aufbrechen ethno-nationaler Konflikte

Eine dramatische Revitalisierung des verspäteten Nationalismus erschüttert zur Zeit den eurasischen Teil der ehemaligen Zweiten Welt. Nach dem Zusammenbruch der *pax sovietica* erfaßte eine Welle des gewalttätigen Ethno-Nationalismus Osteuropa, die ehemaligen nominal-sozialistischen und die Balkan-Staaten, hier vor allem das einst stolze, blockfreie Jugoslawien. Ethno-nationale Brandherde sind auch die südwestlichen Kleinrepubliken der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) im Kaukasus.⁷⁴ Auf der globalen Ebene der Blockformation befindet sich dieser Auflösungsprozeß im unmittelbaren, schockierenden

⁷² Als Beispiele für *hegemonic exchange* nennt Rothchild (1986) v.a. Nigeria (nach dem Biafra-Krieg), Kenia, Togo, Elfenbeinküste, Zambia, und andere afrikanische Länder. Ryan hält Zimbabwe seit 1979 (Shona-dominierte ZANU vs. Matabele-dominierte ZAPU) für den Parade Fall.

⁷³ Am weitesten fortgeschritten ist die Debatte über Regimetypen im Rahmen der Afrikaforschung. In Afrika ist die ethnische Heterogenität und Vielfalt am ausgeprägtesten, was eine Vielfalt von Konfliktvermeidungs- und Lösungsstrategien auf Regimeebene erforderte.

⁷⁴ Die rebellische Konföderation der Bergvölker im russischen Nordkaukasus umfaßt deren Initiator, das Erdöl exportierende Tschetschenien, und die ehemaligen *Autonomen Sozialistischen Sowjet-Republiken* (ASSRs) von Dagestan, Abchasien (vs. Georgien) und Ossetien (vs. Inguschen). Die Republik der Inguschen entstand aus der ehemaligen ASSR der Tschetschenen und Inguschen. Im Transkaukasus bekämpfen sich Armenier und Azeri (Berg Karabach).

Gegensatz zum (leicht) abgebremsten Verdichtungsprozeß in Westeuropa.⁷⁵ Im ehemaligen "Ostblock" zeichnen sich ähnliche Muster ab wie in der Dritten Welt, bisher jedoch als weitgehender ziviler und konstitutioneller Prozeß. Allerdings gibt es die bereits erwähnten Ausnahmen des früheren Jugoslawien und der ehemaligen südwestlichen Sowjetrepubliken (Moldawien, Kaukasus) sowie Tadschikistans.⁷⁶

4.1 Der Zerfall der Sowjetunion in zwei Phasen

Das sowjetische Imperium desintegrierte sich in einer ersten Phase des Zerfalls bis 1990 weitgehend friedlich in seine formell-politisch strukturierten Bestandteile, beinahe ohne daß Menschen dabei starben. Ausnahmen bildeten allerdings der Konflikt um Berg-Karabach (Armenier / Azeri), der bereits unter Gorbatschow wieder ausbrach, sowie die Schießereien der russischen Besatzungstruppen gegenüber nationalistischen Demonstranten im Baltikum.

Fünfzehn neue Staaten entstanden. Die zweite Welle des Zerfalls ging jedoch mit Waffengewalt einher. Zu dem Krieg um Berg-Karabach traten seit 1990 sechs neue kriegerische Konflikte im Gebiet der GUS hinzu, wovon einer wieder eingestellt wurde.⁷⁷ Weit über zehntausend Tote und mehr als eine halbe Million Flüchtlinge sind zu beklagen. Der blutigste Krieg findet zur Zeit in Tadschikistan statt; seine potentielle Ausweitung zu einem Regionalkrieg (Tadschikistan, Afghanistan, Usbekistan) mit Fremdbeteiligung (Russische Armee) droht. Eine gültige Einschätzung zur sich an den Rändern weiter auflösenden Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS/CIS) ist kaum möglich⁷⁸, Berührungspunkte zum Problem des Ethno-Nationalismus in der Dritten Welt sind jedoch offensichtlich.

Als Folge des Putsches vom August 1991 beschleunigte sich der Auflösungsprozeß nicht nur an den Rändern des Imperiums in den westliche Teilstaaten, die sich (angefangen im Baltikum) zu neuen Minirepubliken erklärten, sondern auch im Zentrum selbst. Die Sezession der drei baltischen Republiken mit ihren insgesamt nur 7,5 Millionen Menschen (davon ein Drittel Russen) war angesichts der Tatsache, daß die vormalige UdSSR Platz für 290

⁷⁵ Die europäische Integration ist allerdings kein Selbstläufer, wie dies bis zum dänischen Nein zu den Verträgen von Maastricht und zur Ablehnung des EWR durch die SchweizerInnen geglaubt wurde.

⁷⁶ Das Konfliktrisiko ist im Kaukasus und in Zentralasien am höchsten. Fünf neue bewaffnete Konflikte finden dort zur Zeit statt. Vgl. Payne 1993, 19-29.

⁷⁷ Die Kriege in der GUS 1990-1993: Azeri / Armenier; Georgien / Gamsachurdia ARK; Georgien / Südosseten; Georgien / Abchasen; Rumänisch-Moldawia / Dnjestr-Koalition (mit Kosaken); Tadschikistan / Clans (einschließlich russische Soldaten und Afghanische Tadschiken); Inguschen / Nord-Ossetien. Der Krieg zwischen den Inguschen und Nordossetien wurden inzwischen weitgehend eingestellt. Wie die ernste Krise mit den Tschetschenen (Dudajew) (gegen Jelzins Russische Föderative Republik (RFR), unter Beteiligung der Inguschen) fand er im Kaukasus statt, jedoch auf dem Territorium der Russischen Föderation. Der Konflikt zwischen der neuen (legitimen) Republik Nord-Ossetien und den Inguschen (Christen vs. Suni Moslems), der im Oktober/November 1992 ausbrach, war der erste auf dem Boden Rußlands.

⁷⁸ Vgl. als guten Überblick: Bernd Johann, GUS ohne Zukunft? Eine Region zwischen Zerfall und neuen Allianzbildungen. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden 1993 (Interdependenz; Nr. 15).

Millionen Menschen bot, gewiß von vergleichsweise geringer, dennoch aber von symbolischer Bedeutung. Quantitativ ebenso marginal war die Sezession des Transkaukasus (16 Millionen in Armenien, Georgien und Aserbaidschan) sowie jene Moldawiens (5 Mio.). Erst die Loslösung des "kleineren slawischen Bruders", der Ukraine (mit 50 Millionen Bürgern verschiedener Nationalitäten⁷⁹) und Zentralasiens (mit über 50 Millionen Kasaken, Usbeken, Kirgisen, Tadschiken und Turkmenen) gingen an die Substanz des ehemaligen Imperiums. Die Unabhängigkeit der Ukraine und Zentralasiens bedeutete weit mehr als der Verlust von rebellischen Randregionen.⁸⁰ Ethnisch gesehen sind Nord-Kasachstan und die östliche Ukraine zudem Teile Rußlands. Die Fluchtbewegung ethnischer Russen aus Zentralasien könnte in der Zukunft dramatische Ausmaße annehmen.

Eine irreversible Schwächung des Zentralstaates resultierte aus der modell- und systembedingten Auflösung bzw. der Konkurrenz wichtiger Klammern der Union, repräsentiert durch die Einheitspartei KPdSU, das KGB, den Zentralrat der Gewerkschaften, die Zentralplanung und die zentralen Ministerien für Industrie, Energie und Verkehr. Die stärkste Klammer neben der Einheitspartei war vermutlich die Armee mit ihrem gewaltigen strategischen Atomarsenal in Rußland, Kasachstan und der Ukraine sowie weiteren nuklearen Installationen in Belorußland. Dies birgt nach wie vor alle Risiken für die Zukunft, vor allem im Falle eines eskalierenden ethno-nationalistischen Konfliktes in Nord-Kasachstan.

4.2 Regionalisierung und Fragmentierung in der GUS

Die für unabhängig erklärten und anerkannten Republiken sind aber keineswegs ethnisch homogene Nationalstaaten, sondern haben einen z.T. beträchtlichen Bevölkerungsanteil von Minderheiten (170 Nationalitäten insgesamt). Russische Siedler finden sich in fast allen Republiken. Etliche der zukurzgekommenen oder bedrohten, staatlicherseits als Minderheiten definierten Nationalitäten erklärten sich in der zweiten Phase des Zerfalls ihrerseits zu unabhängigen Republiken. Souveräne Republiken proklamierten der Oberste Sowjet der Abchasen in Georgien, die Dnjestr-Republik in Nordost-Moldavien, die Süd-Osseten (sie wollen die Wiedervereinigung mit Nord-Ossetien), die Tschetschenen (gestärkt mit Petrodollars) und die Inguschen (bis vor kurzem mit den Tschetschenen zusammen). Die unmittelbare Folge solcher Souveränitätserklärungen im Kaukasus waren bewaffnete Auseinandersetzungen in den jeweiligen Gebieten.⁸¹ Erbitterte Gefechte fanden kürzlich v.a. in Abchasien statt.⁸²

⁷⁹ Exklusive Belorußland (mit weiteren 10 Mio.). In der Ukraine leben etwa 20% Russen.

⁸⁰ In Kasachstan leben mehr Russen (42%) als Kasaken (36%), außerdem Ukrainer (6%), Wolgadeutsche, Tataren und ein Dutzend weitere Nationalitäten. Das Land ist reich an Bodenschätzen, industrialisiert und mit fast 3 Mio km² größer als alle westlichen Republiken der ehemaligen UdSSR.

⁸¹ Vgl. u.a. Payne, Emil et al. 1993, Jourtchenko 1993, International Alert 1993.

⁸² Vorgängig wurde die Autonomie der Abchasen durch das national-chauvinistische georgische Parlament aberkannt bzw. eingeschränkt. (Dies galt auch für die Osseten und zwei weitere Minderheiten.)

Bisher friedlich verliefen ähnliche Souveränitätserklärungen der Tataren im südrussischen Tatarstan und auf der zur Ukraine gehörenden Krim (Krimtataren-Mejlis), der Dagestaner, Adscharen (in Georgien), Mansi, Tuwaschtschen und Jakuten (in Sibirien). Ein unabsehbares Konfliktpotential verbirgt sich jedoch hinter der ungebremsten Vermehrung souveräner Republiken. In Rußland allein existierten 20 Autonome Republiken (ASSR); darunter sind größere Völker wie die Baschkiren, mittlere wie die Udmurten und Karapaken, sowie kleine wie die Komi.⁸³ Wolga-Tataren und Jakuten z.B. leben in ihren Gebieten mit Russen zusammen; sie wollen sich in den Besitz ungeheurer Bodenschätze (Jakutia) und entwickelter (Öl-)Industrien bringen (Tatarstan). Solche Territorien mit niederem Status (vorgängige ASSR, Kreise oder Gebiete) werden schwerlich politische Anerkennung durch die Staatengemeinschaft erhalten. Für Regionen mit exportierbaren natürlichen Reichtümern ist die Souveränitätserklärung aber eine große Verlockung. Ein Statuszuwachs bedeutet in der Regel einen höheren Anteil an Exporterlösen. Dies kann, wie das Beispiel der Republik Jakutia-Sakha zeigt, zu den merkwürdigsten Erscheinungen führen.⁸⁴

Die zu beobachtende verstärkte Regionalisierung (z.B. im rohstoffreichen Sibirien) und drohende Fragmentierung ist vor allem - aber nicht nur - ein Problem der riesigen Russischen Föderation. Durch die Politik Jelzins und seinen Machtkampf mit dem Parlament wurde die Regionalisierung in der Russischen Föderativen Republik (RFR) noch verschärft. Jede Region will heute, nach dem Zusammenbruch jeder zentralstaatlichen Koordination (welche nicht durch einen funktionierenden Markt substituiert wurde), Außenhandel nach eigenem Gutdünken betreiben.⁸⁵ Das Problem hatte sich auch in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken schon relativ früh, seit der späten Breschnew-Zeit, abgezeichnet.⁸⁶

Unterstützt von der Bergvölkerkonföderation (v.a. Tschetschenia) und mit Duldung der Russen, erklärten sich die Abchasen zur souveränen Republik und führten einen entschlossenen Abwehrkampf. Obwohl die Abchasen angeblich eine Minderheit in ihrer Republik stellten, vermochten sie im September 1993 die georgische Armee zu vertreiben (Endscheidungsschlacht um Suchumi), was zu einer Massenflucht ansässiger Georgier führte. Abchasien war früher eine Art russischer Riviera an der Schwarzmeerküste für Millionen von Binnentouristen.

⁸³ Sie belegen insgesamt 30% des Territoriums der Russischen Föderativen Republik (RFR), aber nur 15% der Bevölkerung. Die genannten Völker waren die amtlichen Nationalitäten autonomer Republiken (sog. ASSR) der UdSSR. In Udmurtia und Tuva konzentrieren sich die jeweiligen Obersten Sowjets (Parlamente) auf Reformprojekte. Die Baschkirische Republik (Hauptstadt Ufa) hatte mit 4 Mio. Einwohnern eine gleichgroße Bevölkerung wie Kirgisien, Moldawien oder Litauen (und weit mehr als Lettland und Estland), aber einen niedrigeren Status.

⁸⁴ Die südafrikanische De Beers Consolidated soll nach Angaben Paynes gegen harte zweistellige Dollar-Millionen Diamanten der Jakutischen Republik aufgekauft haben, um einen Preissturz auf dem Weltmarkt zu verhindern. Die Jakuten selbst bilden in ihrer Republik eine Minderheit. Die dort lebenden russischen Siedler unterstützten die ansonsten wenig plausible Eigenstaatlichkeit und Souveränitätserklärung Jakutiens aus vollem Herzen, versprechen sie sich doch einen verbesserten Lebensstandard durch eine Dollar-ökonomie. Jakutia fördert 20% der Weltproduktion von Diamanten, dazu noch einen Drittel des Goldes der Russischen Föderativen Republik (RFR).

⁸⁵ Die Region Krasnojarsk möchte künftig nukleare Abfälle aus der Ukraine nur gegen Lieferungen ukrainischer Lebensmittel entgegennehmen. (Payne 1993, 9).

⁸⁶ Vgl. die Analyse von Ronald Suny (1991) für das Fallbeispiel Transkaukasus.

4.3 Ethnisierung des politischen Systems und vordefinierter Zerfall der UdSSR

Die Betonung der ethno-nationalen Dimension hat eine längere Geschichte. Der Ethno-sozialismus ist früher, für einige größere Nationen bereits seit 1917, eine Antwort auf "Klagen über ihre soziale und ethnische Benachteiligung"⁸⁷ gewesen. Die Konstitution von Nationen nach Sowjetart beschränkte sich anfänglich auf die jeweilige ethnische Intelligenz und die urbanen (Mittel-) Schichten. Im nationalistisch-separatistischen Diskurs wurde die gewaltsame Russifizierung und Modernisierung seit dem Stalinismus betont und die fundamentale Tatsache geleugnet, daß das sowjetische Experiment "Nationalitäten [produzierte], die stärker, kohärenter und selbstbewußter waren als diejenigen, die der Föderation zu Beginn beigetreten waren".⁸⁸ Wie Suny feststellt, wurde die UdSSR das Opfer nicht nur ihrer gewaltsamen Reintegration aller Teile des zaristischen Imperiums und der chauvinistischen Russifizierungspolitik unter Stalin, sondern zugleich ihrer "eigenen *progressiven* Beiträge zum Prozess der Nationenbildung".

4.3.1 Lenins Nationalitätenpolitik der *Korenizatsiya*

Lenins Nationalitätenpolitik, die den Nichtrussen in der Föderation relativ weitreichende nationale und kulturelle Autonomie zusicherte, konnte von Stalin nicht mehr beseitigt, sondern nur repressiv modifiziert werden.⁸⁹ Zwangsumsiedlungen ganzer Nationalitäten unter dem stalinistischen Regime sind bis heute die Ursache für politische Spannungen; sie schlossen Angehörige von etwa zwanzig verschiedenen Völkern ein (darunter Wolga-Deutsche, Tataren und kaukasische Nationalitäten) und erfolgten unter unsäglichen Bedingungen. Sie wurden in den meisten Fällen als sogenannte "Bestrafungsaktionen" willkürlich angeordnet, offiziell wegen angeblicher Kollaboration mit den deutschen Faschisten. Stalins Zwangsumsiedlungen brachten weiteren Sprengstoff in die ethno-nationalen Konfliktgebiete der Sowjetunion.⁹⁰

Es darf heute nicht übersehen werden, daß das sowjetische Experiment in mancher Hinsicht eine bis dahin unbekannte und umwälzende Nationalitätenpolitik formulierte und teilweise realisierte. Die Leninsche Politik der *Korenizatsiya*⁹¹ förderte und entwickelte die jeweiligen indigenen Strukturen der Völker der Sowjetunion zumindest tendenziell. Aus Gründen der Machterhaltung wurde sie durch das stalinistische Establishment modifiziert. Die pseudo-föderale Union war nichtsdestotrotz der erste Staat der Geschichte, der sich aus ethnisch-linguistisch definierten politischen Einheiten zusammensetzte. Heute wird ebenfalls zuwenig

⁸⁷ Suny 1991, 217.

⁸⁸ Suny 1991, 218-219.

⁸⁹ Lenin 1922.

⁹⁰ V.a. betroffen sind der Kaukasus, die Krim und Teile Zentralasiens.

⁹¹ Das russische Wort *koreni* bedeutet Wurzel; *korenizatsiya* fand nicht Eingang in alle gebräuchlichen russischen Wörterbücher.

beachtet, daß das sowjetische Modell des ethnisch-linguistischen Staatsaufbaus von großer Attraktivität für weite Teile der Dritten Welt war: Es wurde zum Vorbild der bevölkerungsreichen Indischen Union und einer Vielzahl kleinerer Drittweltstaaten. In ihrer Anwendung bewirkte die *Korenizatsiya* eine eigentliche Ethnisierung des sowjetischen politischen Systems und war, nach dem Wegfall der Klammern der Union, die Grundlage seiner Liquidation.

4.3.2 Recht auf ethnische Identität und der Aufbau nationaler Infrastrukturen

Die ehemalige UdSSR garantierte ihren Völkern, Nationalitäten und Nationen als historisches Novum nicht nur das Recht auf ethnisch-kulturelle Identität und Territorialität, sondern baute dazu veritable nationale Infrastrukturen auf. Die Vollständigkeit der Infrastrukturen war statusabhängig gegliedert gemäß der bekannten Hierarchie von 15 Nationen mit ihren Sowjetrepubliken und einer Vielzahl Nationalitäten, die je nach demographischer Stärke in zweitrangige Republiken (ASSR), autonome Regionen, Gebiete (Oblasti), Kreise und Bezirke aufgeteilt waren. Das offizielle Register der nationalen Infrastrukturen enthielt alles, was zum Leben einer amtlichen Nation(alität) als notwendig erachtet wurde: Ein nationalisiertes, säkularisiertes Schulwesen in der jeweiligen eigenen Sprache, inklusive der Einführung von Alphabeten für Völker ohne Schriftsprache; einen nationalen Gesundheitsdienst; Schulen für nationale Führungskräfte, nationale Hochschulen, Universitäten und nationale Akademien der Wissenschaften; den Aufbau nationaler Bürokratien, die den Aufstieg einheimischer Kader in Machtpositionen (als *affirmative action* inzeniert) nicht nur erlaubte, sondern zudem die systematische Ersetzung russischer Beamter erforderte; die Etablierung eines nationalen Sowjets (Parlamente) und einer Regierung für jede amtliche Nation(alität); den planmäßigen Aufbau nationaler kultureller Einrichtungen wie nationale Opernhäuser und nationale Filmstudios überall in der gesamten Union.⁹² Hunderte von nationalen Sowjets wurden zusätzlich für jene Nationalitäten geschaffen, die außerhalb ihrer nationalen Region lebten.

4.3.3 Die Folgen der sowjetischen Ethnisierungspolitik für die Liquidation der UdSSR

Migrationen sollten, wie heute wieder, die offiziellen, amtlichen Nation(alität)en stärken. Die durch die Ethnisierungspolitik der *Korenizatsiya* in Gang gesetzten langfristigen demographischen und kulturellen Entwicklungen erzeugten schließlich jene ethno-linguistischen und politischen Nationalcharaktere, die zu den Besonderheiten und Eigentümlichkeiten des sowjetischen Experimentes gehören. Die sowjetische Ethnisierungspolitik schuf Nationen,

⁹² Inklusive Ballettkorps in Zentralasien und den Sibirischen ASSR.

ohne politische Nationalismen zuzulassen. Ethnonationalistische Strömungen blieben bis 1985 verboten und geächtet.⁹³

Die *imperial mitgeformten* Nationalcharaktere waren die Bedingung zur Möglichkeit und die materielle Basis für die phasenweise Auflösung der Union. Eine erste Phase hätte bereits durch die Schwächung und Lockerung der zentralistischen Kontrolle unter Chruschtschow beginnen können. Die nationalen Eliten und Partei-*Nomenklaturen* begannen in allen Republiken mit der beschleunigten Akkumulation und Redistribution von Macht, ökonomischen Mitteln und Entscheidungsbefugnissen. Die Peripherien gewannen in dieser Zeit begrenzte Unabhängigkeit von Moskau, die sie erst zwei Jahrzehnte später unter Gorbatschow wiederherstellen konnten. Schon unter dem Chruschtschow-Regime schufen lokale Kader ein korruptes, mafia-ähnliches System von Ämterpatronage zwecks Bevorzugung amtlicher Nation(alität)en, was heute überall in der GUS den Regelfall darstellt. Phänomene wie Bestechungspraktiken, ökonomische Permissivität mit Untergrund- und Schatten-Ökonomien (und ihre Verbindungen zum organisierten Verbrechen), Bevorzugung ethnischer Gruppen und Familienclans (nicht nur im Kaukasus und in Zentralasien), Lokalpatriotismus und offener oder kaum verhüllter Russenhaß innerhalb nationaler Bürokratien, sogar im Schoß lokaler Parteiorganisationen, verstärkten sich im Verlaufe der *Perestroika* und nahmen schließlich überhand.

4.4 Die Neuordnung der postsowjetischen Welt

Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) bietet ein breites Spektrum von Anschauungsmaterial zur Illustrierung verschiedener Typen ethnischer Konflikte, sogenannter ethnischer Anspruchsbewegungen, ethnischer Verteilungskämpfe und secessionistischer Bewegungen.⁹⁴ Inzwischen wurde in der Ex-UdSSR auf einem langen Umweg ein vierter Typus erreicht: der des gewaltförmigen ethno-nationalistischen Konfliktes, ein bisher in der Dritten Welt dominanter Konflikttypus. Eine der Voraussetzungen dazu, nämlich die illegale oder bisweilen legale Existenz von Organisationen des radikalen politischen Nationalismus, entwickelte sich erst in der Zeit der *Perestroika* zu voller Reife. Durch geschickte Manipulierung und Instrumentalisierung der *Perestroika-von-unten*, repräsentiert durch die lokalen Demokratiebewegungen und eine Vielzahl von neuen radikal-nationalistischen Gruppen, gelang es den meisten nicht-russischen Parteigrößen, ihre Autonomie von Moskau zu erweitern und ihre Pfründe zu erhalten. Vielen nationalen Führern gelang es auf diese Weise

⁹³ Snyder unterscheidet zwei für Nationalismen konstitutive Nationalitäten: ethnische und "zivile". Gruppen in kriegerischen Konflikten würden eher die ethnische N. betonen, Jelzin und Krawtschuk eher die "zivile", vgl. Snyder, Jack. 1993. Nationalism and the crisis of the post-soviet state. In: Survival, Vol. 35, Spring 1993, 7.

⁹⁴ Wimmer, Andreas: Ursachen ethnischer Konflikte. (Paper). Zürich 1993.

problemlos, Einfluß und gleiche Machtpositionen ungeschmälert in die post-sowjetische Ära hinüberzuretten.⁹⁵

Charakteristisch für die *neuen Wildwest-kapitalistischen Ethno-Staaten* ist, daß sie vom gleichen Personal gemanagt werden wie die vormals nominal-sozialistischen, angeblich von der Moskauer Zentrale kolonisierten und ausgebeuteten Sowjetrepubliken. Die Zivilgesellschaft läuft zur Zeit durch einen Konstitutionsprozeß, wurde sie doch durch die "Verschmelzung der gesamten - politischen, ökonomischen, ideologischen - gesellschaftlichen Hierarchie und Organisation in einer einzigen *Nomenklatura*" zerstört und atomisiert.⁹⁶ Das merkwürdige System eines *Kapitalismus ohne Kapitalisten* bestand darin, wie Samir Amin bemerkte, daß letztere von der *Nomenklatura* ersetzt worden wären, hätte sich die herrschende Klasse nicht auf "normale Weise" zu Kapitalisten gemacht.⁹⁷

Das beunruhigendste Element im Prozeß der Neuordnung in der post-sowjetischen Welt ist zweifellos die Tatsache, daß einige der neuen, z.T. schon anerkannten Staaten die positiven Seiten des Erbes der UdSSR auslöschen wollen: Sie billigen ihren Minderheiten nicht zu, was sie unlängst selber forderten, nämlich das Völkerrecht auf Selbstbestimmung, und sei es durch die Erhaltung des Status quo in der Form existierender Autonomieregelungen oder wenigstens durch die Gewährung von Minderheitenrechten nach KSZE-Standards. Der überbordende Nationalchauvinismus hat in Estland, Litauen, Lettland und in der Ukraine zu weiteren, bisher unbewaffneten Folgekonflikten geführt und könnte auch dort zur zweiten Phase des Zerfalls führen. Die russischen und andere slawische Minderheiten leiden im Baltikum unter administrativer und ökonomischer Diskriminierung. Die Vorenthaltung elementarer staatsbürgerlicher Rechte widerspricht internationalen Menschenrechtskonventionen und Rechtsstandards. Das Erbe der Ethnisierung des politischen Systems und die gegenwärtige Systematik der ethnischen Diskriminierung in einigen neuen Staaten hat zu einer Art post-sowjetischer Apartheid geführt.⁹⁸

4.5 Potentiale für künftige Konflikte in der GUS

Die größte Herausforderung für die GUS als lose Konföderation souveräner Republiken mit zur Zeit eingeschränktem gemeinsamem Wirtschaftsraum (ohne einheitliche Währung) und

⁹⁵ Die meisten Republikführer sind ehemalige Parteigrößen - so beispielsweise Jelzin in Rußland, Krawtschuk in der Ukraine, Naserbejew in Kasachstan und Alijew in Aserbaidschan, um nur die wichtigsten zu nennen.

⁹⁶ Gellner, Ernest: Nationalismus und Politik in Osteuropa. In: Prokla 87, 22. Jg., Nr. 2, 242-252, esp. 250.

⁹⁷ Amin, Samir: Der Kapitalismus ist eine Utopie. In: Koch 1992, 158-166, esp. 159/160.

⁹⁸ Baltische Nationalisten streben offen die Errichtung von sog. Ethno-Staaten an. Paradoxerweise hält sich der Westen, der sich in jüngster Vergangenheit für die Unabhängigkeit *dieser* Gebiete eingesetzt hat und u.a. mittels eines "Unrechtsdiskurses" die Verletzung der Menschenrechte (Helsinki-Gruppen) durch die sowjetische "Besatzungsmacht" angeprangert hat, seither bedeckt, trotz der systematischen Verletzung der Grund- und Menschenrechte durch die neuen baltischen Staaten.

formell-gemeinsamer Sicherheitspolitik ist mittelfristig die Erstarkung des *verspäteten russischen Nationalismus*.⁹⁹ Die Russen stellen die Hälfte der Bevölkerung der ehemaligen UdSSR. Rußland ist der größte Flächenstaat der Erde, mit ungeheuren Rohstoffvorkommen, und war bis vor kurzem der weltgrößte Erdölproduzent. Der russische Nationalismus und nicht die Abtrennung kleiner südwestlicher Randstaaten mit ihrem Bevölkerungsanteil von insgesamt 10 % (ohne die beiden slawische Republiken) birgt heute die wohl größte Gefahr für den Bestand der GUS und den Zusammenhalt der Russischen Föderation.

Das Risiko weiterer ethnisch-nationalistischer Konflikte im Gebiet der ehemaligen UdSSR und im anschließenden Zentralasien, bis nach China, ist groß: Vergleichbar mit dem Siedlungsgebiet der Russen, von Kaliningrad und der Krim bis nach Ostasien, zieht sich jenes der turk-sprachigen Völker vom Mittelmeer über Zentralasien bis nach Nordchina. In der Ex-UdSSR gibt es 19 türkische Nationalitäten wie die Usbeken, Kasaken, Tataren, Azeri, Tuwaschtschen, Turkmenen, Kirgisen und andere. Sie lassen sich künftig vielleicht von der Idee eines neuen großtürkischen Reiches überzeugen. Die Turkvölker besiedeln etwa 25% des Territoriums der Ex-UdSSR sowie die anschließenden nordwestlichen Teile Chinas. Die Jakuten Sibiriens z.B. siedeln auf der Fläche Westeuropas; die turksprachigen Uiguren Xinjiangs gehören zu den unruhigsten Nationalitäten der Volkrepublik China. Die Türkei unternimmt bereits große Anstrengungen, um mit Hilfe eines moderaten Panturkismus in einem gemeinsamen islamischen Markt zur regionalen Vormacht aufzusteigen.¹⁰⁰

5. Bewaffnete Konflikte in der Dritten Welt

Der Dritte-Welt-Krieg ist bereits in vollem Gang. Dieser globale Krieg fand und findet nicht zwischen Ost und West oder zwischen Nord und Süd, also weder zwischen Kommunismus und Kapitalismus noch zwischen Industrie- und Entwicklungsländern statt, sondern innerhalb der Dritten Welt und in Staaten dreier Kontinente. Seit 1945 haben nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) weltweit knapp 200 kriegerische Konflikte stattgefunden - bis zum Zusammenbruch des Sowjetimperiums fast ausschließlich

⁹⁹ Die GUS wurde anfangs als eine Art sowjetisches Commonwealth vom Westen begrüßt, u.a. weil sie sich verpflichtete, die Altschulden der UdSSR zu übernehmen und den Abrüstungsprozeß weiterzuführen. Für den Umgang mit der internen Dynamik fehlen im Westen das Know-how und die Konzeption. Deutschland hat die umfangreichsten ökonomischen Beziehungen und scheint an einer stärkeren Fragmentierung der GUS aus durchsichtigen politischen Gründen weiterhin interessiert zu sein.

¹⁰⁰ Diese Rolle einer Regionalmacht würde die Möglichkeiten der Türkei angesichts ihrer mannigfaltigen ethnischen, Religions- und Klassenkonflikte sowie ihres noch immer beschränkten ökonomischen Potentials überfordern.

in der Dritten Welt¹⁰¹. Die Industriestaaten haben sich jedoch an vielen Kriegen im Süden beteiligt; einige hätten ohne militärische Beteiligung oder direkte (neo-) koloniale Intervention des Nordens gar nicht stattgefunden. Die global steigende Kriegshäufigkeit wird maßgeblich durch die ethno-nationalen Kriege mitverursacht, die als "*nachhaltige*" Konflikte oftmals besonders lange andauern.¹⁰² Das Ende der Kalten Krieges hat diese seit Jahrzehnten zu beobachtende Tendenz noch verstärkt.

Im folgenden sollen zunächst Kriegstypen und ihre komplexen Mischformen skizziert werden. Diese Systematik bildet die Grundlage für ein Kriegsregister der Jahre 1985 bis 1993, das im Anhang dokumentiert ist. Anschließend werden Strukturmerkmale und Haupttypen innerstaatlicher Konflikte vorgestellt. Das dritte Unterkapitel geht dann ausführlicher auf Strukturmerkmale ethno-nationaler Konflikte ein. Sie bilden den Haupttypus gegenwärtiger Konflikte. Zumeist handelt es sich um langwierige Kriege zwischen den neuen Staaten in der Dritten Welt und ihren Nationalitäten, die sich gegen absolute staatliche Souveränitätsansprüche wehren. Die bewaffneten Interventionen der Drittwelt-Staaten gegen Nationalitäten und Nationen erfolgen auf verschiedenen Feldern und auf unterschiedliche Art; meistens sind sie von längerer Dauer und fordern einen hohen Blutzoll, v.a. unter der Zivilbevölkerung. Wie und unter welchen Bedingungen sich der militante nationale Widerstand gegen staatliche Interventionen (bzw. gegen die Instrumentalisierung des Staates durch die dominante ethnische Gruppe) organisiert, wird im letzten Unterkapitel erörtert. Dabei stellt sich heraus, daß insbesondere dezentral organisierte (sog. akephale) Gesellschaften erfolgreich bei der Führung verlängerter Guerillakriege sind.¹⁰³

5.1 Kriegstypen und ihre komplexen Mischformen

Register zeitgenössischer kriegerischer Konflikte kaschieren oft den hohen Anteil ethnisch interpretierbarer Konflikttypen, einerseits weil diese oft in Kombination mit anderen Formen innerstaatlicher Konflikte auftreten, andererseits weil (wie bei der AKUF) vor der Kategorie ethnischer Konflikte zurückgescheut wird. Register nach dem qualitativ-empirischen Verfahren, die ethnische Konflikte ausweisen oder diesbezügliche Zählungen zulassen, gibt es

¹⁰¹ Vgl. Debiel 1993, wo auch auf verschiedene Kriegsdefinitionen eingegangen wird. Auffällig ist eine Gegenüberstellung von quantitativen (angelsächsische Autoren) und qualitativen Kriterien (Kende, Gantzel).

¹⁰² In einem Artikel über die Erfolgsaussichten von Vermittlungsbemühungen stellten Bercovich et al. 1991 fest, daß je länger ein Konflikt andauere, desto geringer die Zugänglichkeit für Vermittlungsbemühungen sei. Mit dem Ansteigen der Konfliktintensität (gemessen an der Zahl der Kriegstoten) sinke die Erfolgsquote ebenfalls. Vgl. dazu: Debiel 1994, 9-10.

¹⁰³ Die Bauern sind die hauptsächliche Rekrutierbasis der ethnonationalistischen Bewegungen. Die Bauern-Guerilla führt einen hinhaltenden *Krieg niedrigerer Intensität*. Die Rekruten sind oft sehr jung. Ein erschreckend hoher Anteil von Jugendlichen und Kindern kämpft in den Reihen fast aller Konfliktparteien.

wenige.¹⁰⁴ In der Regel müssen die Ergebnisse aufwendig analysiert und interpretiert werden; dabei zeigen sich hohe Abweichungen bezüglich der Zahl ethnischer Konflikte (bzw. der dafür eingeführten Ersatzkategorien).

Wir verwenden im folgenden eine sechsteilige Typologisierung kriegerischer Konflikte, die Konflikträger (Akteure) und Konflikthalte (Antriebsmoment-Typen) berücksichtigt.¹⁰⁵ Um Vergleiche zu ermöglichen, gehen wir mit einigen Modifikationen von den Typen A bis D der AKUF-Einteilung aus¹⁰⁶ und erweitern diese um die Typen E und F, um auch Kriege zwischen nicht-staatlichen Akteuren einzubeziehen:

- A Politisch-ideologische Konflikte oder Anti-Regime-Kriege;** Staat versus Insurrektion/Aufstandsbewegungen (SvI). Es existieren verschiedene Formen: Befreiungsbewegung vs. Kolonialmacht; Volksbewegung und/oder sozialrevolutionäre Bewegung vs. autoritärer Staat; Destabilisierung bzw. Herstellung des *Status ante*: z.B. "Contras" vs. revolutionärer Staat. Destabilisierungskonflikte können äußerst gewaltsam und dauerhaft sein. Dies zeigen die Anti-Regime-Kriege der Renamo in Mosambik, der UNITA in Angola, der Mujaheddin in Afghanistan (bis 1991) sowie der Contras in Nicaragua. Die verschiedenen Formen innerhalb von Typ A können auch Stadien desselben Konfliktes sein (z.B. Angola 1968-1974 bzw. 1974-1991). Die meisten Destabilisierungskonflikte standen als sog. Regionalkonflikte in einem globalen Zusammenhang; sie wurden früher als Ausläufer des Ost/West-Konfliktes gesehen und z.B. von den USA gegen linke Regime geführt. Heute haben sich einige ehemalige Destabilisierungskonflikte zu dominant ethno-nationalen oder ethnisch-tribalistischen gewandelt (Afghanistan, Angola).
- B Ethno-nationalistische Konflikte** in diversen Formen, meistens als interne Konflikte (Staat versus Nation, SvN), gelegentlich auch als externe-internationale (Mehrere Staaten versus Nation, MSvN). Die ethnonationalen SvN-Konflikte sind fraglos der Haupttypus zeitgenössischer Konflikte, oftmals von jahrzehntelanger Dauer, obwohl Konfliktlösungsmöglichkeiten in den wenigsten Fällen die Schaffung neuer Staaten erfordern. Es existiert eine Bandbreite von Optionen, die von Konzessionen und diversen Graden an Autonomie über föderative und konföderative bis hin zu eigenstaatlichen Lösungen reicht.

¹⁰⁴ Am besten geeignet: Gantzel/AKUF 1992 und Nietschmann 1987.

Eckhardt (in: Sivard 1992) gibt zwar eine relativ umfassende Liste der Kriege und kriegsbedingter Opfer 1500-1990, jedoch enthält seine Kriegsdefinition das "1.000 Opfer-Kriterium" (wie bei SIPRI und Singer/Small) und macht nur unklare Angaben zu den Akteuren.

¹⁰⁵ Eine solche Klassifizierung hat einen höheren analytischen und deskriptiven Wert als gängige grobe Unterteilungen von Konflikten bzw. Kriegen in interne/externe Konflikte, Sezession, Irredenta oder Okkupation u.a.

¹⁰⁶ Allerdings bezeichnet die AKUF Typ B als "sonstige Konflikte".

- C Zwischenstaatliche Konflikte**, Staat versus Staat (SvS), werden als "klassischer Kriegsfall" gesehen. Beispiele sind der Iran/Irak-Golfkrieg und die Invasion der USA in Panama vom Dezember 1989. Die Anzahl derartiger Kriege ist gering; 1985-1993 gab es nach unserem Register 11 Fälle.¹⁰⁷ Die Anwendung der Genfer Konventionen (humanitäres Völkerrecht) ist - im Unterschied zu innerstaatlichen Kriegen - unproblematisch. Koalitionen oder Kriegsallianzen, bei denen mehrere Staaten gegen einen Staat (MSvS) oder mehrere Staaten gegen mehrere andere Staaten (MSvMS) kämpfen, sind eher selten. Ein Beispiel bildet der 2. Golfkrieg, in dem eine Koalition der USA, Großbritanniens, Frankreichs und einiger anderer Länder 1990/91 gegen den Irak stand.
- D Dekolonisierungskriege oder Fremder-Staat-Okkupationen (FSO)**: Zur Zeit gibt es nur vier afro-asiatische Fälle (West-Sahara, Ost-Timor, Westpapua, Palästina). Eritrea gehörte bis Mai 1991 dazu. Die meisten D-Typen haben einen dominant ethno-nationalen Charakter, sind jedoch aus völkerrechtlichen Gründen vom Kriegstyp B zu unterscheiden. Dies ist für die Konfliktbearbeitung von entscheidender Bedeutung.
- E Inter-Ethnische oder tribalistische Konflikte**: Dieser Typus ist zusammen mit den Typen B und D zu den ethnischen Konflikten im weiteren Sinn zu zählen. Er unterscheidet sich jedoch bezüglich der Akteure (ein Staat braucht nicht beteiligt zu sein) und der Inhalte (ethnische Partikularinteressen, Tribalismus, Clankonflikte, Chauvinismus, *narrow nationalism*).
- F Bandenkriege**: Es handelt sich um nicht-staatliche Akteure wie Dorfmilizen, demobilisierte Bewaffnete (Contras, Re-contras, Re-compas), die Mafia, (Drogen-) Syndikate, Berufsgruppen (Garimpeiros in Brasilien), Siedler (in CHT-Bangladesch, Assam, etc.) u. a.

Das Hauptproblem, vor dem jede Registrierung von Kriegen und Gewaltkonflikten steht, ist die Vermischung der oben skizzierten Kriegstypen in den realen Konfliktlagen. Diese Schwierigkeit kann jedoch bewältigt werden, indem man die verschiedenen Typen kombiniert.

Bekannte **Mischtypen** sind:

- AB Anti-Regime-Krieg mit ethnischer Komponente;
- AC Anti-Regime-Krieg mit grenzüberschreitender Wirkung;
- CA zwischenstaatlicher Krieg, der einen Anti-Regime-Krieg in einem oder mehreren der beteiligten Staaten bewirkt;
- BA ethno-nationalistischer Krieg mit Anti-Regime-Komponente;
- BAD ethno-nationalistischer Krieg mit Anti-Regime-Komponente und Dekolonisationscharakter;
- BC ethno-nationaler Krieg mit grenzüberschreitender Ausweitung;

¹⁰⁷ Nach dem Register der AKUF/Gantzel 1992 gab es von 1985 bis Sept. 1992 neun Kriege vom Typ C.

- CB zwischenstaatlicher Krieg mit innerstaatlicher ethnischer Vertiefung;
FE Bandenkrieg mit ethnischer Komponente (z.B. Bande vs. Ethnie).

Eine detaillierte Aufschlüsselung der nach unserer Einschätzung insgesamt 94 kriegerischen Konflikte zwischen 1985 und 1993 findet sich im Anhang.

5.2 Strukturmerkmale und Antriebsmomente innerstaatlicher Konflikte

5.2.1 Zur Identifikation innerstaatlicher Konflikte

Interne gewaltsame Konflikte (Typen A, B, E, F) sind weitaus zahlreicher als internationale bewaffnete Konflikte zwischen zwei oder mehreren Staaten (Typ C). Die Unterscheidung zwischen internen, in den Grenzen einzelner Staaten stattfindenden Konflikten und externen Konflikten ist (obwohl politisch und analytisch relevant) oft insofern hinfällig, als das *Prinzip der Nichteinmischung* in die inneren Angelegenheiten der Staaten nicht beachtet wird. Beispielsweise unterstützen andere Staaten Aufstandsbewegungen mit finanziellen, militärischen und anderen Mitteln, oder aber Nachbarstaaten gewähren Rückzugsgebiete. Das Prinzip der Nichteinmischung ist im Rahmen der kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung obsolet (bzw. hat nur ausnahmsweise und nach politischer Maßgabe von Fall zu Fall als solches existiert): Es ist bezüglich nahezu aller Konflikte außer Kraft gesetzt, da einseitige Ressourcenverteilung und ökonomische Unterentwicklung die Rahmenbedingungen prägen. Nichteinmischung wird im Falle jener ökologisch induzierten Konflikte, die Folge globaler bzw. regionaler Umweltschädigungen sind (Treibhauseffekt oder große Eingriffe wie Dammbauten), de facto außer Kraft gesetzt oder unterlaufen. Das Hauptmerkmal bei der Typologie interner Auseinandersetzungen kann sich auf die Konflikträger, d.h. auf die Herausforderung des Staates und seines Gewaltmonopols durch interne Kräfte wie Rebellen, Volksbewegungen oder Gegeneliten beziehen, aber auch auf andere nicht-militärisch organisierte Akteure wie z.B. Umweltflüchtlinge und Migranten.

Die Identifizierung interner Konflikte ist Grundlage jeder Konfliktbearbeitung und wichtigster Aspekt im Rahmen von Tatsachenermittlungen (*fact finding missions*). Die Konfliktidentifizierung ist in aller Regel aus einer Vielzahl von Gründen erschwert. Am Anfang stehen wohl Probleme terminologischer, konzeptueller bzw. ideologischer Art: Allein die Suche nach angepaßten Kategorien ist schwer und wird erschwert. Die Verschleierung der Tatbestände ist Teil des Regelfalls, die Terminologie verwirrend. Zentrale Begriffe werden oft identisch gebraucht oder kaum unterschieden (z.B. Nation, Staat und Nationalstaat). Die betroffenen Regierungen verwenden irreführende Ausdrücke. Handlungen, die wir als internen Kolonialismus und territoriale Invasion bezeichnen würden, heißen in der offiziellen Darstellung *nationale Integration* und *Entwicklung*. Wenigstens sind die früher oft verwendeten globalistischen Ost/West-Schemata heute obsolet. Regierungen haben ein Interesse daran, daß komplexe Konfliktursachen im Dunkeln bleiben. Die Konflikträger werden

generell (v.a. auch in den Medien) nicht klar benannt: Um welches Volk handelt es sich? Wer kämpft gegen wen, an welchem Ort, zu welchem Zweck? Den Aufständischen wird die politische Motivation abgesprochen (*Banditen*) oder Gemeingefährlichkeit unterstellt (*Terroristen*). Wenn überhaupt von ethnischen Gruppen oder Nationalitäten die Rede ist, werden diese prinzipiell als Minderheiten bezeichnet, womit eine Statusfrage verbunden ist.

5.2.2 Die wichtigsten Antriebsmomente innerstaatlicher Kriege

Die innerstaatlichen Kriegstypen (A, B, E, F) wurden durch Kombination von Konfliktträger- und Konflikthaltkategorien gebildet. Diese Typologie erleichtert zwar die Erfassung und Einordnung von Kriegen, reduziert aber zugleich die Vielfalt der Antriebsmomente (Konflikthalte). Ergänzend sollen deshalb die neun wichtigsten Antriebsmomente innerstaatlicher Konflikte ausdifferenziert werden:

1. Ethnische und ethno-nationalistische Konflikte sind die häufigste Form zeitgenössischer Konflikte, mit drei Unterformen: klassische Minderheitenkonflikte, multi-ethnische und inter-ethnische Konflikte)
2. Politisch-nationalistische Konflikte (oft Sezession)¹⁰⁸
3. Herrschafts- und Autoritätskonflikte (klassische Anti-Regime-Konflikte)
4. Politisch-ideologische Konflikte (Insurrektion)
5. Konterrevolutionäre Destabilisierungskonflikte (counter-insurgency ohne Fremdbeteiligung)¹⁰⁹
6. Konflikte aufgrund ökonomischer Unterentwicklung und ungleicher Ressourcenverteilung
7. Religiös-ideologische Konflikte¹¹⁰
8. Rassenkonflikte in Siedlerkolonien oder im Zusammenhang mit Migration
9. Ökologische Konflikte aufgrund von Ressourcendegradation¹¹¹

Jede Klassifikation ist als Konstruktion von *Idealtypen* (Weber) notgedrungen statisch. In der Realität finden sich mannigfaltige Mischformen. Ökologische Konflikte zum Beispiel sind oft eine weitere Dimension von Ressourcenverteilungskonflikten. Migrationen aufgrund von ökologischer Degradation (Umweltflüchtlinge) führen oft zu inter-ethnischen Konflikten wie in den Chittagong Hill Tracts (CHT) und in der philippinischen Cordillera.

¹⁰⁸ Irredentistische Konflikte sind evidenterweise zwischenstaatlich, ebenso die klassischen Dekolonisationskonflikte sowie FSO-Konflikte (d.h.: "Foreign State Occupation", fremder Staat okkupiert ehemaliges Kolonialgebiet).

¹⁰⁹ Destabilisierungskonflikte haben meistens variable Formen von Fremdbeteiligung im Rahmen regionalpolitischer Interessen. Oft spielt die ethnische Zugehörigkeit eine wichtige Rolle.

¹¹⁰ Religiöse Konflikte werden virulent in Kombination mit ethnischen Unterschieden; eine Tendenz zur Ethnisierung religiöser Unterschiede ist in einigen Konflikten zu beobachten.

¹¹¹ Ökologische Konflikte treten oft im Rahmen interner Konflikte auf, die ökologische Komponente spielt jedoch "bei fast allen Territorial- und Kolonialkriegen der letzten Jahrhunderte" eine Rolle (Bächler et al 1993, 42).

Degradation ihrer Siedlungsgebiete verstärkt ethno-nationale Separatismen bei den Ibo in den Ölfördergebieten Nigerias oder bei den Bewohnern der mineralreichen Insel Bougainville.¹¹² Große Dammbauten führen zum Widerstand indigener Völker, die umgesiedelt oder vertrieben werden (wie die Adivasi in Zentralindien). Der bewaffnete Konflikt in den Chittagong Hill Tracts zeigt indirekt die lokalen und regionalen Auswirkungen globaler Umweltschädigung: Der Anstieg des Meeresspiegels führt in Bangladesch regelmäßig zu verheerenden Überflutungen der überbevölkerten Küstengebiete. Die Invasion der "letzten Landreserven" durch die Bengali Mehrheitsbevölkerung, mit aktiver Unterstützung des Staates in die Gebiete der Chakma und anderer *Hill Tribes* hineingetragen, forderte den bewaffneten Widerstand der Indigenen heraus. Eine ähnliche Konfliktlage besteht im Gebiet des Tschadsee-Dreiecks: Einer der vormals größten Binnenseen Afrikas schrumpft - als Extension der Sahel-Verwüstung und wahrscheinlich aufgrund des Treibhauseffektes. Er könnte bald verschwinden, was zum verschärften Kampf um Wasser führen würde.¹¹³ Die beiden ökologisch induzierten ethno-nationalen Konflikte im Südsudan und im Senegaltal (Mauretania vs. Senegal) zeigen eine komplexe Konfliktlage mit ökologisch-ökonomischen, ethnischen, rassistischen (Araber vs. Schwarzafrikaner) und religiös-ideologischen Komponenten. Das dominante Antriebsmoment beider Konflikte ist heute die ethnische Differenz, einige mittelbare Ursachen und unmittelbare Auslöser sind jedoch ökologisch-ökonomischer Natur.¹¹⁴

5.3 Strukturmerkmale ethno-nationaler Konflikte

Ethno-nationalistische Konflikte im engeren Sinn sind die eigentlich vergessenen Kriege.¹¹⁵ Sie einer eingehenderen Analyse zugänglich zu machen, bedarf der Herausarbeitung von Strukturmerkmalen. Im folgenden werden neun solcher Strukturmerkmale unterschieden, und es wird anhand von Beispielen aufgezeigt, wie ein derartiges Untersuchungsraaster für die Analyse ethno-nationaler Konflikte zwischen Drittwelt-Staaten und den von ihnen als Staatsangehörige beanspruchten Nation(alität)en fruchtbar gemacht werden kann.

¹¹² Vgl. Böge, Volker, 1992. Bougainville: A "classical" environmental conflict? ENCOF Paper 3, Bern/Zürich (Schweizerische Friedensstiftung (SFS) / Eidg. Technische Hochschule (ETH)).
Scherrer, C.P. 1990: "Bougainville is pursuing the pass of Self-Determination." Interview with Mr. Kabui, Chairman of the Provisional Government of Bougainville. Geneva 8/90.

¹¹³ Der Tschadsee und die mit ihm verbundenen Talschaften könnten nur durch die Umleitung eines Teils der gewaltigen Wassermengen des oberen Zaire/Kongo-Flusses gespeißt werden. Die hohen Kosten eines solchen Vorhabens müßten m.E. nach dem Verursacherprinzip von den Industriestaaten, welche mit 20% der Weltbevölkerung über 80% der Treibhausgase produzieren, proportional zum jeweiligen Anteil an den Emissionen bezahlt werden.

¹¹⁴ Bächler et al 1993, Senegal 67 ff, Sudan 70ff;
Suliman, Mohamed, 1992: Civil war in Sudan. ENCOF Paper 4, Bern/Zürich (SFS/ETH); auch: Ders. 1993. Civil War in Sudan. From ethnic to ecological conflict. In: The Ecologist. Vol 23, No. 3, 5-6/93, 104ff.

¹¹⁵ Dies hat sich auch mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Jugoslawien (und deren Medienpräsenz) für andere Konfliktherde wenig verändert.

5.3.1 Das Konfliktpotential

Das Potential von ethno-nationalen Staat/Nation-Konflikten ist riesig, aber weitgehend unerforscht. Je nach Quelle zeigen etwa zwei Drittel der Kriege seit 1985 die Charakteristika ethno-nationaler Konflikte; drei Viertel aller Kriege sind ethnisch interpretierbar:

- Das Register der kriegerischen Konflikte von 1985 bis 1992, das die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) in Hamburg zusammengestellt hat, listet 68 Kriege auf.¹¹⁶ 40 davon enthalten nach unserer Einschätzung ethno-nationalistische Komponenten. In sieben von zehn weiteren Konflikten, die von der AKUF bloß erwähnt und nicht als Kriege eingeordnet werden, sind ethno-nationale Faktoren von Bedeutung.¹¹⁷
- Die AKUF-Kriegsliste ist jedoch selbst bei Einbeziehung dieser zehn weiteren Konflikte unvollständig. Wir haben deshalb in Modifizierung und Erweiterung der AKUF-Daten eine Übersicht über die kriegerischen Konflikte von Januar 1985 bis Dezember 1993 erstellt, die im Anhang dokumentiert ist¹¹⁸. Nach unserer Einordnung haben in diesem Zeitraum weltweit 94 Kriege stattgefunden. 60 Kriege haben dabei primär ethnischen Charakter (ethno-nationale Konflikte, Dekolonisationskonflikte und (inter-)ethnische Kriege); dies sind nahezu zwei Drittel (63,8%) aller gegenwärtigen Kriege.
- Nietschmann, der in einer 1987 erschienenen Studie im Unterschied zur AKUF auch Konflikte ohne Beteiligung staatlicher Akteure untersucht hat, hält 72% der insgesamt 120 von ihm analysierten bewaffneten Konflikte für ethnisch interpretierbar.¹¹⁹

¹¹⁶ Die Einteilung der AKUF-Kriegsliste geht von vier Kriegstypen aus: A = Anti-Regime-Kriege; B = sonstige innerstaatliche Kriege, "meistens ... solche Kriege, in denen eine ethnisch-kulturelle Minderheit ... kämpft" (Gantzel/AKUF 1992, 6); C = zwischenstaatliche Kriege; D = Dekolonisationskriege. Einbezogen wird die Frage der Fremdbeteiligung (1=mit Kampfbeteiligung einer dritten, ausländischen Macht; 2=ohne).

Eine Sichtung des Registers ergibt 10 A-1 Kriege, davon 7 Mischtypen; 20 A-2 Kriege, davon 5 Mischtypen; 3 ethnische Konflikte mit Fremdbeteiligung (Moldawien, Westsahara Phase 2, Laos/Hmong); 27 ethnische Konflikte ohne Fremdbeteiligung, davon 5 Mischtypen (Jugoslawien, Sudan, Tigray, Irak/Kurden, Sri Lanka); 9 zwischenstaatliche Kriege ohne Fremdbeteiligung, davon ein Mischtyp; ein Dekolonisationskrieg mit Fremdbeteiligung (Angola Phase 1) und einer ohne Drittpartei (Westsahara Phase 1).

¹¹⁷ Von diesen zehn Kriegen sind zwei religiös-ideologische (Ägypten und Algerien), einer ein politischer Anti-Regime-Krieg (Naxaliten/Bihar) und sieben weitere haben ethnischen Charakter. Vgl. Gantzel et al./AKUF 1992, 57.

¹¹⁸ Die Unterschiede zur AKUF-Liste ergeben sich i.w. aus vier Faktoren: a) Wir haben die Kriegsdefinition auch auf bewaffnete Massenkongflikte ausgeweitet, an denen keine Regierungstruppen beteiligt sind. b) Wir berücksichtigen Konflikte, die die AKUF entweder nicht erwähnt oder aber anführt, jedoch nicht in die Kriegsliste aufnimmt. c) Zum Teil kommen wir in internen Konflikten zu einer anderen Einschätzung der Konfliktkonstellationen (z.B. Allianzen zwischen Kriegsparteien). d) Der Untersuchungszeitraum wurde um 15 Monate erweitert: von Ende September 1992 (AKUF) auf Ende Dezember 1993.

¹¹⁹ Nietschmann 1987, 7: Von 120 Kriegen, die Nietschmann insgesamt anführt, können nur 108 mit dem AKUF-Material verglichen werden, da 12 Kriege tribalistische und andere Konflikte ohne Staatsbeteiligung betreffen. Von den 108 sind 4 zwischenstaatlich, 18 Aufstands- oder Anti-Regimekriege und 86

In den vergangenen Jahren konnten verschiedene Regionalkonflikte gelöst werden oder sind auf dem Weg dazu. Dabei handelte und handelt es sich jedoch vor allem um zwischenstaatliche Konflikte, Antiregime- und Destabilisierungskriege sowie politisch-ideologische Aufstandsbewegungen mit Fremdbeteiligung.¹²⁰ Ethno-nationalistische Konflikte sind dagegen meistens von langer Dauer und zudem in der Regel von Vermittlungen durch Drittparteien, Streitbeilegung durch die UNO und von international überwachten Friedensschlüssen ausgeschlossen.

5.3.2 Die Konflikträger

Nach Konflikträgern können sieben Formen ethno-nationaler Konflikte (zwischen Staaten und Nationen) schematisch unterschieden werden:

1. Staat vs. Nation/Nationalität, SvN: Der Zentralstaat schickt die Armee gegen eine distinkte Nationalität. Ein meist lange andauernder Konflikt wechselnder Intensität (z.B. Burma vs. Karen seit 1948) ist die Folge. Etwa die Hälfte aller gegenwärtigen Konflikte ist diesem Typus zuzurechnen. Das internationale Recht ist nur begrenzt anwendbar. Die Ziele der kämpfenden Nation(alität)en sind Autonomie, föderative bzw. konföderale Lösungen oder Unabhängigkeit. Die Lösung kann unter Umständen durch Kultur-, Gebiets- und Regionalautonomie erreicht werden, oft durch politische Reformen (inklusive Reform des Staatsaufbaus) und manchmal nur durch Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit, d.h. durch Sezession.
2. Mehrere Staaten vs. Nation, MSvN: Die Charakteristika ähneln den unter "1." angegebenen. Zur Zeit gibt es ca. 10 Fälle. Der wohl wichtigste ist der Krieg der Türkei, Irans und Iraks gegen die Kurden, der seit 1925 etwa 500.000 Opfer gefordert hat.
3. Staat gegen mehrere Nationen, SvMN: Dies ist die typische Konfliktanordnung in Vielvölkerstaaten, so etwa in Indonesien, Indien, Burma, Sudan, Äthiopien u.a. Von Zentralstaaten bedrohte Minderheiten gehen dabei oft Allianzen ein, um ihre militärischen und politischen Operationen zu koordinieren.
4. Insurrektion (Aufstandsbewegungen) vs. Nation/Nationalität(en), IvN / NvI: Seit 1985 gab es nur wenige Fälle dieses Kriegstyps. Ein Beispiel ist der Konflikt zwischen FDN einerseits sowie Miskitu und Sumu andererseits in Nicaragua. Konflikte zwischen Aufstands- und ethnischen Bewegungen werden oft aus taktischen Gründen eingestellt. Sie brechen später in der Regel wieder aus, spätestens nach der Übernahme des Staates durch die Aufständischen.

ethnischer Natur; davon 77 zwischen einer Minderheit und dem Staat, 5 zwischen einer Minderheitenkoalition und dem Staat und 4 Okkupationen, welche den Charakter eines Ethnokrieges haben. Von allen Kriegen, die einen oder mehrere Staaten involvieren, waren nach Nietschmann 75,9 % innerstaatliche ethnische Konflikte (82 von 108).

¹²⁰ Diese enthalten oft ethnische Komponenten, jedoch nicht dominanterweise.

5. Nation/Nationalität vs. Nation/Nationalität, NvN, tribalistische Konflikte: Es gab zwischen 1985 und 1993 nur eine geringe Anzahl bewaffneter NvN-Konflikte, und zwar 13. Diese Konflikte nehmen nämlich häufig die Form Staat versus Nation/Nationalität (Typ B) an, da sich der Staat "im Besitz" einer dominanten Ethnie befindet. Ein Beispiel ist der Konflikt zwischen Watussi und Hutu in Burundi und in Ruanda. Auch Klassenkonflikte können die Form von NvN-Konflikten annehmen.
6. Dreiseitige Kriege/Konflikte sind meistens eine Kombination der Typen Staat versus Aufständische (nicht-ethnisch) (Typ A) und Staat versus Nation/Nationalität (Typ B). Gelegentlich spielt auch die Konfliktkonstellation Aufständische versus Nation/Nationalität(en) (Typ E) eine Rolle. Dreiseitige Konstellationen führen zu komplexen Konfliktlagen. Einige Beispiele mögen diesen Konflikttyp verdeutlichen, der einer konstruktiven Bewältigung nur schwer zugänglich ist:
 - In Burma/Myanmar kämpft die Regierung gegen die Communist Party of Burma (CPB) und die ethnische Aufstandsallianz NDF (National Democratic Front), die früher miteinander kooperierten. Die panethnische CPB ist heute neutralisiert, dafür gibt es aber sieben CPB-Teile in Form ethnischer Armeen und einer Drogenguerilla, die zeitweise gegeneinander kämpften.
 - Mengistus Äthiopien führte gleichzeitig gegen vier größere und mehrere kleinere Widerstandsorganisationen Krieg, so gegen die Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Front (EPRDF), die heute die Regierung stellt und von der Tigray Peoples Liberation Front (TPLF) dominiert wird; gegen die Oroma Liberation Front (OLF); gegen die Ethiopian Peoples Revolutionary Party (EPRP); schließlich gegen die Eritrea Peoples Liberation Front (EPLF), die heute das unabhängige Eritrea regiert.
 - Auf den Philippinen kämpft die staatliche Armee einerseits gegen die kommunistisch orientierte New People's Army (NPA). Andererseits führt sie Krieg gegen Widerstandsorganisationen auf Mindanao und den Sulu Inseln, die für die Unabhängigkeit der traditionell moslemisch besiedelten Gebiete eintreten.¹²¹
 - In der Indischen Union finden einige SvI (Staat versus Aufstandsbewegungen)- und mehrere SvN (Staat versus Nation(alität)en)-Konflikte gleichzeitig und meistens unabhängig voneinander statt.¹²²
7. Politisch-nationalistische Konflikte, nachdem ein fremder Staat ein (ehemaliges) Kolonialgebiet okkupiert hat (Fremdstaatliche Okkupation/FSO): Derartige (nach-) koloniale

¹²¹ Der Widerstand ist organisiert in der Moro National Liberation Front (MNLF) bzw. deren militärischer Organisation Bangsa Moro Army (BMA). 1978 spaltete sich die Moro Islamic Liberation Front (MILF) von der BMA ab.

¹²² Truppen der Indischen Union und Polizeikräfte diverser Einzelstaaten kämpfen in einer Vielzahl von Regionen gegen Aufständische: Bihar State vs. Naxaliten (SvI), Sikhs (KLF, KCF, etc.), Kashmir Moslems (SvI: Indien vs. JKLF), Naga, Mizo, Bodo (vs. Assam State), ULFA vs. indische Truppen in Assam, Gorkha (vs. West Bengal), Naga (vs. Manipur), Tripura vs. Bengalen, Tripura vs. CPI-Milizen etc.

Besetzungen international anerkannter Territorien durch eine Regionalmacht haben immer auch eine ethno-nationale Komponente. Der Widerstand gegen FSO-Konflikte wird meistens bewaffnet ausgetragen, oft über sehr lange Zeit. So dauerte der Krieg in Eritrea 30 Jahre. Auf West-Papua wird seit 1965, auf Ost-Timor seit 1975 gegen indonesische Regierungstruppen gekämpft. Insgesamt gibt es etwa ein Dutzend Fälle, die als FSO- bzw. Dekolonisierungskonflikte gelten können: Neben den bereits erwähnten Beispielen sind Palästina/Israel (Westbank, Gaza, Golan), Namibia (heute unabhängig), West-Sahara (UN-Vermittlung), die Molukken, Tibet u.a. zu nennen. FSO-Konflikte sind im übrigen ähnlich schwer zu vermitteln wie komplexe ethno-nationale Konfliktlagen.

5.3.3 Die Konfliktursachen und ihre geschichtlichen Hintergründe

Die Ursachen der ethno-nationalen Konflikte sind vielfältig: Zu nennen sind administrative Unterdrückung, Verfolgung als ethnische Gruppe, militärische Invasion in die Siedlungsgebiete von staatlicherseits als Minderheiten definierten Nationalitäten, ökonomische Ausbeutung (natürlicher Ressourcen, billiger Arbeitskraft und angeblich leerer Territorien), demographische Majorisierung durch Siedler und Zwangsumsiedlungen, ökologische Degradation, kulturelle Diskriminierung bis zu Formen des Ethnozids, rassische Repression, Genozide und religiöse Verfolgung durch neue Staaten bzw. deren Staatsklassen. Jeder Konflikt hat seine eigene Geschichte. Aggressive Ansprüche staatstragender Völker sind oft nur die Fortsetzung vorkolonialer Konfliktformationen oder haben ihren Ursprung in kolonialen Verwerfungen. Bewaffnete Konflikte entstehen nicht "spontan". Allfällige Manipulationen seitens "zukurzgekommener Eliten", Ressourcenkonkurrenz oder Machthunger *strategischer Gruppen* sind kein hinreichender Erklärungszusammenhang und können die Erforschung tieferliegender Konfliktursachen nicht ersetzen.

5.3.4 Die Zielvorgaben der Kriegsparteien

Das Ziel ethno-nationaler Widerstands- und Befreiungsbewegungen ist nach meinen Erkenntnissen territoriale (oder nur kulturelle) Autonomie mit eigener Verwaltungsstruktur bzw. *Self-Government* in ca. 60% der Fälle, weitgehende Autonomie mit Selbstregierung (*Self-Rule*) bzw. Unabhängigkeit (*Self-Determination*) bei 20% und Eigenstaatlichkeit / Souveränität als unabhängiger Staat bei 20%.

Dabei spielt der legale Status eine Rolle: Indigene Völker haben aufgrund ihres rechtlich privilegierteren Status etwas bessere Realisierungschancen innerhalb der ersten zwei Kategorien¹²³. Bewegungen, deren Kampf rechtlich im Rahmen der Dekolonisation interpretiert

¹²³ Bezüglich des legalen Status von (indigenen) Völkern gibt Rehof (1992, cit. bei Assies 1993) eine Liste von 6 hierarchischen Status-Stufen: Unabhängigkeit, Vertragsstaaten (Quasi-Staat), verfassungsmäßige Anerkennung eines distinkten Status, statutarische Autonomie, de-facto-Übereinkünfte, Nicht-

werden kann, können eher Eigenstaatlichkeit durchsetzen. Zielvorstellungen sind in den Programmen (auch den nicht geschriebenen) der kriegführenden Organisationen vorgegeben und bestimmen deren planmäßige Strategie. Programmatische Zielangaben sind, wie die Erfahrung zeigt, als Produkt von bilateralen Verhandlungen zwischen Nation(alität)en und Staaten veränderbar, aber nicht umkehrbar.

5.3.5 Die Widerstandsorganisationen

Die Widerstandsorganisationen, welche die Interessen einer bestimmten Nation/Nationalität/Ethnie zu vertreten vorgeben, haben ihre soziale Basis in derselben ethnischen Gruppe und beziehen aus ihr die Ressourcen; insbesondere rekrutieren sie aus der betreffenden Ethnie ihr "Fußvolk" und ihre Kader. Die Führung stammt oft aus der (Bildungs-)Elite und den sog. Mittelschichten.¹²⁴ Aufgrund ihrer Bildung, sozialen Stellung und politischen Motivation gelingt es ihr, einen Multiplikatoreffekt zu erzeugen.

Die Truppen einzelner Nationen/Nationalitäten sind meist hochmotiviert, diszipliniert, ausdauernd und kennen sich im Gelände aus, was sie zu einem gefährlichen Gegner macht. Angehörige verschiedener Minderheiten-Nationen wurden früher als Elitetruppen der Kolonialmächte gegen Mehrheits-Nationen eingesetzt und/oder fanden Verwendung in einigen Nachfolgestaaten ohne dominante Ethnie. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen: Die Gurkhas wurden durch die Engländer auf den Malvinas/Falklands eingesetzt, in Hong Kong gegen aufständische vietnamesische Flüchtlinge. Sikhs sind prominent vertreten in der indischen Armee- und Staatsführung, trotz der Existenz militanter und gewalttätiger Unabhängigkeitsbewegungen der Sikhs (angeblich gesteuert vom pakistanischen Geheimdienst). Die Naga-Guerilla, zuvor von den Briten als "edle Wilde" umworben und als Hilfstruppe in die *Assam Rifles* rekrutiert, nahm später den Kampf für Unabhängigkeit gegen indische Truppen auf. Die Chin wurden ebenfalls schon von den Briten rekrutiert; heute hat sich ein Teil in der Chin National Front organisiert, ein Teil kämpft auf seiten der burmesischen Armee gegen Aufständische. Die Karen wurden als Truppen hinter den japanischen Linien im Zweiten Weltkrieg eingesetzt; zuvor durch die Briten gegen die burmesische Mehrheit. Die Hmong wurden durch die USA als Dschungelkämpfer gegen Vietminh bzw. Vietcong bewaffnet und ausgerüstet. Heute kämpfen sie in der mafiösen Drogenguerilla LLA gegen den Staat Laos.

Anerkennung. Zu Systemen von indigenem Self-Government vgl. u.a.: Assies 1993, Urban/Sherzer 1991, Minugh/Morris/Ryser 1989.

¹²⁴ Die Bildungseliten sind oft sozio-ökonomisch pauperisiert. Aufgrund ihrer realen ökonomischen Situation als Klasse finden sich (im landläufigen Sinn) wenig Entsprechungen, die dem Status von Angehörigen der sogenannten Mittelschichten zugerechnet werden, aber viele, die jenem der Volksmassen gleichen.

5.3.6 Der Konfliktverlauf sowie Kriegsführung und Kriegsmittel

Innerhalb des Konfliktverlaufes gibt es Auslöser (trigger), welche zu einer Eskalation unbewaffneter zu kriegerischen Konflikten führen. Konflikte, in denen der Staat gegen Nation(alität)en kämpft, sind gewöhnlich - zumindest in ihrer Anfangsphase - als *Kriege niedriger Intensität* zu charakterisieren. Das Konzept der Kriegsführung, das dahintersteht, ist m.E. vergleichbar mit demjenigen des verlängerten Volkskrieges in Insurrektionskonflikten (SvI, d.h.: Staat gegen Aufstandsbewegungen). Der Form und den Mitteln nach sind es Guerilla-Kriege (hit & run ambushes). Die Bewaffnung besteht i.d.R. aus leichten Infanterie-Waffen, seltener aus schwererer Artillerie. Neuerdings sind auch hochentwickelte mobile Geräte wie Antipanzer-Granaten (selten), Stinger- u.ä. Luftabwehrraketen (sehr selten) zu sehen, oft jedoch nur Beutewaffen oder veraltetes Material.

5.3.7 Die Frage der Fremdbeteiligung

Die Frage der Unterstützung ist von jener der Fremdbeteiligung zu unterscheiden. In der Regel nehmen in ethno-nationalistischen SvN-Konflikten keine Drittparteien unmittelbar an den Kämpfen teil. Ausnahmefälle sind solche ethno-nationalen Konflikte, die früher als sogenannte Regionalkonflikte und Stellvertreterkriege durch den Ost/West-Konflikt und die Intervention der Supermächte angeheizt wurden. In den wenigsten Fällen nahmen reguläre Truppen eines Drittstaates direkt an Kampfeinsätzen teil, öfters jedoch fremde Geheimdienste, Sondertruppen, Söldner und sogenannte "Militärberater".

5.3.8 Fremde Unterstützung und eigene Ressourcen

Alle erfolgreichen Rebellenorganisationen haben bzw. hatten ihr Hinterland in einem oder mehreren benachbarten Staaten. Dies wird vom betreffenden Staat aus diplomatischen Gepflogenheiten offiziell meistens abgestritten. Einzelne Staaten bieten je nach politischer Konjunktur und momentaner Interessenlage wechselseitig den jeweiligen Aufstandsbewegungen des Nachbarlandes Gastrecht.¹²⁵

Unterstützung erhielten und erhalten die Rebellen je nach (global-)politischem Interesse vom Westen (USA, Südafrika, Pakistan, Saudi-Arabien, Brunei), Osten (v.a. China, Ex-UdSSR) und Drittwelt-Ländern (v.a. Kuba, Iran, Libyen). Die vormalige massive Unterstützung weniger Rebellenbewegungen durch die Ex-UdSSR nahm 1989/90 stark ab und fällt - abgesehen von den Konflikten innerhalb der GUS - seither weitgehend aus. Ethnisch

¹²⁵ Z.B. versuchten sich Äthiopien und Sudan bis 1991 gegenseitig zu destabilisieren; das gleiche galt für Äthiopien und Somalia bis zum Sturz von Siad Barré.

organisierte Kriegsparteien in Destabilisierungskonflikten (Contra-Phänomen) erhielten z.T. massive Unterstützung seitens der USA und interessierter Regionalmächte.¹²⁶

Einige Rebellenorganisationen haben eigene Ressourcen (aus dem Export von Diamanten, Edelsteinen, Gold, Holz, Mineralien, Drogen, etc.), andere erheben Steuern und Zölle, verfügen über eine aktive Diasporagemeinde oder erhalten zumindest finanzielle Zuwendungen von dritter Seite (durch Nichtregierungsorganisationen, Solidaritäts- und Unterstützungsgruppen). Widerstandsgruppen können sich fast jede für sie erschwingliche Waffenart und -menge auf dem freien Markt (d.h. Schwarzmarkt) für militärische Rüstungsgüter kaufen. Wo ein Krieg stattfindet, sind Waffenhändler nicht weit.

5.3.9 Möglichkeiten der Konfliktbewältigung

Lösungsmöglichkeiten bestehen in 60-80% der ethno-nationalistischen Kriege durch bilaterale SvN-Verhandlungen und die Proklamation (*Gewährung*) von Autonomierechten unterschiedlicher Art seitens der betroffenen Staaten. In einigen Fällen kam oder kommt es zur Bildung neuer Staaten: *de jure* bereits in Namibia (ein FSO-Dekolonisationskonflikt; Typus D) und in Eritrea (Typus D); *de facto* in Somaliland (Typus BA) und Bougainville (AB). Nach UNO-Beschlüssen soll in der Westsahara (Typus D) ein Referendum stattfinden. In Palästina (Typus D) scheint sich seit kurzem eine Teillösung anzubahnen. Potentiell sollte die UNO in West Papua, Timor, Palästina, Westsahara, Kurdistan, Kanaky und in einigen weiteren Fällen aktiv werden.¹²⁷ Zumindest in einem Fall (Israel vs. Palästina, 1993) scheinen die Mediationsbemühungen einer Drittpartei (Norwegen) einen (Teil-) Erfolg bewirkt zu haben.

5.4 Das unterschiedliche Widerstandspotential von akephalen und zentral-organisierten Nationalitäten

Die Dichotomie zwischen vormals staatslosen und proto- bzw. zentralstaatlichen Völkern hat, wie aufgrund eigener mehrjähriger Feldforschungen und vergleichender Studien von Fallbeispielen¹²⁸ nachgewiesen werden kann, für das Verhalten der Ethnien in kriegerischen, v.a. ethno-nationalen Konflikten eine fortdauernde Aktualität.¹²⁹

¹²⁶ Wie im Falle der Miskitu vs. Nicaragua, Ovimbundu (UNITA) vs. Angola, Bakongo (FNLA) vs. Angola, fundamentalistische Paschtunen vs. Afghanistan, Hmong vs. Laos & Vietnam, Montagnards Bergstämme (heute: FULRO) vs. Kambodscha, Laos & Vietnam, kurdische Agas vs. Irak, etc.

¹²⁷ Vgl. die Ausführungen zur Vermehrung der Staaten im nächsten Kapitel.

¹²⁸ Dichotomische Fallbeispiele: Miskitu, Sumu, Rama; Garifuna / Latinos, Creoles; Kachin, Wa, Akah, Lisu, Lahu u.a. / Shan; Niloten / Nubier; Afar, Saho, Raya u.a. / Wollo; Somali, Guji, Arsi u.a. / Lacustrine, Adere.

¹²⁹ Zur Dichotomie vgl. Fortes, M./Evans-Pritchard, E.E. 1940. African political systems. Oxford (Univ. Press).

5.4.1 Der Zusammenhang zwischen der Gesellschaftsstruktur und der Kampfbereitschaft von Rebellenbewegungen

Akephale (nicht-hierarchische) Gesellschaften¹³⁰ mit differenzierter Produktionsweise oberhalb der Stufe von Wildbeutergesellschaften (d.h. Sammlerinnen und Jäger) haben kolonialen Eroberern stärker und länger widerstanden als Klassengesellschaften mit zentralen Institutionen.¹³¹ Kolonialgeschichtliche Beispiele aus Lateinamerika und Afrika illustrieren den Zusammenhang in aller Deutlichkeit: Der Zusammenbruch der indianischen Großstaaten der Inkas und der Azteken erfolgte innerhalb kurzer Zeit, während einige akephale Nationen jahrzehnte- oder jahrhundertlang offenen Widerstand leisteten, wie im Falle der Araukaner (Mapuche in Chile und Argentinien) oder der Miskitu (in Nicaragua und Honduras). In (West-) Afrika kam es zum Zusammenbruch oder zur fast kampflosen Übernahme der Großstaaten der Bakongo, Fulbe, Haussa, Mande, Aschanti oder der Yoruba durch verschiedene europäische Kolonialmächte. Der erbitterte Widerstand vieler akephaler und Übergangsgesellschaften hielt aber bis in die nachkoloniale Zeit und zum Teil bis heute an.

Unter den (vormals) akephalen Gesellschaften fand sich große Bereitschaft zum Anschluß an oder zur Mitarbeit in antikolonialen Befreiungsbewegungen, wie z.B. im dokumentierten Fall von Amilcar Cabrals PAIGC und den Kämpfern der Balante Gesellschaft in Guiné-Bissau. Bis heute hält der Widerstand gegen die Einvernahme durch die neuen Staatsgebilde an oder flammt immer wieder auf, wie bei den Kachin, Lisu und Wa in Nordburma, den Miskitu und Sumu in Nicaragua,¹³² den Naga und Mizo in Nordostindien, den Dinka und Nuern im Südsudan, den Oromo, Afar und Somali am Horn von Afrika oder den Diola des MFDC in der Cassamance.

Folglich lautet unsere Hypothese zum Zusammenhang von innerer Struktur und Kampfbereitschaft von Rebellenbewegungen einerseits sowie dem politischen System der von ihnen vertretenen Gesellschaften in ethno-nationalen Konflikten andererseits: Ihrer sozio-politischen Struktur nach staatslose oder segmentäre Gesellschaften,¹³³ z.B. Viehzüchter-

¹³⁰ Akephale Gesellschaften verfügen über keine Zentralinstanzen. Sie sind in der Ethnologie, im Gefolge von Evans-Pritchards Monographie zu den Nuern, unter den Begriffen *segmentäre Gesellschaften* oder *regulierte Anarchie* (Sigrist) bekannt geworden.

¹³¹ Sogenannte primitive akephale Gesellschaften sind als Wildbeutergesellschaften i.d.R. *Rückzugs-* und nicht *Resistenzgesellschaften*, d.h. sie leben im Einklang mit der Natur auf Bergen (wie die Pinatubo Aitas auf den Philippinen), in undurchdringlichen Regenwäldern (wie in Zaire, Brasilien und Sarawak) und in ariden und Wüstengebieten (z.B. der Kalahari von Namibia und Botswana). Sie sind meist endogam und vermeiden gewaltförmige Auseinandersetzungen mit benachbarten Völkern oder eindringenden Siedlern. Beispiele sind die !Khoi-Buschmänner und andere Khoisanide, Pygmoide wie die Twa und Bata, die Negrito-Gesellschaften Süd- und Südostasiens und viele waldlebende Tief-landindianer Südamerikas.

¹³² Zu Miskitu und Sumu vgl. Scherrer 1993.

¹³³ Der Begriff der *segmentären Gesellschaften* wurde von der britischen strukturfunktionalistischen Schule der Ethnologie geprägt. (Vgl. Kramer / Sigrist 1978, Band 1, 9-27, 28-43). Unter diesem Begriff wurden afrikanische Ethnien wie die Nuer, Dinka, Tallensi, Tiv u.a. beschrieben. Schon in den 30er Jahren wurde bemerkt, daß das Prinzip der Herrschaftslosigkeit (regulierte Anarchie) nicht nur

sowie Gesellschaften mit gemischter Ökonomie, können weit effektiver als Agrargesellschaften mit Zentralinstanz in nützlicher Zeit große Kampfverbände mit hoher Kohäsion und Mobilität bilden, vielfach allein nach Vorgabe von Verwandtschafts- oder Altersklassenzugehörigkeit bzw. nach anderen Formen sozio-kultureller (nicht nach rassistischen oder biologischen) Deszendenz- und Kollektivprinzipien.¹³⁴ Ihr Widerstand gegen Formen der Einvernahme durch die Kolonisation und später gegen die "Integration" in die neuen Staaten entwickelte sich dabei in Abhängigkeit vom Grad der Intaktheit ihrer egalitären politischen Systeme, von ihrer inneren Kohäsion,¹³⁵ der Dominanz rigider traditionaler Elemente (z.B. der *cattle-complex* der Niloten) und dem kulturellen Selbstbewußtsein. Weniger bedeutsam sind demographische oder territoriale Größe. Die zum erfolgreichen Widerstand notwendige *kritische Masse* ist dabei auch ein qualitativer und nicht nur ein rein quantitativer Begriff.¹³⁶ Auch kleinere Völker, v.a. segmentäre Viehzüchtergesellschaften (z.T. noch als Nomaden lebend), sogenannte *Hill Tribes* und egalitär-kommunitär lebende indigene Völker, leisteten hinhaltenden Widerstand gegen koloniale und neokoloniale Regimes.

5.4.2 Fallbeispiele

Es gibt eine Fülle von Hinweisen, daß die zumindest bis zur Zeit des europäischen Kolonialismus als akephale Gesellschaften identifizierbaren traditionellen Völker bis heute in (proportional zu allen ethnischen Gruppen) weit überdurchschnittlicher Zahl militanten (oft bewaffneten) Widerstand gegen die Inkorporation in die neuen Staaten leisteten. Dies trifft vor allem auf eine Vielzahl segmentärer Hirtenvölker (oder auf ursprüngliche Hirtenvölker mit derzeitiger Mischkultur) zu, in der Regel jedoch nicht auf die akephalen Gesellschaften von Sammlerinnen und Jägern, welche zu den eigentlichen Verliererkulturen zählen (wie

bei kleinen Gruppen der Wildbeutergesellschaften realisiert war, sondern selbst bei großen Viehzüchter- und Stammesgesellschaften.

¹³⁴ Das segmentäre Funktionsmodell hat Evans-Pritchard 1940 am Beispiel der Nuer beschrieben. Danach bestehen (bei den Nuern u.a.) eine Anzahl gleichartiger und politisch gleichrangiger Segmente, die sich reproduzieren, v.a. aufgrund der Solidarbande unilinearistischer Deszendenzgruppen (segmentäre Lineage).

¹³⁵ Das segmentäre System ist egalitär (Gleichheitsstatus, kohärente Kollektive, Identität als Gleiche). Dabei dominiert das Prinzip der "symmetrischen Opposition" gleichstarker Gruppen (*Relativität* der politischen Gruppen und *Opposition* der Stammessegmente; vgl. Evans-Pritchard in: Kramer/Sigrist 1978, 185). Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen werden *situationistisch* bestimmt und sind dynamisch. Außer deontischer Autorität (der Ältesten und der Heiler) gibt es keine hierarchie-ähnlichen oder gar Klassen-Differenzierungen. Das Prinzip der Seniorität wird durch das System der Altersklassen relativiert (transitorischer Charakter von Altersrollen, rituelle Ämterzuweisung). Akkumulation von Reichtum und Macht ist systemimmanent nicht möglich. Allerdings sind segmentäre Gesellschaften in der Regel patrilinear; Frauen sind keine Subjekte (vgl. Sigrist 1978, 43), sondern "Medien" von Austauschprozessen (Claude Meillassoux 1975: *Femmes, greniers et capitaux*; deutsch: "Die wilden Früchte der Frau". Frankfurt/M. (Syndikat) 1976) und die Garanten der Reproduktion.

¹³⁶ Der Begriff ist nicht zu verwechseln mit jenem einer *strategischen Gruppe*, die eine spezielle *Quasi-Gruppe* konjunktureller Art ist, welche als politische *pressure group* von Eliteangehörigen für Konfliktsituationen wichtig ist, aber v.a. ihren Anteil am Reichtum und an der Macht auf der Ebene des Zentralstaates sucht. Vgl. Evers/Schiel 1988, 25.

Negritos, Twa, !Khoi). Unter den Widerstandskulturen befanden sich auch größere Völker und selbst große (Proto-)Nationen.

Einige Beispiele können den Sachverhalt veranschaulichen:

- ♦ Die großen nilotischen Viehzüchtergesellschaften der Dinka (2,5 Mio) und Nuer (etwa 1 Mio.) des schwarzafrikanischen **Südsudan** bildeten zusammen den Großteil der Truppe und der Führung der *Sudanese Peoples Liberation Army* (SPLA, geleitet von Dinka um Dr. John Garang) im Bürgerkrieg gegen die Streitkräfte und Milizen wechselnder arabisch-islamischer Zentralregierungen in Khartum.¹³⁷ Die SPLA ist die zweite Rebellenorganisation in diesem 25-jährigen Konflikt. Charakteristischerweise haben sich Angehörige der vorkolonialen Königreiche der Shilluk und Anuak (wenn überhaupt) nur vereinzelt beteiligt. Einige Shilluk-Intellektuelle und ihr "Fußvolk" haben sich mit einer Gruppe von Nuern 1991 von der multi-nationalen SPLA abgespalten. Sie warfen der SPLA Dinka-Dominanz vor, forderten eine Sezession des Südsudan (was die SPLA bisher abgelehnt hatte) und schlossen 1991 schließlich einen Waffenstillstand mit dem Regime. Die Folge waren eine Reihe militärischer Erfolge des Regimes der islamischen Fundamentalisten überall im Südsudan, dies nachdem die SPLA 1990 praktisch den ganzen Süden unter ihre Kontrolle gebracht hatte.¹³⁸
- ♦ In **Burma** liefern die Kachin (1 Mio.), Pa-0 (2 Mio.), Wa (1 Mio.) und andere z.T. bis heute dominant-akephale *hill-tribes* als Mitglieder der 10-Völker-Koalition (National Democratic Front) der burmesischen Armee härteren Widerstand als die vormals von "Feudalen" dominierten Shan.¹³⁹ Die volkreichen Shan/Tai sind ein Thai-Volk mit 4 Mio. Menschen und siedeln geschlossen im ehemaligen Shan-Staat Burmas, der früher von Sawbwas (Fürsten) regiert wurde. Sie beschäftigen sich u.a. im schwunghaften Opiumgeschäft. Die einzige noch existierende namhafte Widerstandsorganisation der Shan/Tai ist vor allem aktiv im Drogengeschäft.¹⁴⁰ Die Rebellen der NDF kontrollieren halb Burma und gründeten zusammen mit dem innerburmesischen Widerstand eine breite Allianz gegen das Militärregime.¹⁴¹

¹³⁷ Nicht alle akephalen nilotischen Völker Südsudans beteiligen sich am Widerstand gegen das Regime. Die Toposa (100.000) im Südosten agieren auf beiden Seiten, aber vor allem für sich selbst, als Viehdiebe.

¹³⁸ Scherrer 1992: *Ethnicity and State in Sudan*. Occasional compiler of Interviews. Zürich (ECRP).

¹³⁹ Vgl. Edmund Leach: Über politische Systeme im Hochland von Burma; in: Kramer/Sigrist 1978, 175-200. Der Begriff des Feudalismus, obwohl in der Literatur zu Burma vorhanden und auch bei burmesischen Autoren und Politikern gleichermaßen im Gebrauch, scheint in seiner Anwendung außerhalb des europäischen Kontexts problematisch.

¹⁴⁰ Der *Tailand Revolutionary Council* mobilisiert unter den Shan/Tai und ist die politische Frontorganisation der *Mong Tai Army (MTA)*, geführt durch den notorischen Drogenboß und *war lord* Khun Sa (wörtlich: reicher Prinz) alias Chien Chifu. Die MTA kämpft zur Zeit um Einflußgebiete gegen die ehemals von der Communist Party of Burma (CPB) organisierten Wa (United Wa Staate Army), welche ein Stillhalteabkommen mit dem Regime geschlossen haben.

¹⁴¹ Scherrer 1990, Compiler of interviews. *Ethnicity and State in Burma*. Zürich (Ms.).

- ◆ Die zwanzig **Oromo-Völker** (25 Mio. allein in Äthiopien), die das zentrale und südliche Äthiopien und Teile Kenias besiedeln, leisteten seit Kaiser Meneliks Eroberungen (1877-1887) 100 Jahre lang (bis zum Fall des Mengistu Regimes 1991) dezentralen Widerstand gegen die kaiserlichen und "sozialistischen" abessinischen Minderheitenregimes. Die in einer letzten Phase z.T. als Königtümer organisierten Oromo der Wollo (v.a. die Yehu), der Matcha (Jimma, Limmu, Guma, Goma und Gera) und der Tulama wurden von den Amharen unter Menelik zwischen 1877 und 1887 unterworfen, wobei sich die Wollo-Reiterscharen und einzelne Oromo Fürsten (wie Ras Gobana Dacce, der ranghöchste Verräter an der "nationalen Sache") zu diesem Zweck instrumentalisieren ließen. Die viehzüchtenden, staatslosen Oromo-Völker der Arsi, Guji und Boran konnten aber erst um 1900 allmählich unterworfen werden. Sie reagierten mit einer Serie von Aufständen (zuletzt in Bale 1962-1970) und mobilisierten ihre traditionellen Gada- und Clanformationen gegen die überlegen ausgerüsteten kaiserlichen Armeen.

Andere kuschitische und nilotische *Randvölker* am **Horn von Afrika**, die keine Zentralinstanz kennen (wie die Afar, Somali, Saho, Beni Amer, Gumz, Koma, Shinasha, Mao u.a.), entzogen sich seit Jahrhunderten dem Einfluß der dominanten Staaten (Abessinien und Harar) sowie den Kolonialisierungsversuchen der Europäer. Die Somali sind als Nomaden in extremer Weise nach anti-staatlichen Prinzipien der Diffusion, Segmentation und dem *Clan Lineage* System organisiert.¹⁴² Jede staatliche Organisation in ihrem Gebiet war entweder ein kolonialer Repressionsstaat oder (seit der Unabhängigkeit) ein neues, kontingentes Machtinstrument in den Händen eines bestimmten Clans.

- ◆ Im östlichen Tiefland des mittelamerikanischen **Nicaragua** organisierten die egalitär-kommunitären Indianervölker der Miskitu, Sumu und Rama (mit Waffenhilfe der Reagan-Administration und des CIA) einen weit effizienteren Guerillakrieg gegen die Sandinisten als die mestizischen Contra-Söldner im Westen. Sie zwangen die bedrängte revolutionäre Regierung Nicaraguas, ihnen als Gegenleistung für die Aufgabe des bewaffneten Kampfes weitgehende regionale Autonomie und Sonderrechte¹⁴³ zu geben. Charakteristischerweise sind die Miskitu und Sumu in mehrere Fraktionen gespalten. Eine Truppeneinheit wurde oft in einem der 280 Indianerdörfer (und benachbarten

¹⁴² Lineages (Bündel von Abstammungslinien, meist patri-lineare, in der Form korporativer Gemeinden), Segmente und Clans (als exogames System von Lineages) sind genealogische Strukturen; soziale Klassen sind nicht-existent bzw. ausgeschlossen. Mitglieder sind z.T. auch äußerlich erkennbar, etwa durch differenzierte Initiationsnarben. Das rigide Abstammungssystem ist meist durch die problemlose Absorption von Migranten und Kriegswaisen (Dinka bei den Nuern und vice versa) aufgebrochen.

¹⁴³ Vgl. Scherrer, Christian P. 1993. Recognizing Multiplicity. Conflict Resolution in Eastern Nicaragua. Locom 2/93, 35 f. Diese Sonderrechte für die Indianer in Ost-Nicaragua sind im Autonomiegesetz verankert und beinhalten u.a. die Anerkennung des kollektiven Landbesitzes der Dörfer, Anspruch auf ihre Ressourcen (nicht eingehalten vom Chamorro Regime), zweisprachiges Erziehungssystem für die Grundschule (im Gebrauch), eigene Universitätsinstitute (erst ansatzweise realisiert), besondere Entwicklungsprojekte (größtenteils eingestellt von der neuen Regierung), Radios unter indianischer Kontrolle (Radio Miskut), eigene Milizen (z.T. wurde die ehemalige YATAMA Guerilla in die Policia National integriert) etc.

Siedlungen) rekrutiert. Der Innenminister unterzeichnete etwa zwanzig einzelne Waffenstillstandsabkommen mit verschiedenen Widerstandseinheiten, welche in schwierigen Zeiten nur noch von der spirituellen, traditionellen Autorität des Ältestenrates zusammengehalten wurden.

- ◆ In **Panama** rebellierten die Kuna Indianer des Archipels von San Blas bereits 1920 gegen die Einmischungsversuche und Übergriffe des von den USA zuvor kreierten neuen Staates Panama. Sie erhielten nach ihrem blutigen Aufstand eine selbstverwaltete *Comarca*. Dieses von den 45.000 Kuna als *Kuna Yala* bezeichnete Gebiet besteht aus vierhundert Inseln und dem benachbarten Festlandstreifen. Panamesische Bürger und Ausländer können das Gebiet nur mit einer Sonderbewilligung betreten. Die stärker zentralisierten Guaymi-Indianer (85.000) im Norden Panamas mit ihrem *Cacique-Congreso*-System haben es bis heute nicht geschafft, dem Staat eine ähnliche *Comarca* abzutrotzen.

Eine Vielzahl kleinerer und größerer Völker, die in der Regel von niemandem als Nationen anerkannt sind, z.T. nicht einmal von der Organisation für Nicht-Repräsentierte Nationen und Völker, UNPO¹⁴⁴, leistet seit Jahrzehnten Widerstand gegen unterdrückerische Regimes und gegen Diskriminierung in den neuen Staaten dreier Kontinente. Beispiele sind die Naga, Mizo u. a. (bis in die 80er Jahre in Nordost-Indien, Bangladesch und heute noch in Burma), die Papua-Völker im von Indonesien annektierten West-Papua (Irian Jaya), einige Chibcha-Völker im östlichen Nicaragua, Teilen Kolumbiens und Panamas, einige Maya Völker (7 Mio.) in Guatemala und im Südosten von Mexiko, die Yanomami in Brasilien und Venezuela, die Kalinja in Surinam, die Kanaken in Neu Kaledonien (Kanaky, FSO-Konflikt), verschiedene, z.T. rivalisierende Kurdengruppen in fünf Ländern des Nahen Ostens,

¹⁴⁴ Die *Unrepresented Nations and Peoples Organization (UNPO)* wurde am 11. Februar 1991 im Friedenspalast von Den Haag gegründet. Vgl. UNPO 1993, van Walt van Praag 1993 sowie Schelbert/Stötzel 1993. Die Auswahl der Mitglieder ist oft konjunkturell bedingt und damit fragwürdig. Die gegenwärtig 36 Mitglieder der UNPO sind einerseits indigene oder bedrohte Völker: Abchassen in Georgien, Aboriginals in Australien, Acheh in Sumatra/Indonesien, Albaner in Kosova, Assyrer im Nahen Osten, Batwa Pygmäen im zentralen Afrika, Belau, Bougainville Melanesier, Krimtataren, Uyguren in NW-China, albanische Griechen, Inkeri, Turkomanen Iraks, Kanaka Maoli in Hawaii, Karenni in Burma, Komi in der Russischen Föderativen Republik (RFR), Mapuche in Argentinien und Chile, Mari, einige Naga (NSCN), Ogoni im ölreichen SO-Nigeria, Sanjak, Scania, Tartaren in der RFR, Tibeter, Tschuwaschtschen und Udmurten in der RFR, Papua in West Papua, Yakuten in der RFR. Zu den Mitgliedern zählen aber auch indigene Allianzen (Cordillera Peoples Alliance in den Philippinen, die Völker der Chittagong Hill Tracts) oder Gebiete mit indigener Bevölkerung, oft in multi-ethnischer Zusammensetzung (z.B. frühere autonome Republiken der Abchassen, Chechen, Chuvash, Sakka-Jakuten, Komi und Mari, Krim- und Wolga-Tartaren und Udmurten; Taiwans Indigene; Tibet; Bougainville; Ost-Timor, Rep. Süd-Molukken und West Papua in Indonesien; Ost-Turkestan der Uyguren Chinas, Nagaland in NO-Indien, Zanzibar/Pemba, etc.). Einige der in der UNPO repräsentierten Nationalitäten (bzw. Organisationen derselben) befinden sich im bewaffneten Widerstand oder sind in Sezession begriffen. Ersteres widerspricht den UNPO-Statuten. Unter der Überschrift "Who can be a UNPO member?" gibt es eine 5-Punkte-Liste, in deren 4. Punkt "Promotion of non-violence" gefordert wird (vgl. UNPO 1991, 7). Die strikte Beachtung dieses Gewaltverzichtes ist allerdings nicht durchführbar.

die letzten Nomadenvölker Afrikas (Tuareg, Somali, Boran, Saharai) und eine verwirrende Vielzahl weiterer Völker.

5.4.3 Widerstand und Kollaboration bei Übergangsgesellschaften mit schwacher Zentralinstanz

Übergangsgesellschaften (oder "primitive Staaten") sind im Gegensatz zu den meisten der bisher genannten Völker in der Regel gekennzeichnet durch eine schwache Zentralinstanz.¹⁴⁵ Sie haben das Prinzip Herrschaft akzeptiert bzw. strukturell umgesetzt. Ihre Mitglieder wurden von den Kolonialisten und werden von den neuen Eliten in Drittweltländern inkorporiert und z.T. gegen rebellierende (Stammes-)Gesellschaften eingesetzt. Die Kollaboration traditioneller Führer (Chiefs, Könige) mit den Kolonialisten bzw. den Eliten der neuen Staaten sicherte die Kontrolle von außen über sakral-aristokratische, zentralisierte Gesellschaften. Die Mobilisierung zentralisierter Gesellschaften durch aufständische Bewegungen war nur über die Isolierung korrupter traditioneller Führer oder durch die Integration einzelner Führerfiguren in die antikolonialen Bewegungen möglich.

Einige bewaffnete Organisationen, die eine unrühmliche Rolle spielten, standen unter der Führung traditioneller Chefs:

- ♦ Zum Beispiel wollte die FNLA in Nordangola das ehemalige Bakongo-Königreich an der Kongoschwelle (im Westen von Kongo und Zaire, Nordwest-Angola) wiederherstellen. Sie wurde von Holden Roberto geführt, der sich als Reinkarnation des Mwami der Bakongo sah, und aus opportunistischen Gründen von Mobutus Zaire unterstützt. Die UNITA, die andere ethnische Rebellenorganisation gegen das MPLA-Regime in Angola, stützt sich auf die Ovimbundu im zentralen Hochland und wird von fremden Staaten unterstützt. Unterstützung für die UNITA-Contras gaben die USA (bis 1991), Südafrika (bis heute) und Zaire. Nachdem sie als Verliererin in international überwachten Wahlen feststand, setzte die UNITA (geführt von Jonas Savimbi) den Krieg mit unverminderter Härte fort.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Die Bezeichnung "Übergangsgesellschaften mit schwacher Zentralinstanz" bezieht sich einerseits auf die realpolitische Schwäche solcher Gesellschaften, andererseits auf die relative Stärke des Umfeldes, die koloniale Durchdringung der Institutionen der Übergangsgesellschaften, ihre Desavouierung im Zuge der kolonialen Politik von indirekter Herrschaft und die militärische Überlegenheit der Kolonialmächte sowie später der Armeen der neuen Staaten. Fallen die äußeren Zwänge und die militärische Unterwerfung weg, ist die Desavouierung Vergangenheit und angesichts der Dequalifizierung repressiver Regimes in Vergessenheit geraten, so können aufgrund der symbolischen Stärke der traditionellen Herrschaftsstrukturen "Königtümer" über Nacht wieder auferstehen, wie die Inthronisierung des minderjährigen Königs der Yoruba in Südwest-Nigeria und seine stillschweigende Anerkennung durch das Militärregime Babangidas zeigen.

Als Beispiele für "primitive Staaten" in Afrika nannten Fortes/Evans-Pritchard (1940) die Zulu und Ngwato im südlichen Afrika, die Bemba und Banyankole in Zentralafrika und die Kede in Westafrika.

¹⁴⁶ In Angola tobt zur Zeit der weltweit opferreichste Krieg, der über tausend Tote pro Tag fordert.

- ◆ In Uganda wurde im Juli 1993 Muwenda Mutebi als 36. Kabaka, König der Baganda, inthronisiert. Die Baganda-Autoritäten wurden bereits von den britischen Kolonialen im Rahmen ihrer Politik der *indirect rule* benutzt.¹⁴⁷ Heute ist Staatschef Museveni an guten Beziehungen zu Ugandas größter Ethnie umso mehr interessiert, als er unter den nilotischen Völkern des Nordens keine staatliche Kontrolle durchsetzen kann.
- ◆ Die Kollaboration von Zulu-Chief Buthelezi (und des Swazi-Königreichs) mit dem rassistischen Minderheitsregime in Südafrika war notorisch (und besteht z.T. noch fort). Das Ziel ist die Schwächung der Opposition, v.a. der Organisationen der schwarzen Mehrheit (ANC, PAC, COSATU), durch die chauvinistische Zulu-Organisation INKATHA.
- ◆ Die destruktive Rolle traditioneller und religiöser Führer in Afghanistan - einem ethno-nationalen Konflikt, der im Rahmen des Kalten Krieges mit Fremdbeteiligung verlief und heute weitgehend eigenen Dynamiken unterliegt, ist von westlicher Seite erst in jüngster Zeit bemerkt worden.¹⁴⁸

6. Ansätze zur Regelung ethno-nationaler Konflikte

Die gegenwärtige Struktur von weltweit etwa 190 Staatsgebilden ist in sich instabil. Die Ansprüche *falscher Nationalstaaten* gegenüber den von ihnen als Staatsbürger beanspruchten ethnisch-nationalen Minderheiten und indigenen Völkern, gelegentlich auch gegenüber Mehrheiten, sind nach der hier vertretenen Einschätzung empirisch-geschichtlich gesehen die potentiell und aktuell gefährlichste Quelle von Konflikten und Kriegen in der Dritten Welt, seit 1989/90 auch in den vormals nominal-sozialistischen Vielvölkerstaaten.

Sucht man Ansätze zur Regelung ethno-nationaler Konflikte, so ist eine fundamentale Erkenntnis voranzustellen: Existentielle Fragen des Überlebens sind nicht verhandelbar. Die in der wissenschaftlichen Diskussion gängigen Standardargumentationen zur "Erklärung" ethnischen Widerstandes - wie abgeblockte Modernisierungsschübe in gewissen Regionen und behinderte Aufwärtsmobilität von Mittelschichten, Überbetonung von Aktivitäten ethnischer Eliten und Intelligenzias, Deprivation einzelner Klassen, Besiegte in den Ressourcenverteilungskämpfen und ähnliches mehr - bleiben insofern oberflächlich und genügen in keiner

¹⁴⁷ Das Baganda-Königtum wurde von den Briten nicht "erfunden". Mutebi beruft sich auf eine Dynastie, die angeblich bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Milton Obote schaffte das Königtum 1965 ab. Der König ging nach London ins Exil, woher sein Sohn jetzt zurückkehrte.

¹⁴⁸ Weitere Beispiele: Feudale in Tigray/Äthiopien (Seyoum Mengesha); bei den Ndebele/Zimbabwe (Joshua Nkomo); der Opium-Händler Khun Sa im Shan Staat; der (kürzlich wiederingesetzte) Baganda-König in Uganda, auch sog. *War Lords* (wie General Aidid) in den Städten Südsomalias. Alle genannten Führer geben und verstehen sich als traditionelle Führer ihrer Völker, *Stämme* oder Clans.

Weise. Vielmehr begegnen ethnische Gruppen der Bedrohung ihres Überlebens jenseits des möglichen Umstands frustrierter ökonomischer Interessen.¹⁴⁹

Im folgenden sollen destruktive und konstruktive Formen der Konfliktbewältigung skizziert werden. Eine längere Ausarbeitung dieses friedenspolitisch bedeutsamen Themas, die vergleichende Fallstudien einbezieht, ist in Vorbereitung.

6.1 Destruktive Formen der Konfliktaustragung

Destruktive Formen inter-ethnischer Beziehungen in der Form von Staat/Nationen-Interaktion zielen auf verschiedene Bereiche und sind Ausdruck unterschiedlicher Herrschaftsstrategien.

- ◆ Am häufigsten sind Formen forciertter Assimilation unterlegener Gruppen durch die dominante offizielle Kultur, oft in Kombination mit der territorialen Invasion von Minderheitengebieten durch staatliche Agenturen.¹⁵⁰ Staatlicherseits geduldete bzw. organisierte Besiedlungen von Minderheitengebieten oder gezielte Besiedlung aufständischer Gebiete durch die dominante ethnische Gruppe betreiben China, Indonesien, Bangladesch (Chittagong Hill Tracts), Äthiopien (unter Mengistu bis 1990), Irak und Iran in Kurdistan.
- ◆ Die Majorisierung ethnischer Gebiete durch Umsiedlungen hat ihr Gegenstück in der Zwangsausweisung¹⁵¹ von staatlicherseits als Minderheiten definierten Nationalitäten aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten und in der gezielten Vertreibung aus rassi-

¹⁴⁹ Dieter Senghaas sieht etwas verkürzt drei Antriebsmomente ethnonationaler Politisierung: Besitzstandswahrung, Überfremdungsabwehr und Assimilationsabwehr. Letzteres geht über den Rahmen einer ökonomistischen Analyse hinaus. (Vgl. Senghaas 1992d, 116-137, v.a. 117-121.) Allerdings argumentiert Senghaas zu sehr aus der Perspektive staatlicher (Über-)Interessen, um die realen Beweggründe ethnisch-nationalistischer Politik erfassen zu können (ebd., 121f). Als soziale Basis sieht Senghaas vor allem die urbanisierten Teile der Bevölkerung, was in den meisten bewaffneten SvN-Konflikten nicht zutrifft. Die Standardargumentation wird von Senghaas allerdings erweitert (ebd., 123); er sieht eine "instrumentelle Dimension" und "identitätsstiftende Funktion" ethnonationaler Konflikte mit den Zielen: "politische Teilhabe, Wohlfahrtssteigerung, kultureller Selbstdarstellung usf." Wie so oft würde das "usf." am meisten interessieren.

¹⁵⁰ Dafür gibt es eine Fülle von Beispielen, v.a. im Falle der indigenen Bevölkerungen Amerikas und Asiens.

¹⁵¹ Historisches Beispiel für "Bevölkerungsaustausch" sind die wechselseitigen Vertreibungen der jeweiligen Minderheiten zwischen Türkei und Griechenland nach dem Ende des Ottomanischen Reiches. Die Stalinistische Ausweisungs- und Umsiedlungspolitik betraf 15 Minderheiten und ist eine Quelle für ethnische Konflikte bis heute (z.B. mehrere Kaukasusvölker, Krimtataren, Deutsche u.a.). Jüngste Fälle betreffen die zunehmenden (gegen die Genfer Konventionen verstößenden) Ausweisungen von Flüchtlingen und Migranten aus einigen europäischen Staaten. Dabei kam es auch zu einem Fall von "Bevölkerungsaustausch": Der Austausch von rumäniendeutschen Aussiedlern gegen die Rücknahme nach Deutschland geflüchteter rumänischer Roma wurde in einem bilateralen Abkommen festgelegt.

schen und machtpolitischen Gründen.¹⁵² Neuere Fallbeispiele waren die Ausweisungen der Asiaten aus Uganda (1972), die Vertreibung von Griechen bzw. Türken nach der Invasion Zyperns (1974), die massenhafte Ausweisung von "Gastarbeitern" durch Ghana (1969) und Nigeria (1987), die Vertreibung ethnischer Chinesen aus der Mongolei (1983), von Schwarzafrikanern aus Mauretanien nach Senegal und umgekehrt von maurisch-arabischen Händlern aus Senegal nach Mauretanien (1989).

- ◆ Harte ethnische Diskriminierungen¹⁵³ beinhalten in einigen Staaten eigentliche Kulturverbote bis hin zur Kriminalisierung von alltäglichen Äußerungen nicht-offizieller Kulturen, z.B. des Gebrauchs der kurdischen Sprache in der Türkei oder des Oromiffa und anderer nicht-abessinischer Sprachen im kaiserlichen Äthiopien. Angehörige diskriminierter Minderheiten sind in vielen Ländern gezwungen, ihre Herkunft zu verleugnen. Die internationale Gemeinschaft kennt bisher keine Verfahren und Sanktionsmaßnahmen, um solchen systematischen Formen des Ethnozids entgegenzutreten.
- ◆ Die brutalsten Formen destruktiver Staat/Nationen-Interaktionen sind gezielte Verfolgungen oder gar Genozide¹⁵⁴. Sie stellen primäre Konfliktursachen dar. Staatlich organisierter Massenmord dominanter Gruppen an kulturell differenten Gruppen gehört keineswegs der Vergangenheit an. Die indianische Bevölkerung Amerikas wurde nach Darcy Ribero von 80 Millionen 1492 auf 3,5 Mio. um 1750 reduziert¹⁵⁵. Diese Politik ging und geht ungebrochen weiter, so in Guatemala unter Rios Montt, an Brasiliens Yanomami, an den Aché in Paraguay u.a. Die Genozide an den Armeniern in der Türkei 1914 sowie der industrielle Völkermord am europäischen Judentum sind die jüngsten und infamsten Beispiele von staatlichem Massenmord in Europa. In der Dritten Welt wird heute der Genozidvorwurf von Menschenrechtsorganisationen nur gegen wenige Staaten seit Jahren und wiederholt erhoben. Nebst Guatemala (bis 1992) betrifft dies Burma/Myanmar, Sudan und Indonesien (in Timor und West-Papua).¹⁵⁶

¹⁵² Vertreibung urbaner Siedler aus für Weiße reservierten Gebieten Südafrikas (bis 1991). Umsiedlungen von Tigräi nach Südwest-Äthiopien (1984-86), Aussiedlung und Vertreibung von Falaschas nach Israel (bis 5/91).

¹⁵³ Einige Staaten reagieren mit einer Skala "weicher" Diskriminierungen in der Form strategischer Verbote und Vorschriften, die einer Minderheit den Verbleib im entsprechenden Land schwer und letztlich unmöglich machen sollen. Solche Staaten scheuen vor massiver Diskriminierung und Ausweisung zurück, weil sie die Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, z.B. auf eine offene Vertreibung, fürchten.

¹⁵⁴ Unter Genozid ist ein Massenmord zu verstehen, welcher durch dominante Gruppen begangen wird, die sich im Besitz des Staates befinden. Opfer sind die Angehörigen von Nationalitäten, die staatlicherseits als Minderheiten ausgegrenzt sind. Vgl. Burger 1987, 37-39, 83-84; Ryan 1990, 11-12.

¹⁵⁵ Darcy Ribero 1971: *The Americas and civilization*. London (Allen). Das Erbe des Kolonialismus führte auch in anderen Teilen der Welt zu Genoziden: an den Hutus in Burundi 1972, an den Timoresen 1974, im Kambodscha der 70er Jahre, in Burma seit 1948, im Sudan seit 1960, u.a.

¹⁵⁶ Eine Politik des Genozids verfolgt die arabisch-islamische Zentralregierung im Südsudan seit 1960 (Massaker von Juba 1965 und in Equatoria 1971-74) sowie erneut von 1983 bis heute, wie das Massaker von El Diein 1987 (Rainer Tetzlaff, in: Hofmeier/Matthies 1992, 223 f, 232f, 236f) und die Vertreibung von 500.000 Flüchtlingen aus Gambella 1991 in die Sümpfe Südsudans zeigen.

6.2 Konstruktive Wege der Konfliktbewältigung

Den verschiedenartigen Charakteristika unterschiedlicher Gesellschaftstypen entsprechen mannigfaltige Autonomieforderungen bzw. Varianten von Regelungsmechanismen, die von Kulturautonomie über regionale Selbstverwaltung bis zu einer de-facto-Eigenstaatlichkeit reichen. Der Schutz ethnischer Minderheiten durch Autonomieregelungen aller Art begann erst im 20. Jahrhundert. Ausgelöst durch Revolutionen und Umschichtungen im Gefolge der Weltkriege, verschärfte sich das "Minderheitenproblem". Die bereits 1914 von Lenin formulierte und damals fortschrittliche Nationalitätenpolitik (*Über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung einschließlich des Sezessionsrechts*) kam in der Sowjetunion nur teilweise zur Anwendung. Die föderative Struktur der UdSSR mit anfänglich vier Unionsrepubliken stand im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung, die in Westeuropa zu ethnisch einheitlichen Staaten und zum Aufsprengen der Vielvölkerstaaten geführt hatte (Osmanisches Reich ab 1824; Österreich-Ungarn ab 1914).¹⁵⁷ Zum späteren hauptsächlichen Konfliktgebiet und immer mehr zum Kriegsschauplatz im Kampf der Nationalitäten für Selbstbestimmung wurden seit den 60er Jahren die eben in die Unabhängigkeit entlassenen neuen Staaten der Dritten Welt. In den 70er Jahren kam es wiederum in Europa zu gewaltsamen SvN-Konflikten (in Euskadi/Spanien, Nordirland/United Kingdom und Corsica/Frankreich), in den 80er Jahren auch in der UdSSR (Tadschikistan, Kaukasus). Derartige ethno-nationale Konflikte eskalierten ab 1990/91 in Jugoslawien (serbische Minderheit in Slawonien und Krajina vs. Kroatien, Bosnien).¹⁵⁸

Das *Selbstbestimmungsrecht für alle Völker* ist in der UNO-Charta und den wichtigsten Texten des öffentlichen Internationalen Rechtes niedergelegt.¹⁵⁹ Dieses Grundrecht der Selbstbestimmung (*Self-Determination*) wird von seiten der Staaten zunehmend so begriffen, daß es die überkommene staatliche Struktur nicht zwangsläufig in Frage stellt (sog.

In Burma begeht das Militärregime (Ne Win, heute SLORC) nebst Massakern am eigenen Volk (Studentenaufstand 1988) seit 1948 einen schleichenden Genozid gegen die aufständischen Minderheiten in den Gebirgsregionen. (Die neue Staatsbezeichnung Myanmar wird von Burmas Opposition und den mannigfaltigen Minderheiten als chauvinistisch abgelehnt.)

¹⁵⁷ Johan Galtung rechnet damit, daß *Stammeskriege* in der UdSSR zu einer "Drittweltisierung" der ehemaligen Sowjetunion führen werden, mit unabsehbaren Folgen für den Weltfrieden. Vgl. Galtung, in: Scherrer 1991a.

¹⁵⁸ Ein potentieller dominant-ethnischer Konflikt zwischen Serben und albanischer Mehrheit in Kosovo ist nach der Aberkennung der Autonomie Kosovos durch die national-kommunistische Führung Serbiens unter Slobodan Milosewitsch - wider Erwarten - bisher nicht bewaffnet geführt worden. Der Kosovo-Konflikt würde mit hoher Wahrscheinlichkeit schnell zu einem zwischenstaatlichen Konflikt eskalieren und könnte auf Albanien und Mazedonien (eventuell auch auf Griechenland) übergreifen.

¹⁵⁹ "All peoples have the right of self-determination. By virtue of that right they freely determine their political status and freely pursue their economic, social and cultural development." (International Covenant on Civil and Political Rights and Economic, Social and Cultural Rights, ICCPR Art. 1).

interne *Self-Determination*), und mit der Zurechnungs- und Zuständigkeitsforderung an Drittstaaten (*accountability of states*) gepaart.¹⁶⁰

Auch von Seiten einiger indigener Organisationen wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker z.B. im Sinne einer freien Assoziation von indigenen Nationen mit ehemaligen Siedlerstaaten verstanden.¹⁶¹ Dies steht allerdings im Widerspruch zur Rechtslage und zum Festhalten der indigenen Organisationen am Selbstbestimmungsrecht. Letzteres wurde in jüngster Zeit wiederholt bestätigt, in repräsentativer Weise in den 109 Artikeln und der Präambel der Kari-Oca Deklaration von Mai 1992.¹⁶² Derartige Forderungen finden sich auch in den von 1987 bis 1993 entstandenen Entwürfen zur Präambel und den heute 45 Artikeln der Deklaration zu den Rechten indigener Völker, die von der UNO-Arbeitsgruppe für Indigene Völker (UN-WGIP) erarbeitet wurde.¹⁶³ Die verbindlichste Art und Weise, die Belange indigener und anderer Nationen zu kodifizieren, wäre auf dem Weg bilateraler Verträge zwischen Staaten und Nationen gegeben; dazu gibt es in diesem Jahrhundert noch keinen Präzedenzfall.

6.2.1 Autonomie/Selbstbestimmung

Im Völkerrecht ist Autonomie die vertraglich oder gesetzlich gesicherte beschränkte Selbstverwaltung eines Gebietes (Territorialautonomie), das der Gebietshoheit eines Staates untersteht. Autonomie wurde früher als ethnischen Minderheiten vorbehalten angesehen. Die Einführung einiger klassischer Maßnahmen zum Minderheitenschutz auf breiterer Grundlage haben in Einzelfällen zur Entschärfung, in einigen Fällen zur Lösung von ethno-nationalen Konflikten geführt oder beigetragen. Der Bogen reicht von minimaler Nichtdiskriminierung staatlicherseits als Minderheiten definierter Nationalitäten über affirmative Aktionen (positive Diskriminierung) bis hin zu Elementen von erweiterter Selbstverwaltung (*Self-Governance*).

Eine wesentliche Erweiterung der eigentlichen Minoritätenproblematik schlug sich in Forderungen indigener und bedrohter Völker nach voller Selbstregierung, eigener Gerichtsbarkeit, Bestimmung über wirtschaftliche Aktivitäten (natürliche Ressourcen und Landbesitz), der Zurückweisung von Integration und Assimilationsbemühungen sowie der Absage an Fremdbestimmung nieder.

¹⁶⁰ Dutch Government Policy, in: NCIV 1993.

"Voices of the earth" congress recommendations (ebd.) verlangen von der Europäischen Union (EG/EU) und der niederländischen Regierung die Schaffung von Prozeduren, die es ermöglichen, SvN-Konflikte und die Forderung indigener Völker nach Selbstbestimmung vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu bringen.

¹⁶¹ Vgl. Sills/Morris 1993 und Assies 1993.

¹⁶² World Conference of Indigenous Peoples on Territory, Environment and Development: Kari-Oca Declaration and Indigenous Peoples Earth Charter. Kari-Oca (Brasilien) 25-30 May 1992, esp. III. Human Rights and International Law, Art. 1-30.

¹⁶³ United Nations 1993 (E/CN.4/Sub.2/1993/29), 50-60.

Einige instrumentelle politische Kriterien für die Qualität einer Vereinbarung zur Selbstregierung einer Nation(alität) wären:¹⁶⁴

- ◆ die Kontrolle des Territoriums und der natürlichen Ressourcen durch die vertragsgebundene Nation(alität); Festlegung der Ressourcenverteilung zwischen Regional- und Zentralregierung;
- ◆ Selbstverwaltung mit legislativen, exekutiven und juridikativen Instanzen;
- ◆ faire Repräsentation in zentralstaatlichen Institutionen (zentrales Parlament, evtl. Ministerien);
- ◆ regionale Steuerhoheit der autonomen Regierung mit eigenen Einkünften, eigenem Budget und eigener Finanzadministration;
- ◆ Schutz und Förderung aller Ausdrücke der eigenen Kultur und eigener Kommunikationsmittel (v.a. Radio und Presse).

6.2.2 Die Vermehrung der Staaten als Konfliktlösung? Sezessionsregime und Minderheitenrechte

Seit 1990 wurden über 20 neue Staaten in die UNO aufgenommen. Bezüglich der Vermehrung unabhängiger Staaten sind heute gegenläufige Prozesse zu erkennen. Die Schaffung neuer Staaten scheint in der Dritten Welt in vielen Fällen unumgänglich, um bewaffnete Konflikte zu beenden. Andererseits hat die Schaffung neuer Staaten in der Zweiten Welt zu bewaffneten Nachfolgekriegen geführt wie in Jugoslawien und den südwestlichen und zentralasiatischen Republiken der ehemaligen UdSSR. Die Vermehrung der Staaten könnte im Rahmen regionaler Blockbildung und ihrer auf die jeweilige Weltregion maßgeschneiderten Regime als eine Art Dezentralisierungsmodell ohne offenkundig destruktive Fragmentierung gestaltet werden.

Die "Völkergemeinschaft", die in Wirklichkeit eine Staatengemeinschaft ist, steht vor einem fundamentalen Dilemma. Sie vermag sich nur von Fall zu Fall zwischen den zwei antagonistischen Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes einerseits und der staatlichen Souveränität und territorialen Integrität andererseits zu entscheiden. Eine teilweise Abweichung von der bisherigen Praxis, welche in aller Regel das Souveränitätsprinzip den Staaten und nicht den Völkern zuschrieb, war die Aufnahme der Zerfallsprodukte der UdSSR und Jugoslawiens in die internationalen Organisationen. Dies geschah aber charakteristischerweise auf der Grundlage der "Unveränderbarkeit" der in den vielen Fällen äußerst konfliktträchtigen, vormalig innerstaatlichen Grenzen.

Das Völker- und Internationale Recht gab bisher in der Regel dem Existenzrecht bestehender Staaten den Vorzug gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht, welches ein Recht auf Sezession beanspruchte. Angesichts der traurigen Tatsache, daß sich viele ethno-nationale

¹⁶⁴ Vgl. auch Assies 1993, 19.

Konflikte brutalisieren und einheitsstaatliche Strukturen in vielen Drittweltländern nur noch durch bloße Gewalt aufrechterhalten werden, "muß über staatsrechtliche Alternativen (d.h. über eigentliche Sezessionsregime, d.V.) nachgedacht werden"¹⁶⁵.

Die Krise vieler Staaten hat neben ökonomischer Verelendung, Verschuldung und Mißmanagement vor allem mit der artifiziellen kolonialen Gründung und den daraus resultierenden ethnischen Spannungen zu tun, welche durch die Schaffung neuer Staaten in einigen Fällen offenbar tendenziell behoben, zumindest aber abgebaut werden konnten. Daraus die vorschnelle Schlußfolgerung zu ziehen, Sezessionen seien prinzipiell eine Art erfolgreicher Konfliktlösung, wäre allerdings verwegen. Die Schaffung neuer, potentiell ethnisch-homogener (Klein-) Staaten scheint nur im Rahmen gesteigerter überstaatlicher Kooperation, in Afrika zum Beispiel im Rahmen einer *Panafrikanischen Gemeinschaft*, zweckmäßig und vertretbar.¹⁶⁶

Sezessionen, oft unter dekolonisierenden Vorzeichen, haben vor allem in Asien und Afrika bewaffnete Konflikte beendet, wie im Falle von Bangladesch dank massiver Fremdbeteiligung (durch Indien). Jüngste Beispiele von konfliktlösenden Prozessen in der Dritten Welt sind die Befreiung von Eritrea, einem multi-nationalen Staat mit zehn Nationalitäten, sowie die Schaffung von Somaliland, dem ehemals britischen Teil Somalias, der vom Isaaq Clan dominiert wird. Zu erwähnen ist darüber hinaus die Westsahara, wo unter Aufsicht der UNO und als Produkt eines langjährigen, ethno-nationalistischen Dekolonisationskonflikts zwischen der *Frente Polisario* (als Vertreterin der Saharais) und dem Königreich Marokko eine Friedensregelung vereinbart wurde. Die Westsahara Mission der UNO entwickelt sich aber immer mehr zu einem Desaster. Mit dieser Einschränkung bestehen die genannten drei neuen Staaten Afrikas *de facto*, Eritrea seit April 1993 auch *de jure*.¹⁶⁷

Ein Vergleich von Konflikten in Afrika und Osteuropa zeigt deutlich eine gegenläufige Entwicklung: Auf dem afrikanischen Kontinent konnten weitere Kriege von längerer Dauer, die dem Typus interner Konflikte mit ethno-nationalistischer Dimension zuzurechnen sind, beendet werden, nämlich nebst Äthiopien und der Westsahara auch die Bürgerkriege in Mosambik und Uganda. Diese Kriege wurden durch erfolgte Sezession eines Teils bisher anerkannter Staatsgebiete, durch Dekolonisation oder durch Machtteilung und Demokrati-

¹⁶⁵ Ropers, Norbert / Schlotter, Peter 1993: Minderheitenschutz und Staatszerfall: Normbildungen im KSZE-Prozeß. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Bonn, 38 (1993) 7, 859-871 (v.a. 3. "Verhaltensregeln" bei Sezession, Staatszerfall und Staatenneubildung, 866 f).

¹⁶⁶ Die OAU würde umgestaltet und könnte dann irgendwo zwischen zwei Modellen liegen: dem einer sich ökonomisch zu einer abgeschlossenen Freihandelszone formierenden ASEAN einerseits und jenem des weitgehend integrierten EG-Wirtschaftsraumes (nach voller Realisierung der Maastricht-Verträge um die Jahrtausendwende) andererseits.

¹⁶⁷ Eritrea hielt im April 1993 unter Aufsicht der UNO und der OAU ein Referendum ab, welches die Unabhängigkeit des Landes und eine mögliche Föderation mit Äthiopien als Alternativen einer Volksabstimmung vorlegte. Die überwältigende Mehrheit stimmte für Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit.

sierung als Folge eines Anti-Regime Krieges abgeschlossen.¹⁶⁸ In Europa und in der GUS sind inzwischen aus ähnlichen Gründen neue bewaffnete Konflikte entstanden.

7. Zusammenfassung

Der globale Trend zum Ethno-Nationalismus verstärkte sich in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich. Ethnizität ist aber weder ein Erklärungsgrund noch ein Feigenblatt, wenn andere Deutungen versagen. Die Frage nach den Antriebskräften des Ethno-Nationalismus führt zu den Fragen, was überhaupt das Wesen des Ethnischen und was die ethnische Basis der Nationen ausmacht (**Kapitel 1**). Der im Zusammenhang mit ethno-nationalen Konflikten oft gebrauchte Begriff der Minderheit erscheint aus verschiedenen Gründen erklärungsbedürftig. Die fast schon übliche Vermengung von Ethnien, Nationen, Staaten und Nationalstaaten - auf begrifflicher und realer Ebene - erfordert eine grundsätzliche Begriffsbestimmung.

Die Auflistung von zehn Charakteristiken, die es ermöglichen, eine Ethnie oder ein indigenes Volk als eine Nationalität (d.h. eine Nation ohne eigenen Staat) zu bezeichnen, die auf eine Form der Staatlichkeit aspiriert, ist keine akademische Übung. Solche Festlegungen gewinnen an politischer Relevanz, je deutlicher das Verhältnis von Nationalitäten, Nationen und Staaten als Teil der "hohen Politik" (der Internationalen Beziehungen) verstanden wird. Politische Organisiertheit, Kampfbereitschaft und äußere Umstände unterscheiden Nationalitäten von Nationen. Teil des Problems ist, daß die wenigsten Staaten echte Nationalstaaten sind. Die Bestimmung einzelner Attribute des Ethnischen und ihre Gewichtung ist allerdings umstritten, ebenso wie jene der Organisation, Funktionsweise, Aufgaben und Ausdrucksformen der Staatlichkeit.

Die Ambivalenzen und Gewaltsamkeit der Nationalismen im Prozeß der Herstellung von Nationen hatten sich auch in Europa schon früh gezeigt (**Kapitel 2**). Europa wurde zum Hauptkriegsschauplatz gemacht, auf dessen Schlachtfeldern von 1500 bis 1990 fast zwei Drittel der weltweit 150 Millionen Kriegsoffer ihr Leben größtenteils für die "nationale Sache" verloren; am restlichen Drittel war die europäische Kolonialexpansion seit 1500 maßgeblich beteiligt. Geschichtlich gesehen beendete die Kolonialexpansion auch die autonome Existenz einer Vielfalt verschiedener Gesellschaftsformationen und politischer Systeme. Der Export der Idee des europäischen Nationalstaates in die Kolonien stieß auf eine Fülle von zusätzlichen ideologischen, strukturellen und praktischen Schwierigkeiten. Für diese "Idee" gab es außerhalb Europas keine entsprechende Grundlage.

¹⁶⁸ Ebenfalls beendet wurde der Krieg im Tschad, wo ein Minderheitenregime mit enger ethnischer Basis im Norden das andere ersetzte (Idris Déby ersetzt Hissien Habré).

Alternativen zum europäischen Kolonialerbe haben sich seit 1840 reihenweise zerschlagen. Projekte regionaler Integration und selbstbestimmter Entwicklung - die auch als Gegengewicht zur ethnonational induzierten Fragmentierung gesehen werden müssen - scheiterten. Der *Entwicklungs-Nationalismus* der neuen Staaten desavouierte sich v.a., weil er seine Entwicklungsversprechen nicht einlösen konnte. Die 80er Jahre waren ein "verlorenes Jahrzehnt" für die Dritte Welt als Ganzes, die tief in die Schuldenfalle geriet und ihre Verhandlungsmacht einbüßte. Die Legitimationskrise der peripheren Staaten beschleunigte sich parallel zum wirtschaftlichen Niedergang.

Anhand der zu beobachtenden gegenläufigen Regionalisierungstendenzen im Rahmen der "neuen Weltordnung" stellen wir das Phänomen des Ethno-Nationalismus in einen globalen Zusammenhang und verweisen auf das unterschiedliche Konfliktniveau in den einzelnen Weltregionen (**Kapitel 3**). Verschiedene Regimetyper zeigen sehr unterschiedliche Umgangsweisen mit dem Problem der Ethnizität.

Die Struktur und Dynamik des Auflösungsprozesses in der Zweiten Welt folgt, wie am Beispiel der GUS gezeigt wird, ihren eigenen Gesetzen und zeigt signifikante Unterschiede zur Situation der Dritten Welt (**Kapitel 4**). Der Ethno-Nationalismus in der ehemaligen UdSSR entstand quasi organisch, aufgrund einer (für das politische System konstitutiven) Ethnisierung, als eine nicht-intentionale Folge der Leninschen Nationalitätenpolitik der *Korenizatsiya*.

Bewaffnete Konflikte in der Dritten Welt (**Kapitel 5**) haben vielfältige Ursachen und sind oft eine Manifestation verschiedener (teil)autonomer Einflüsse. Ein dringender Forschungsbedarf kann bei allen Unterarten ethnisch interpretierbarer Konflikte ausgemacht werden, und das sind etwa drei Viertel aller kriegerischen Konflikte. Die Ansprüche falscher Nationalstaaten, die in Wirklichkeit Ethnokratien sind (beherrscht von dominanten Ethnien, die sich in den "Besitz" des Staates gebracht haben), gegenüber ethnisch distinkten Nationalitäten (sog. Minderheiten, gelegentlich sind es Mehrheiten) erwiesen sich als wichtigste Quelle ethnischer Konflikte. Die Bevorzugung bestimmter ethnischer Gruppen war integraler Teil der Herrschaftstechniken mehrerer Kolonialmächte und hat bis heute verheerende Folgen. Die "Störfälle" Separatismus und Ethno-Nationalismus wurden seit der Dekolonisierung zu einem vorprogrammierten und dauerhaften Problem in der Dritten Welt und neuerdings auch in der ehemals nominal-sozialistischen Welt.

Die Schwierigkeiten bei der Identifizierung und Systematisierung innerstaatlicher Konflikte sind mannigfaltig. Anhand von neun hauptsächlichen Antriebsmomenten diskutieren wir einige immanente Probleme der Abgrenzung verschiedener Konflikthalte und ihre reale Vermischung in konkreten Konfliktfällen (am Beispiel der Überlagerung ökologischer durch ethnische Konflikte). Anschließend untersuchen wir die Strukturmerkmale ethno-nationaler Konflikte, den eigentlichen vergessenen Kriegen, die zwei Drittel aller kriegerischen Konflikte ausmachen. Die Analyse berücksichtigt das Potential, Träger/Akteure, Ursachen und

Geschichte der Konflikte, Ziele und Organisation des Widerstandes, Konfliktverlauf, die Frage der Fremdbeteiligung, Ressourcen und einsetzbare Mittel. Zu den verschiedenen ethno-nationalen Konflikttypen besteht ein beträchtliches Forschungsdefizit.

Zur Illustration einiger Konfliktlagen verweisen wir jeweils auf eine Anzahl von Fallbeispielen. Eine der aufschlußreichsten Beobachtungen bei unseren Forschungsarbeiten zum Ethno-Nationalismus waren die zahlreichen Hinweise auf die massive Unterstützung (bzw. den Aufbau) ethnischer Widerstandsbewegungen durch Angehörige staatsloser Gesellschaften. Unsere Hypothese besagt, daß die Dichotomie zwischen (ehemals) akephalen und zentral organisierten Völkern fortbesteht. Im Vergleich zu Gesellschaften mit zentralisierter Herrschaft in der jeweiligen engeren Region oder im selben Land beteiligen sich die Mitglieder segmentärer Viehzüchtergesellschaften Afrikas, akephaler Hill Tribes in Südostasien und egalitär-kommunitärer indigener Gemeinschaften Amerikas ungleich stärker an ethno-nationalen Konflikten und Anti-Regime-Konflikten.

Überlegungen zur Regelung ethno-nationaler Konflikte (**Kapitel 6**) stellen wir die Feststellung voran, daß existentielle Fragen des Überlebens einer ethnischen Gruppe nicht verhandelbar sind. Eine Reihe von Interaktionsformen zwischen Staaten und Nation(alität)en mit äußerst destruktiven Verlaufsformen wurde bisher weder systematisch untersucht noch gibt es dazu eine berechenbare Politik der internationalen Gemeinschaft. Der Beitrag zwischen- und überstaatlicher Regime zur Lösung ethno-nationaler Konflikte ist heute noch bescheiden, könnte jedoch im Rahmen von Staatengemeinschaften (wie der UNO, der KSZE und weiterer regionaler Organisationen) künftig bedeutsam werden.

Das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung ist zentraler Programmpunkt aller ethnischen Aufstands- bzw. Widerstandsbewegungen. Das Völkerrecht schützt aber strukturell eher Staaten als Völker; die Anwendung des Prinzips ist umstritten. Autonomieregelungen vielfältiger Art haben seit den 20er Jahren und erneut seit dem Zweiten Weltkrieg zur Lösung ethno-nationaler Konfliktlagen beigetragen.

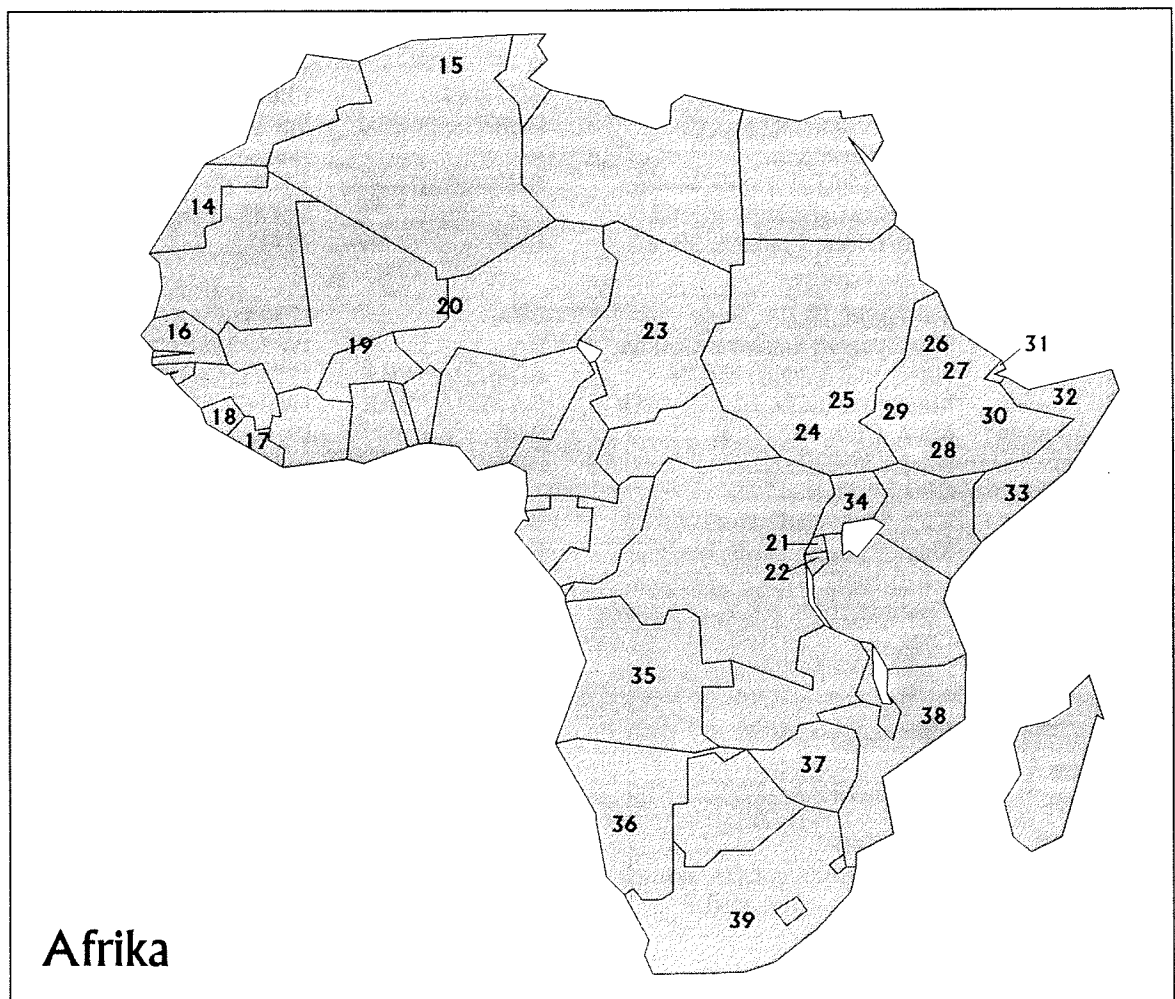
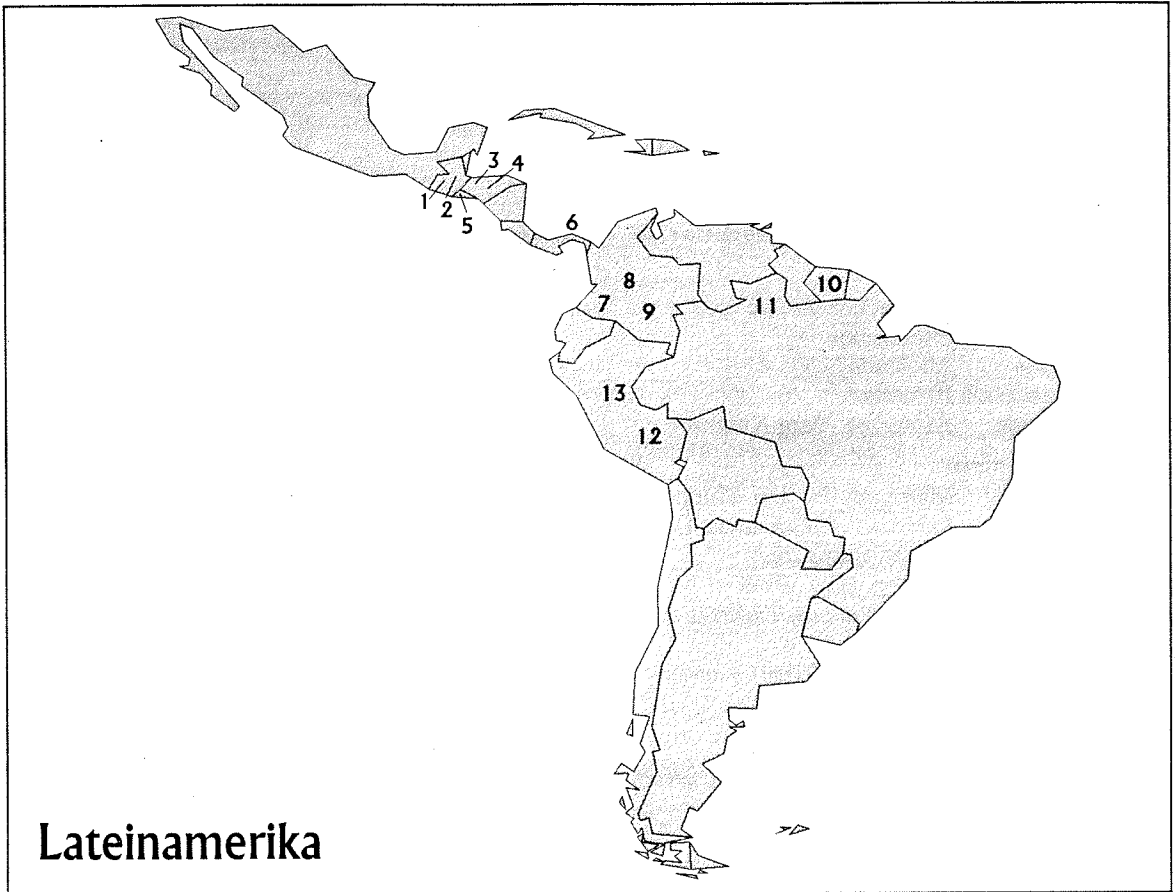
In 20 Jahren könnte sich die Zahl der Staaten infolge von Sezessionen verdoppelt haben. Die Untersuchung, ob überhaupt oder unter welchen Umständen die bisherige Vermehrung der Staaten zu einer Lösung langwieriger Konflikte beigetragen hat, führt zu einer weiteren entscheidenden Beobachtung: Während infolge der Auflösung der Sowjetunion (und auch der Ex-CSSR) in einer ersten Phase auf erstaunlich friedliche Weise und in sehr kurzer Zeit eine Reihe neuer Staaten entstand, führte dies in einer zweiten Phase zu zahlreichen kriegerischen Nachfolgekongflikten in einigen neuen Staaten der Ex-UdSSR (sowie Ex-Jugoslawiens). In der Dritten Welt war die Vermehrung der Staaten oft unumgänglich, um jahrzehntelange kriegerische Konflikte zu beenden; dies betrifft in einer ersten Phase verspätete Dekolonisierungskonflikte (Eritrea, Westsahara), in einer zweiten Phase auch das Aufbrechen einiger hybrider multinationaler Ethnokratien, die oft von Minderheiten beherrscht werden. Sezessionen können freilich nur dann einen Beitrag zur konstruktiven Konflikt-

bewältigung leisten, wenn sie in regionale Integrationsbestrebungen eingebettet werden und neu geschaffenen Minderheiten elementare Menschen- und Selbstbestimmungsrechte garantiert werden.

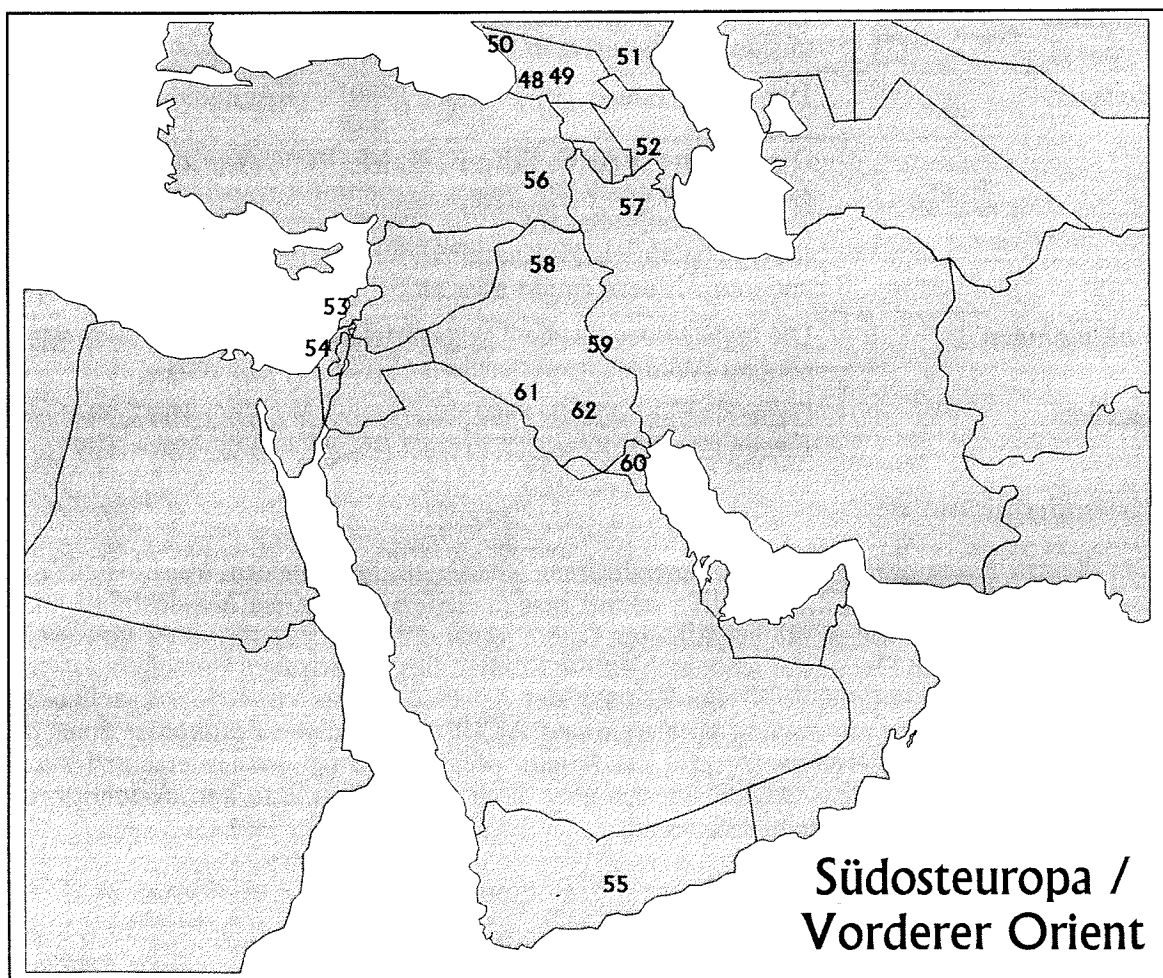
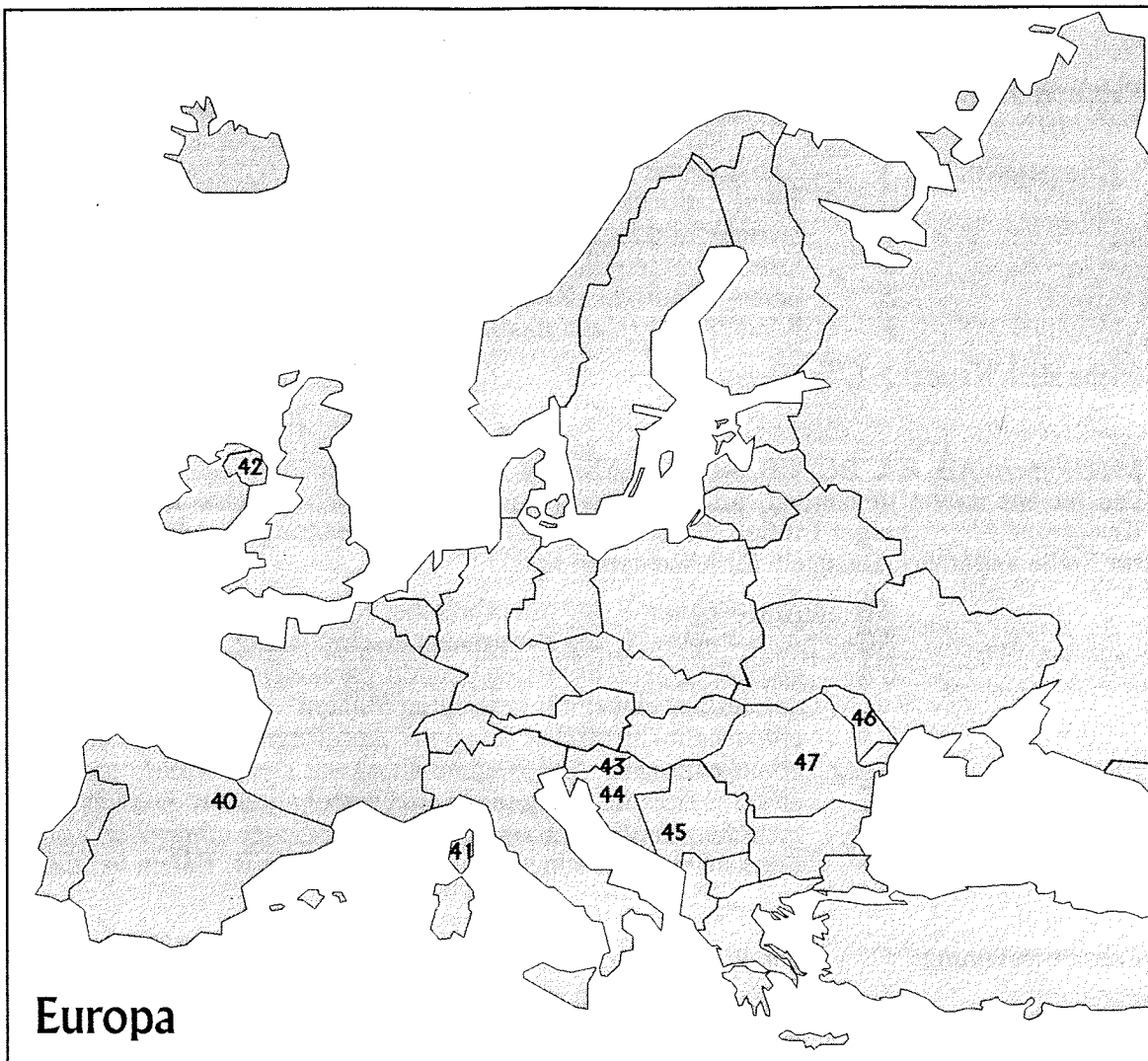
Anhang

Register der 94 Kriege von 1985 bis 1993

Staaten vs.	Nation(alität)en / Akteure	Kriegstypen	Zeitraum / Kriegsphasen
Zentralamerika/Karibik			
1	Guatemala Maya-Kiché, Ixil, EGP u.a.	BA	1954 - ...
2	Guatemala URNG	AB	1960 / 1980 - 1992 (?)
3	Nicaragua FDN-Contras / Re-Contras	A+ / AF	April 1981 - 1990 / ...
4	Nicaragua Miskitu / Sumu, Rama	B+ / B	20. Feb. 1981-1987/1990
5	El Salvador FMLN, Pipil	AB	1980/81 - Feb. 1992 (?)
6	USA Panama (LD-RP)	C	20. - 24. Dez. 1989
Südamerika			
7	Brasilien Goldsucher vs. Yanomami	FE	1986 (?) - ...
8	Kolumbien FARC, EPL; ELN; M-19	AB; A; A	1964/65/Jan 74 - März 90/...
9	Kolumbien Drogensyndikate, Todesschw.	AF	1970 (?) - ...
10	Kolumbien Guajiro	BA	1975 (?) - ...
11	Surinam Busi Nengee/Kalinja, Lokono	BA / B	21. Juni 1986 - 7. Juni 1989
12	Peru Sendero Luminoso, Milizen	ABF	Mai 1980 - ...
13	Peru Aymara, Quichua, MRTA	BA	Nov. 1987 - ...
Nordafrika			
14	Marokko Westsahara: Sahrawi	DB	18. Nov. 1975 - 1992 (?)
15	Sudan Südsudan: SPLA	BA	Sept. 1983 - ...
16	Sudan SPLA-Dinka, SPLA-Nuer	BE+	Aug. 1991 - ...
17	Algerien FIS	A	1991 - ...
Westafrika			
18	Senegal Diola, MFDC	BA	April 1990 - ...
19	Liberia NPFL, INPFL	EA / EA+	Dez. 1989 / Aug. 1990 - ...
20	Sierra L. RUF, NPFL, ULIMO	AE	Jan. 1991 - ...
21	Mali Burkina Faso	C	21. - 31. Dez. 1985
22	Mali, Niger Tuareg	BC	7. Mai 1990 - ...
Zentralafrika			
23	Tschad FAN, FAP, MPS	E/BAC+/BA+/B	Juni 1966 / 1979/1990/91 - ...
24	Rwanda Bahutu, Tutsi, FPR	BA+	1. Okt. 1990 - Okt. 1992 (?)
25	Burundi Tutsi, Bahutu	EAC	August 1993 - ...
Ostafrika			
26	Äthiopien Eritrea: ELF, EPLF	DB / DAB	1962 / 1976 - Mai 1991
27	Äthiopien Tigrai, TLF, TPLF, EPRDF	B / BA	1975 - Mai 1991
28	Äthiopien Oromo: OLF, IFLO, UOPL	BAD / BDA	1976 / Mai 1991 - ...
29	Äthiopien Gojjam, Gondar: EPRP, EDU	A / AB / BA	März 74 / Dez 75/ Mai 91- ...
30	Äthiopien EPRDF: EPDM, OPDO, u.a.	AB	Jan 1989 - Mai 1991
31	Dschibuti Afar	BE / BA	1981 / Okt. 1991 - ...
32	Somalia Nord: Isaaq, SNM	BA+ / BA	1980 / 1990 - Mai 1991
33	Somalia Marehan, SSDF, SDM, USC	EA / E / E+	1988 / Jan 91 / Dez. 92 - ...
34	Uganda NRM, Acholi, Langi, Bari	AB / EA	Feb. 1981 / Feb. 86 / - ...
Südliches Afrika			
35	Angola MPLA; FLNA, UNITA	D/BAC+/BAE	1961/1975/1992 -- 1975/1991/ ...
36	Namibia SWAPO, Herero, !Khoi; TA	BD	1966 - 22. Dez. 1988
37	Zimbabwe ZANU, Ndebele-ZAPU	AB / EA	Jan. 1983 / 1987 - Mai 1988
38	Mosambik FRELIMO; RENAMO	D / AC / AE+	1964 / 1975 - Okt. 1992 (?)
39	Südafrika ANC, PAC / INKATHA, u.a.	DA/DAE/EAD	1962 / 1976 / 1990 - ...
Westeuropa			
40	Spanien Euskadi, ETA, HB	BA	1937 - ...
41	Frankreich Korsen, FLNC	BA	1950 - ...
42	Nordirland IRA, UVF	DB / DEA / EDA	1961 / 1969 / 1986 - ...



Staaten vs.	Nation(alität)en / Akteure	Kriegstypen	Zeitraum / Kriegsphasen	
Osteuropa				
43	Jugoslawien	Slowenen / Kroaten	AB / CB	Juni 1991 - Juli 91 / Okt. 91
44	Kroatien	Serben (Krainia, Slavonien)	BF+	Juli 1991 - ...
45	Bosnien	Tschetniks, Muslims, HOS, u.a.	EFB+	März 1992 - ...
46	Moldawien	Russen, Ukrainer, Kosaken	EF+	März - Aug. 1992
47	Rumänien	Securitate, Timisoara Ungarn	AE	17. - 28. Dez. 1989
Südosteuropa				
48	Georgien	Gamsachurdia-Rebellen	A / AEF	Sept. 1991 / Jan. 1992 - ...
49	Georgien	Südossetien	B	Dez. 1990 - Juli 1992 (?)
50	Georgien	Abchasen	BC / BC+	Aug. 1992 / Juli 1992 - ...
51	Tschetschenia	Inguschen	BE	Dez. 1991 - März 1992 (?)
52	Azerbaidjan	Armenien, Berg-Karabach	BE / CBE	Jan. 1990 / 1992 - ...
Vorderer Orient				
53	Libanon	Maroniten/Drusen, Shiiten/Hesb	AE/CEA/EAC	April 1975 / 1978 / 1982 - ...
54	Israel	Palästina: PLO/Hamas; Druzen	DB	1968 - ...
55	Süd-Jemen	Tribes, Clans, JSP	AEF	13. - 29. Jan. 1986
56	Türkei	Kurden, HRK, PKK	B / BADF	1970 / 1984 - ...
57	Iran	Azeri, Kurden, Turkmenen	BA	Juli 1979 - 1988 / ... (?)
58	Irak	Kurden	BA / BAC / BA+	1976/Febr. 91/März 91 - ...
59	Irak	Iran (1. Golfkrieg), Kurden	CB	Sept. 1980 - 20. Aug. 1988
60	Irak	Kuwait	CD	2. - 4. Aug. 1990
61	USA/GB u.a.	Irak (2. Golfkrieg)	C	17. Jan. - 27. Febr. 1991
62	Irak	Schiiten	AB/CAB	1990/2. März 1991 - ...
Mittlerer Orient				
63	Tadschikistan	KP, Clans, Russische Truppen	EAF+	Aug. 1992 - Juni 1993 (?)
64	Afghanistan	KP, Pathanen, Tajik, Usbek, a.	ABE/BAE+/EB	1973 / Okt. 78 / April 92 - ...
65	Pakistan	Sindhi, SNA, Muhajir, Paschtun	BEF	Nov. 1986 - ...
Südasien				
66	Indien	Pakistan (Siachen)	C	April 1984 - 1989 (?)
67	Indien	Kaschmir: Muslim/Jamu/Ladakh	BE / BAE	1986 / 1990 - ...
68	Indien	Punjab: Sikhs, KLF, KCF	BAE	Juli 1982 - ...
69	Indien	Bihar: Naxaliten	A	1988 - ... (?)
70	Sri Lanka	LTTE, EPRLF, Tamil, Muslim	B/BA+/BAE+	Juli 83 / Sept 87 / März 90 - ...
71	Sri Lanka	JVP, Singhalesische Jugend	AE	Juli 87 - Nov. 1989 (?)
72	Bangladesh	CHT-Tribes, Chakma, SB, a.	BAF	1973 - ...
Südostasien				
73	NO-Indien	Tai-Asom, ULFA, Bodo	BEA	1990 - ...
74	NO-Indien	Westbengal/Himalaya: Gorkha	BA	1987 - 1988 (?)
75	NO-Indien	Naga: RGN, NNC, NSCN	BD/BEA/AB/BA	1954/1963/1972/Nov 75 - ...
76	NO-Indien	Manipur: NSCN, Meitei, ASDC	BA / BEA / BAE	1960 (?) / 1975 / 1984 - ... (?)
77	NO-Indien	Mizo, Chin, MNF u.a.	BAE	1966 - Juni 1986
78	Burma	Karen: KNDO, KNU	BEA / B / BA	1947 / 1950 / 1988 - ...
79	Burma	CPB, PVO, Red Flag	A / AB	1948 / 1962 - März 1989
80	Burma	KIO, Mon; NDF; Pa-O, KNPP	B / BAE / BA	1962 / 1976 / Nov. 1988 - ...
81	Burma	Shan, Palaung, ALF, Wa, u.a.	EA / EBA	1970 (?) / 1988 - ...
82	Burma	DAB: NDF, ABSDF, PPP, u.a.	AB	Nov. 1988 - ...
83	Burma	Opiumguerilla: KKY, MTA, Wa	EA+/EFA/FE	1950 / 1976 / März 1989 - ...
84	Thailand	Laos	C	Nov. 1987 - Febr. 1988
85	Laos	Hmong, LLA, Drogenkrieg	FEC+ / FEA	1970 / 1975 - ...
86	Kambodscha	Khmer Rouge, ANS, Sihanouk	A/CA/AB+/A+	1968/70/75/1978 - 93 (?)
87	Vietnam	Montagnards, KPNLA, FULRO	B / BA+ / B	1964/1970/75- Okt. 1992 (?)
Ostasien				
88	China	Vietnam	C	Febr./März 1979 - 1988
Inselasien und Ozeanien				
89	Philippinen	NPA, Cordillera, CPA, Bontok	AB	1970 - ...
90	Philippinen	Mindanao: Moro, MNLF	BA	1970 - 1989 (?)
91	Indonesien	Aceh u.a.	B	Mai 1990 - ...
92	Indonesien	Ost-Timor	DBA	Aug. 1975 - ...
93	Indonesien	West-Papua, OPM	DB	1965 - ...
94	Neuguinea	Bougainville	BAD	Febr. 1989 - ...



Erläuterungen:

5 Kriegstypen:	A	Anti-Regime-Krieg
	B	ethno-nationalistischer innerstaatlicher Krieg
	C	zwischenstaatlicher Krieg
	D	Fremder-Staat-Okkupation (FSO), Dekolonisationskrieg
	E	(inter-) ethnischer Krieg (Tribalismus, Clankonflikte, Chauvinismus)
	F	Bandenkrieg (nicht-staatliche Akteure: Mafia, Syndikate, Siedler)

(siehe auch Kapitel 5.1, S. 37-40)

Mischtypen: AB, BA, BC, CB, AC, CA, AE, EA, ABC, BAC, etc.

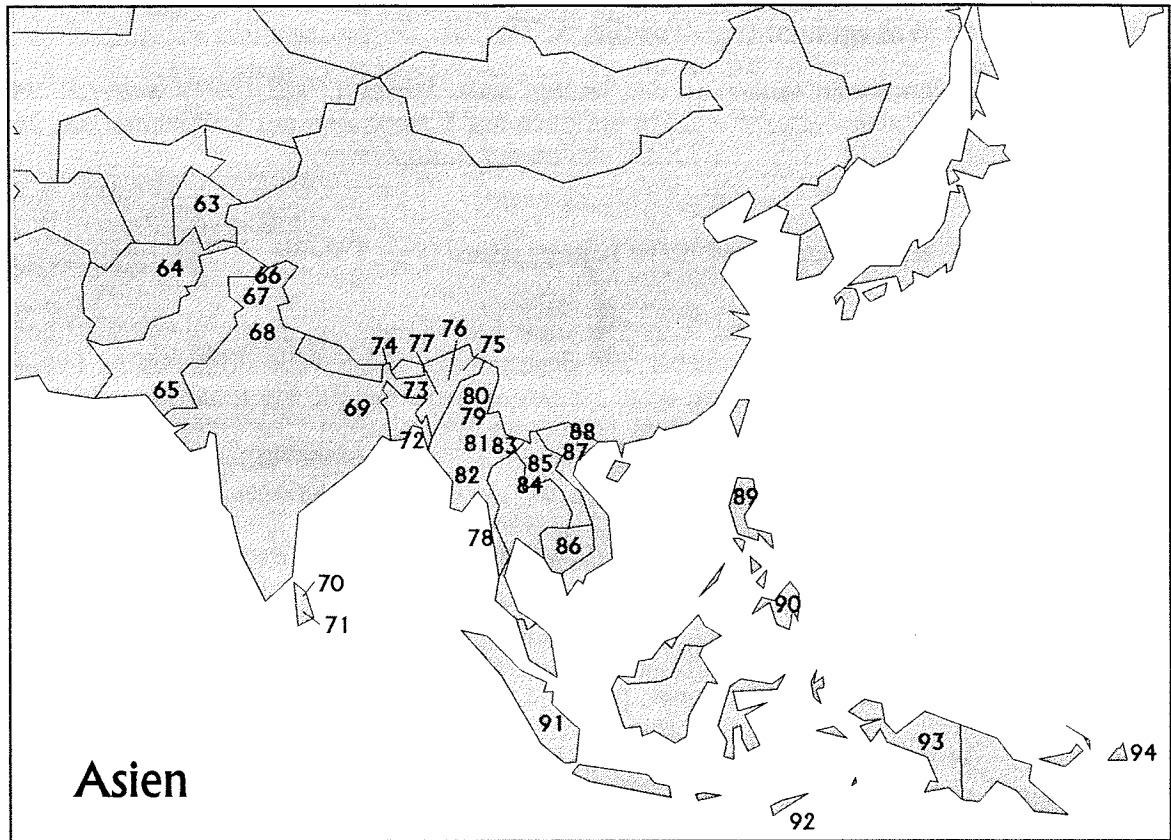
Die jeweils zuerst genannten, primären Kriegstypen sind im betreffenden Zeitraum dominant. Kriegstypen mit weniger Einfluß werden mit abnehmender Bedeutung an sekundärer und tertiärer Stelle angeführt. Beispiele für Mischtypen sind:

AB	Anti-Regime-Krieg mit ethnischer Komponente
AC	Anti-Regime-Krieg mit grenzüberschreitender Wirkung
CA	zwischenstaatlicher Krieg bewirkt parallelen Anti-Regime-Krieg in mindestens einem der beteiligten Staaten
BA	ethno-nationalistischer Krieg mit Anti-Regime Komponente
BAD	ethno-nationaler Anti-Regime-Krieg mit Dekolonisationscharakter
BC	ethno-nationaler Krieg mit grenzüberschreitender Ausweitung
CB	zwischenstaatlicher Krieg mit innerstaatlicher ethnischer Vertiefung
FE	Bandenkrieg mit ethnischer Komponente (z.B. Bande vs. Ethnie)

Fremdbeteiligung:	+	unmittelbare Kampfbeteiligung einer dritten, ausländischen Macht
Kriegsphasen:	/	Schrägstriche zwischen Typen und/oder Jahreszahlen verweisen auf verschiedene Kriegsphasen bzw. einsetzende paradigmatische Wechsel
Zeitraum:	...	der Krieg dauert an (Stand: Dezember 1993)
	(?)	unsicheres Datum oder Kriegsbeendung ist fraglich
Beispiel		1964/1965/Januar 1974 - März 1990/... (Kolumbien Nr. 8) Erläuterung: Die Akteure (FARC, EPL; ELN; M-19) nahmen zu unterschiedlichen Zeitpunkten den Krieg gegen Regierungstruppen und paramilitärische Todesschwadronen auf (1964, 1965, Januar 1974). Eine Kriegspartei (M-19) beendete die Kampfhandlungen im März 1990. Der Krieg der anderen Akteure dauert aber an.
Abkürzungen:		Die meisten der für die Kriegsparteien verwendeten Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis (S. 75-79) erläutert.
Quellen:		Gantzel et al / AKUF 1992; Nietschmann / CSQ 1987; Scherrer / Ethnic Conflict Research Project (ECRP) 1988, 1989, 1991c, 1992.

Kriegsdefinition:

Der Begriff Krieg bezeichnet einen gewaltsamen Massenkonflikt mit drei Merkmalen: a) es sind zwei oder mehr Streitkräfte beteiligt; b) auf beiden Seiten gibt es ein Mindestmaß an zentral-gelenkter Organisation; c) die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität. Diese Definition lehnt sich an die Studien des ungarischen Forschers Istvan Kende sowie das daran anknüpfende Kriege-Register der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) in Hamburg an. Analog zu Kende und AKUF wird auf die Festlegung einer quantitativen Schwelle (beispielsweise Anzahl der Kriegstote) verzichtet. Im Unterschied zur Kriegsdefinition von Kende bzw. AKUF werden aber auch solche Konflikte berücksichtigt, in denen keine Regierungsstreitkräfte beteiligt sind.



Kriegerische Konflikte nach Weltregionen und Typenkomposition (1985-1993)

<i>Weltregionen</i>	<i>Kriegstypen</i>						gesamt*
	A	B	C	D	E	F	
Latin-amerika (14%)	6-3-0	5-3-0	1-0-0	0-0-0	0-1-0	1-2-1	13
Zentralamerika	3-1-0	2-2-0	1-0-0	0-0-0	0-0-0	0-1-0	6
Südamerika	3-2-0	3-1-0	0-0-0	0-0-0	0-1-0	1-1-1	7
Europa (14%)	2-2-1	6-2-1	2-1-0	0-1-0	3-3-1	0-3-1	13
Westeuropa	0-2-1	2-0-0	0-0-0	0-1-0	1-0-0	0-0-0	3
Osteuropa	1-0-0	1-1-1	1-0-0	0-0-0	2-1-0	0-3-0	5
SO: Kaukasus	1-0-0	3-1-0	1-1-0	0-0-0	0-2-1	0-0-1	5
Afrika (27%)	4-14-1	13-2-1	1-1-1	2-2-1	6-3-1	0-0-0	26
Nordafrika	1-1-0	2-1-0	0-0-0	1-0-0	0-1-0	0-0-0	4
Westafrika	1-2-0	2-0-0	1-1-0	0-0-0	1-1-0	0-0-0	5
Zentralafrika	0-2-0	2-0-0	0-0-1	0-0-0	1-0-0	0-0-0	3
Ostafrika	1-6-1	5-1-1	0-0-0	1-1-0	2-0-0	0-0-0	9
Südliches Afrika	1-3-0	2-0-0	0-0-0	0-1-1	2-1-1	0-0-0	5
Asien (45%)	7-18-4	19-9-1	7-0-1	3-1-2	4-6-5	2-0-4	42
Vorderer Orient	1-5-0	3-2-1	4-0-1	1-1-1	1-1-0	0-0-1	10
Mittlerer Orient	0-1-0	1-1-0	0-0-0	0-0-0	2-1-0	0-0-2	3
Südasien	2-4-0	4-0-0	1-0-0	0-0-0	0-1-3	0-0-1	7
Südostasien	3-6-3	8-3-0	1-0-0	0-0-0	1-3-2	2-0-0	15
Ostasien	0-0-0	0-0-0	1-0-0	0-0-0	0-0-0	0-0-0	1
Inselasien/Ozeanien	1-2-1	3-3-0	0-0-0	2-0-1	0-0-0	0-0-0	6
Welt	19-37-6	43-16-3	11-2-2	5-4-3	13-13-7	3-5-6	94
Anzahl der Nennungen pro Kriegstyp**	62 A	62 B	15 C	12 D	33 E	14 F	198

* Zusammenfassung der primären Kriegstypen (mit Ausnahme der letzten Zeile)

** Zusammenfassung der primären, sekundären und tertiären Kriegstypen

Auswertung nach Weltegien (vgl. Tabelle, S. 73)

Nach unseren Erkenntnissen fanden in den letzten neun Jahren (1985-1993) weltweit 94 Kriege statt. Je 14 % aller Gewaltkonflikte entfallen auf Europa und auf Lateinamerika, 26 % auf Afrika und 42 % auf Asien (ein Drittel davon auf Südostasien).

Auswertung nach Kriegstypen und ihrer Komposition (vgl. Tabelle, S. 74)

Zum Zweck der Veranschaulichung von Dynamik und Komposition der gegenwärtigen Kriege wurden in der Kriegsliste - nebst der Bestimmung des jeweils dominanten Typus (erstgenannte Stelle) - eine sekundäre bzw. tertiäre Zuweisung für die jeweiligen Kriegsphasen vorgenommen. Dadurch wird dem heterogen-dynamischen Charakter der meisten Kriege Rechnung getragen. In der Auszählung nach Typenkomposition wurde, um die Mehrfachzählung eines Krieges auszuschließen, die jeweils letzte Kriegsphase berücksichtigt. Die jeweiligen Zuweisungen wurden nach Regionen ausgewertet. Beispiel: Der Kriegstyp A wird in Asien 7mal als primärer, 16mal als sekundärer und 4mal als tertiärer Kriegstyp genannt (7-16-4).

Der weitaus häufigste primär genannte Kriegstypus ist der ethno-nationalistische (n = 43; 45,7%), gefolgt von den Typen Anti-Regime-Kriege (19; 20,2%), (inter-)ethnisch-tribalistische (13; 13,8%), zwischenstaatliche (11; 11,7%), Fremder-Staat-Okkupationen / Dekolonisierungskriege (5; 5,4%) und Bandenkriege (3; 3,2%). Alle Kriege mit dominant ethnischem Charakter (Typen B, D und E) machen zusammen etwa zwei Drittel (n = 60; 63,8 %) aller gegenwärtigen Kriege aus.

Faßt man sämtliche Kriegstyp-Zuweisungen (primär, sekundär, tertiär) zusammen (letzte Zeile der Tabelle), so sind bei den heutigen Kriegen die ethno-nationalistische Komponente (62; 31,3 %) und die Anti-Regime-Komponente (62; 31,3 %) am häufigsten. Signifikanterweise dominiert aber der ethno-nationalistische Charakter mehr als doppelt so häufig: Er wird 43mal, die Anti-Regime-Komponente aber nur 19mal als primärer Kriegstyp angeführt.

Abkürzungsverzeichnis

AHB	Ausschuß Hoher Beamter der KSZE
AI	Amnesty International (weltweit tätige, unabhängige Menschenrechtsorganisation)
AKP	EG-assozierte Staaten in Afrika, in der Karibik und im Südpazifik
AKUF	Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, Universität Hamburg
ANAPO	Alianza Nacional Popular (Kolumbien)
ANC	African National Congress of South Africa / Azania
ANS	Armée Nationaliste Sihanoukienne (Kambodscha)
APEC	Asia Pacific Economic Co-operation
ARLA	Alliance Révolutionnaire pur la Libération de l'Azawad (Tuareg in Mali/Niger)
ASEAN	Association of South-East Asian Nations (Indonesien, Malaysia, Thailand, Philippinen, Singapur)
ASSR	Autonome Sozialistische Sowjet-Republik
BCP	Burma Communist Party
BJP	fundamentalistische Hindu-Partei in Indien
BMA	Bangsa Moro Army (Philippinen/Mindanao)
BRA	Bougainville Revolutionary Army (Papua-Neuguinea, Insel Bougainville)
BSP / BIP	Bruttosozialprodukt / Bruttoinlandsprodukt
CariCom	Caribbean Community
CCM	Chama Cha Mapunduzi (Revolutionary Party of Tanzania)
CEPAL	UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika
CHDM	Conference on the Human Dimension, CSCE (KSZE-Konferenz zur Menschlichen Dimension)
CHT	Chittagong Hill Tracts (im Südosten Bangladeshs)
CIS	Commonwealth of Independent States
CPB	Communist Party of Burma
CPP	Kommunistische Partei der Philippinen
CSCE	Conference on Security and Co-operation in Europe
CSQ	Cultural Survival Quarterly, Cambridge MA / USA
DAB	Democratic Alliance of Burma (Allianz der politischen Opposition mit den NDF-Guerillagruppen)
DEA	Drug Enforcement Agency (USA)
DEH	Dienst für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Schweiz
DFLP	Demokratische Front für die Befreiung Palästinas
DJV	Deshapremi Janatha Vyaparaya, Patriotische Volksbewegung, militärischer Arm der JVP (Sri Lanka)
ECA	Economic Commission for Africa (UN-Wirtschaftskommission für Afrika)
ECDC	Economic Co-operation among Developing Countries
ECOSOC	Economic and Social Council/Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen
ECOWAS	Economic Community of West African States (Nigeria, Ghana, Senegal und 13 andere Staaten)
EFTA	European Free Trade Association
EG	Europäische Gemeinschaft
EGP	Ejército Guerillero de los Pobres (Guatemala)
ELF	Eritrean Liberation Front
ELN	Ejército de Liberación Nacional (Kolumbien)
ENCOP	Environment and Conflicts Project (Bern, Zürich)
EPDM	Ethiopian Peoples Democratic Movement
EPL	Ejército Popular de Liberación (Kolumbien)
EPLF	Eritrea Peoples Liberation Front
EPRDF	Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Front (ehem. Befreiungsbewegung)
EPRLF	Eelam People's Revolutionary Liberation Front (Sri Lanka)

EPRP	Ethiopian Peoples Revolutionary Party
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich
EU	Europäische Union
FAN	Forces Armées du Nord (Tschad)
FAP	Forces Armées Populaires (Tschad)
FAR	Fuerzas Armadas Rebeldes (Guatemala)
FARC	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia
FARC-EP	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia - Ejército Popular
FAT	Forces Armées Tchadiennes
FIAA	Front Islamique Arabe de l'Azawad (Tuareg in Mali/Niger)
FL	Forces Libanaises (Maroniten)
FLEC	Frente para a Libertação do Enclave de Cabindo (Angola)
FMLN	Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional (El Salvador), Zusammenschluß der Guerillaorganisationen FPL, ERP, PCS, RN und PRTC
FNLA	Frente Nacional de Libertação de Angola (Angola National Liberation Front)
FPLA	Front Populaire pour la Libération de l'Azawad (Tuareg in Mali/Niger)
FPR	Front Patriotique Rwandais
FRELIMO	Frente de Libertação de Moçambique (Front for the Liberation of Mozambique)
FRETELIN	Frente Revolucionaria de Timor Leste Independiente (Indonesien/Ost-Timor)
FROLINAT	Front de Libération Nationale (Tschad)
FRUD	Front pur la Restauration de l'Unité de la Démocratie (Dschibuti)
FSO	Fremder-Staat-Okkupation (Foreign State Occupation), fremder Staat okkupiert ehemaliges Kolonialgebiet
FULRO	Force unifiée pour la libération des races opprimées (Vietnam)
FUNK	Front de l'Union Nationale de Kampuchea (National United Front of Kamputchea)
FUNKSN	Front d'Union Nationale du Kampuchea pour le Salut National
G7	Gruppe der 7 führenden westlichen Industrieländer
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen)
GUNT	Gouvernement d'Unité National Transitoire (Tschad)
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (CIS=Community of Independent States, aus der früheren UdSSR hervorgegangen)
HDI	Human Development Index (UNDP)
HRK	Hezen Rizgariya Kurdistan (Befreiungseinheiten Kurdistans)
HSFK	Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
HSM	Holy Spirit Movement (Uganda)
ICC	Inuit Circumpolar Conference
ICCPR	International Covenant on Civil and Political Rights and Economic, Social and Cultural Rights
IFLO	Islamic Front for the Liberation of Oromiya (Äthiopien)
IFSH	Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg
IGfM	Internationale Gesellschaft für Menschenrechte
IGH	Internationaler Gerichtshof, Den Haag
IITC	International Indian Treaty Council (Internationale Indianerbewegung seit 1774, San Fransisco)
ILO	International Labour Organization (Internationale Arbeitsorganisation der UNO, Genf)
IMF / IWF	International Monetary Fund / Internationaler Währungsfonds
INEF	Institut für Entwicklung und Frieden der Universität -GH- Duisburg
INLA	Irish National Liberation Army
INPFL	Independent National Patriotic Front of Liberia
IPLO	Irish People's Liberation Organisation
IRA	Irish Republican Army
IRSP	Irish Republican Socialist Party
IvN	Insurrektion (Aufstandsbewegungen) vs. Nation/Nationalität(en)

JKLF	Jammu and Kashmir Liberation Front (Indien)
JSP	Jemenitische Sozialistische Partei
JVA	Jugoslawische Volksarmee
JVP	Janatha Vimukhti Peramuna, singhalesisch-chauvinistische Volksbefreiungsbewegung (Sri Lanka)
KANU	Kenya African National Union
KCF	Khalistan Commando Force (Indien, Punjab)
KDP-Irak	Kurdische Demokratische Partei Irak
KDP-Iran	Kurdische Demokratische Partei-Iran
KIA	Kachin Independence Army (Burma)
KIO	Kachin Independence Organization (Burma; opposit. Organisation der Kachin, mit bewaffnetem Arm)
KLF	Khalistan Liberation Force (Indien, Punjab)
KNLA	Karen National Liberation Army (Burma)
KNU	Karen National Union (Burma; oppositionelle Organisation der Karen Nation, mit bewaffnetem Arm)
KPLNF	Kambodian People's National Liberation Front
KSLF	Kashmir Student's Liberation Front (Indien)
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KVZ	Konfliktverhütungszentrum, KSZE
LDC	Less Developed Countries (ärmere Entwicklungsländer)
LIC / MIC	Low-Income Countries/Middle-Income Countries (Länderkategorien der Weltbank)
LLDC	Least Developed Countries (ärmste, am wenigsten entwickelte Länder; ca. 50)
LTTE	Liberation tigers of Tamil Eelam (auch: Tamil Tigers, Sri Lanka)
M-19	Movimiento 19 de abril (Kolumbien)
MFDC	Mouvement des Forces Démocratiques de la Casamance (Senegal)
MILF	Moro Islamic Liberation Front (Philippinen/Mindanao)
MISURA	Organisation der Miskito-Indianer in Nicaragua
MISURASATA	Organisation der Miskito-Indianer in Nicaragua
MNLF	Moro National Liberation Front (Philippinen/Mindanao)
MNR	Movimento Nacional da Resistência de Moçambique (auch RENAMO)
MOSANAT	Mouvement pour la Salvation Nationale Tchadienne
MPA	Mouvement Populaire de l'Azawad (Tuareg in Mali/Niger)
MPLA	Movimento Popular de Libertação de Angola
MPS	Mouvement Patriotique du Salut (Tschad)
MQM	Muhajir Qaumi Movement (Pakistan, Provinz Sind)
MRTA	Movimiento Revolucionario Túpac Amaru (Peru)
MSAC	Most Seriously Affected Countries (Länderkategorie der UN; ca. 45)
MSvMS	Mehrere Staaten versus Mehrere Staaten
MSvN	Mehrere Staaten versus Nation
MSvS	Mehrere Staaten versus einen Staat
MTA	Mong Tai Army (Burma)
NN	Neutrale und nichtgebundene Staaten (in der KSZE)
NAM	Non-Aligned Movement (Bewegung der Blockfreien, Drittweltländer - Interessenvertretung)
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDF	National Democratic Front (Burma: Allianz der ethno-nationalistischen Guerilla, seit 1976)
NGO	Non-Governmental Organizations
NIC	Newly Industrializing Countries ("Schwellenländer")
NIEO	New International Economic Order
NLF	National League for Democracy (Burma, Generalsekretärin Aung San suu Kyi)
NLF	National Liberation Front (Nationale Befreiungsfront, Süd-Jemen)
NPA	New People's Army (kommunistisch orientierte Guerilla auf den Philippinen)
NPFL	National Patriotic Front of Liberia

NRA	National Resistance Army (Uganda)
NRM	National Resistance Movement (Uganda)
NvI	Nation/Nationalität(en) versus Insurrektion (Aufstandsbewegungen)
NWWO	Neue Weltwirtschaftsordnung
OAS	Organization of American States (Organisation Amerikanischer Staaten)
OAU	Organization for African Unity (Addis Abeba; 51 Staaten Afrikas)
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
OIC	Organisation of Islamic Conference
OLF	Oromo Liberation Front (Äthiopien)
OPEC	Organization for the Petroleum Exporting Countries
OPM	Organisasi Papua Merdeka (Organisation für ein freies Papua, Indonesien/West-Irian bzw. West-Papua)
ORPA	Organización del Pueblo en Armas (Guatemala)
PAC	Pan-Africanist Congress of Azania (South Africa)
PAF	Protestant Action Force (Nordirland)
PAIGC	Partido Africano para Independencia de Guinéa e Cabo Verde
Pasok	Kurdische Sozialistische Partei
PCP	Partido Comunista del Peru
PFLP	Volksfront für die Befreiung Palästinas
PFLP-GC	PLFP-Generalkommando
PGDK	Demokratische Volkspartei Kurdistans
PGT	Partido Guatemalteco del Trabajo
PKK	Partiya Karkeren Kurdistan (Arbeiterpartei Kurdistan)
PLF	Palästinensische Befreiungsfront
PLO	Palestinian Liberation Organization (Palästinensische Befreiungsorganisation)
POLISARIO	Frente Popular de Liberación de Seguia el Hamra y Rio de Oro (Westsahara)
PSK	Sozialistische Partei Kurdistans
PSP	Sozialistische Fortschrittspartei (Libanon, drusische Miliz)
PUK	Patriotische Union Kurdistans
RENAMO	Resistência Nacional Moçambique (auch MNR)
RFR	Russische Föderative Republik
RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (aufgelöst)
RUC	Royal Ulster Constabulary (Nordirland)
RUF	Revolutionary United Front (Sierra Leone)
SAARC	South Asian Association for Regional Co-operation (Indien, Pakistan, Bangladesh, 4 Kleinstaaten)
SADCC	Southern African Development Coordinating Conference (südliches Afrika ohne Azania/Südafrika)
SAP	Structural Adjustment Programme (IMF/IBRD)
SAS	Special Air Service (GB, Nordirland)
SB	Shanti Bahini (Friedensarmee, Bangladesh)
SDA	Somali Democratic Alliance (Gadabursi-Clan)
SDM	Somali Democratic Movement (Rahanwey-Clan)
SEATO	South East Asia Treaty Organization
SEF	Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn
SFS	Schweizerische Friedensstiftung, Bern
SLA	Südlibanesische Armee
SNA	Sind National Alliance (Pakistan, Provinz Sind)
SNLA	Surinamese National Liberation Army
SPF	Somali Patriotic Front (Ogadeni/Darod-Clan)
SPLA	Sudanese People's Liberation Army
SPLM	Sudanese People's Liberation Movement
SPM	Somali Patriotic Movement (Ogadeni/Darod-Clan)
SSA	Shan State Army (Burma)
SSDF	Somali Salvation Democratic Front (Darot/Majertain-Clan)
SvI	Staat versus Insurrektion/Aufstandsbewegungen

SVM	Somali National Movement (Isaaq-Clan)
SvMN	Staat versus mehrere Nationen
SvN	Staat versus Nation
SvS	Staat versus Staat
SWAPO	South West African People's Organisation (Namibia)
ToT	Terms of Trade
TPLF	Tigray Peoples Liberation Front (Äthiopien)
UCDM	United Democratic Christian Movement (Uganda)
UDA	Ulster Defence Association (Nordirland)
UDR	Ulster Defence Regiment (nordirische Einheit der britischen Armee)
UDT	União Democrática Timorese (Indonesien/Ost-Timor)
UFDM	Uganda Federal Democratic Movement
UFF	Ulster Freedom Fighters (UFF)
UFM	Uganda Freedom Movement
ULFA	United Liberation Front of Assam (Indien)
ULIMO	United Liberation Movement for Democracy (Liberia)
UN / UNO	United Nations / United Nations Organization
UN-CHR	UN Commission for Human Rights (UNO Menschenrechtskommission, in Genf)
UNHCR	UN High Commission for Refugees (UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge)
UN-WDC	UN World Disarmament Conference
UN-WGIP	UN Working Group for Indigenous Peoples (UNO-Arbeitsgruppe für indigene Völker, Genf)
UNCED	UN Conference on Environment and Development
UNCTAD	UN Conference on Trade and Development
UNDP	UN Development Programme
UNEP	UN Environment Programme
UNESCO	UN Educational, Scientific and Cultural Organization
UNFPA	UN Fund for Population Activities/UN-Bevölkerungsfonds
UNICEF	UN International Children's Emergency Fund (UN-Kinderhilfswerk)
UNIDO	UN Industrial Development Organization
UNITA	União Nacional para e Independência Total de Angola
UNLF	Uganda National Liberation Front
UNO	United Nations Organization
UNO	Vereinigte Nicaraguanische Opposition
UNOSOM	UN Operation in Somalia
UNPO	Unrepresented Nations and Peoples Organization, Den Haag
UNPROFOR	United Nations Protection Force (früheres Jugoslawien)
UNTAC	United Nations Transitional Authority in Cambodia
UPDM/A	Uganda People's Democratic Movement/Army
UPF/A	Uganda People's Front/Army
URNG	Unión Revolucionaria Nacional Guatemateca
US / USA	United States of America
US-AID	Agency for International Development (US-Entwicklungsbehörde)
USC	United Somali Congress (Hawiye-Clan)
UdSSR/USSR	Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken / Union of Socialist Soviet Republics
UVF	Ulster Volunteer Force (Nordirland)
VKSE	Verhandlungen über Konventionelle Streitkräfte in Europa
WCIP	World Council of Indigenous Peoples (Weltrat der indigenen Völker)
WEU	Westeuropäische Union
WFP	World Food Programme (UNO Welternährungsprogramm, in Rom)
WHO	World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation, in Genf)
WVO	Warschauer Vertragsorganisation / Warschauer Pakt (aufgelöst)
ZANU	Zimbabwe African National Union (Robert Mugabe)
ZANU-PF	Zimbabwe African National Union - Patriotic Front
ZAPU	Zimbabwe African People's Union (Joshua Nkoma)

Bibliographie: Ethnizität und Staat

Amin, Samir

- 1992a Das Reich des Chaos. Der neue Vormarsch der Ersten Welt. Hamburg (VSA).
- 1992b Der Kapitalismus ist eine Utopie. In: Koch, Christina: Schöne Neue Weltordnung. Zürich (Rotpunkt).

Anderson, Benedikt

- 1991 Die Erschaffung der Nation durch den Kolonialstaat. In: Das Argument. 2, 33. 197-212. Berlin 3-4/91.
- 1988 Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/M. (Syndikat). Orig. 83.

Ashworth, G. (Ed.)

- 1980 World minorities in the 1980s. Sunbury (Quartermain).

Asiwaju, A.I. / Univ. of Lagos, Nigeria

- 1985 Partitioned Africans. Ethnic relations across Africa's international boundaries 1884-1984. Lagos LUP.

Assies, Willem

- 1993 Self-determination and the "new partnership". The politics of indigenous peoples and states. Univ. Amsterdam, Faculty of Law (draft paper).

Bächler, Günther (Ed.)

- 1992 Perspektiven. Friedens- und Konfliktforschung in Zeiten des Umbruchs. Chur (Rüegger).

Bächler, Günther et al. (Eds.)

- 1993 Umweltzerstörung: Krieg oder Kooperation? Ökologische Konflikte. Münster (agenda global 1).
- 1992 Das Kriegsjahr 1991: Unsere Zukunft. Friedensforscher zur Lage. Wien (VWGÖ).

Barth, Frederik (Ed.)

- 1969 Ethnic groups and boundaries. Boston.

Bélanger, Sarah und Maurice Pinard

- 1991 Ethnic movements and the competition model. In: American Sociological Review 56, 446-457.

Bercovitch, Jacob / Anagnoson, Theodore / Wille, Donette L.

- 1991 Some conceptual issues and empirical trends in the study of successful mediation in international relations. In: Journal of Peace Research, Vol. 28, No. 1, 1991, 7-17.

Bercovitch, Jacob / Rubin, Jeffrey Z. (Eds.)

- 1992 Mediation in international relations. Multiple approaches. London / N.Y. (St. Martin's Press).

Bertelson, Judy Sharon (Ed.)

- 1977 Nonstate nations in international politics. New York (Praeger).

Billing, Peter (KOSIMO)

- 1992 Eskalation und Deeskalation internationaler Konflikte. Ein Konfliktmodell auf der Grundlage der empirischen Auswertung von 288 internationalen Konflikten seit 1945. Bern, Frankfurt/M. u.a. (Peter Lang).

Blaschke, Jochen

- 1984 Volk, Nation, interner Kolonialismus. Konzepte zum Regionalismus. Berlin (EXpress Edition).

blätter des iz3w (Informationszentrum Dritte Welt)

- 1993 Umbruch in Zentralasien. Freiburg i.B., Nr. 188, März/April 1993, 23-57.

Blomert, Reinhard / Kuzmics, Helmut / Treibel, Annette

- 1993 Transformationen des Wir-Gefühls. Studien zum nationalen Habitus. Frankfurt/M. (Suhrkamp, stw 1073).

Bodley, John H.

- 1988 Tribal peoples and development issues. A global overview. Mountain View Cal. (Mayfield Publ.).
- 1983 Der Weg der Zerstörung: Stammesvölker und die industrielle Zivilisation. München (Trickster).
- 1982 Victims of progress. Mountain View Cal. (Mayfield).

Böge, Volker / Environment and Conflicts Project (ENCOP), SFS/ETH

- 1992 Proposal for an analytical framework to grasp "environmental conflict". ENCOP Paper 1. Bern (SFS) Bonacich, Edna.
- 1980 Class approaches of ethnicity and race. In: Insurgent Sociologist 10. London.

Boucher, Jerry and Dan Landis / Karen Clark (Eds.)

- 1987 Ethnic conflict. International perspectives. Newbury Park (Sage Publ.).

- Boutros-Ghali. Boutros / Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)
1992 Agenda für den Frieden. DGVN-Dokumentation 43. Bonn (Juli 1992).
- Brass, Paul R.
1991 Ethnicity and nationalism. Theory and comparison. New Delhi/London.
1985 Ethnic groups and the state. In: Ders. (Ed.): Ethnic groups and the state. London (Croom Helm), 1-51.
- Braun, Gerald / Rösel, Jakob // Arnold Bergstraesser Institut
1988 Ethnische Konflikte im internationalen System. Freiburg i.Br. (ABI, Informations-Papiere 13).
- Brosted, Jens / Dahl, Jens / Gray, Andrew et al. // Univ. of Bergen
1985 Native power. The quest for autonomy and nationhood of indigenous peoples. Bergen (Univ. Press).
- Burger, Julian
1991 Die Wächter der Erde. Vom Leben sterbender Völker. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).
1987 Report from the frontier. The state of the world's indigenous peoples. London (Zed Books).
- Burton, John et al. (Eds.)
1990 Conflict: Resolution and prevention; human needs theory; management and resolution; practices in management, settlement and resolution. Houndsmills (Macmillan). 4 Bände.
- Cabral, Amilcar
1974 Die Revolution der Verdammten. Berlin (Rotbuch).
- Cashmore, Ellis
1984 Race and ethnic relations. London/Boston.
- Calließ, Jörg / Moltmann, Bernhard
1992 Jenseits der Bipolarität: Aufbruch in eine "Neue Weltordnung". Loccumer Protokolle 4/92. Loccum.
- Calließ, Jörg / Merkel, Christine M.
1993 Peaceful settlement of conflict - A task for civil society. Loccumer Protokolle 7/93. Rehburg-Loccum.
- Carter Center of Emory University / Conflict resolution program / Foege, William (Ed.)
1992 Resolving intra-national conflicts: A strengthened role for non-governmental actors. Atlanta.
- Carter, G.M. / O'Meara, P. / Rothschild, J. (Eds.)
1985 African independence. The first 25 years. Bloomington. esp: Rothschild: State-ethnic relations in Africa.
- Center for Contemporary Cultural Studies (CCCS)
1982 The empire strikes back. London.
- Chrétien, Jean Pierre
1981 Pouvoir d'état, autorité mystique et société civile. In: Canadian Journal of African Studies 15, 3, 415.
1988 Les ethnies ont une histoire. In: Chrétien, J.P. / Prunier, G. Les ethnies... Paris (Karthala).
- Clausewitz, Carl von
1980 Vom Kriege. Hinterlassenes Werk. Ungekürzter Text der Erstauf. 1832-1834. Frankfurt/M (Ullstein).
- Clauss, Bärbel / Koblitz, Katja / Richter, Detlef (Eds.)
1993 Kriegsansichten - Friedensansichten. Vom Umgang mit Konflikten in Theorie und Realität. Münster/Hamburg (Lit Verlag).
- Churchill, Ward / IWGIA
1989 Critical issues in native North America. In: IWGIA Document 62, Copenhagen, Dec.88/Jan.89.
- CIDCA / Development Study Unit
1987 Ethnic groups and the nation state. The case of the Atlantic coast in Nicaragua. Stockholm (Univ.).
- Cultural Survival / Burger, Julian / Kennedy, Robert F. / Menchú, Rigoberta
1993 State of the Peoples. A global human rights report on societies in danger. Cambridge MA (CSQ).
- Czempiel, Ernst-Otto
1991 Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. München.
- Davis, John
1987 Libyan politics, tribe and revolution. An account of the Zuwaya. London (Tauris).

- Debiel, Tobias / Institut für Entwicklung und Frieden(INEF)
1994 Kriegerische Konflikte, friedliche Streitbeilegung und die Vereinten Nationen, in: APuZ, B 2/94, S. 3-17.
1993 Kriege. In: Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF): Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 177-197.
- Debiel, Tobias / Zander, Ingo / Stiftung Entwicklung und Frieden
1992 Die Friedensdividende der 90er Jahre. Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Interdependenz Nr. 11).
- Deng, Francis M. / Zartmann, William (Eds.)
1991 Conflict resolution in Africa. Washington DC (Brookings Institution).
- Despres, Leo A. (Ed.)
1990 Ethnicity and resource competition in plural societies. The Hague (Mouton Publ.).
- Dinstein, Yoram / Tel Aviv Univ., Faculty of Law
1981 Models of autonomy. New Brunswick & London (Transaction Books).
- Dutch Centre for Indigenous Peoples
1993 Outline of the congress "Voices of the earth". Indigenous peoples, new partners, and the right of self-determination in practice. Beurs van Berlage. Amsterdam.
- Elsenhans, Hartmut
1985 Der periphere Staat: Zum Stand der entwicklungstheoretischen Diskussion. In: Nuscheler, Franz (Ed.): Dritte Welt-Forschung. PVS-Sonderheft 16/85, 135-156.
- Elwert, Georg
1990 Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3/90, 404-464.
- Evers, Hans-Dieter / Schiel, Tilman
1988. Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung. Berlin (Reimer).
- Fisher, Ronald J.
1989 The social psychology of intergroup and international conflict. New York (Spinger).
- Gabbert, Wolfgang
1991 Creoles - Afroamerikaner im karibischen Tiefland von Nicaragua. Münster/Hamburg (Lit).
- Gabriel / Ben Tovim
1978 Marxism and the concept of racism. In: Economy and Society 7. London.
- Galtung, Johan
1992 Conflict resolution as conflict transformation. In: IRIPAZ, Vol. 3, No. 6. Guatemala 6-12/92.
- Gantzel, Klaus Jürgen et al. / Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF)
1992 Kriege der Welt. Ein systematisches Register der kriegerischen Konflikte 1985 bis 1992. Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Interdependenz Nr. 13).
- Gantzel, Klaus Jürgen
1988 Krieg in der Dritten Welt als Forschungsgegenstand. In: Ders. (Ed.): Krieg in der Dritten Welt. Baden-Baden (Nomos; AFK-Schriftenreihe, Bd. 12).
- Gellner, Ernest
1983 Nation and nationalism. Oxford (Blackwell).
- Genovese, Eugene D. / Fox-Genovese, Elizabeth
1983 Fruits of merchant capital. Slavery and the rise and expansion of capitalism. Oxford (Univ. Press).
- Genovese, Eugene Dominick
1971 In red and black. Explorations in Southern and Afro-American history. New York (Pantheon Books).
- Glasl, Friedrich
1990 Konfliktmanagement. Ein Handbuch. Bern (Haupt). (Typologien 47-82, Eskalationsmodell 215-287).
- Hechter, Michael
1975 Internal colonialism. The Celtic fringe in Britain national development. Los Angeles (UCLA-Press).
- Héraud, Guy
1963 L'Europe des ethnies. Paris (Presses d'Europe).
- Hofmann, Rainer
1992 Minderheitenschutz in Europa. Überblick über die völker- und staatsrechtliche Lage. In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Bd. 52, 1, 1-66.

- Hofmeier, Rolf / Matthies, Volker (Eds.)
1992 Vergessene Kriege in Afrika. Göttingen (Lamuv).
- Holsti, Kalevi J.
1991 War issues, attitudes, and explanations. In: Ders.: Peace and war: armed conflicts and international order 1648-1989. Cambridge N.Y. (Cambridge University Press), 306-334.
- Hooghe, Liesbet
1989 Separatism. Conflict between two projects for nationbuilding. Louvain (Univ. of Louvain, Belgium).
- Horn, Klaus
1988 Gewalt-Aggression-Krieg. Baden-Baden (Nomos; AFK-Schriftenreihe, Bd. 13).
- Horowitz, Donald L.
1992 Irredentas and secessions: Adjacent phenomena, neglected connections. In: Smith 1992. Leiden (Brill).
1985 Ethnic groups in conflict. Berkeley, Los Angeles (Univ. of California Press) (esp. Chapter 6, 229-288).
- Horowitz, Donald L.
1981 Patterns of ethnic separatism. In: Comparative Studies in Society and History 23. 165-195.
- Human Rights Watch (Africa Watch, Americas Watch, Asia Watch, Middle East Watch, Helsinki Watch)
1992 World Report. New York / Washington (Fund for Free Expression).
- Huntington, Samuel P.
1993a The clash of civilizations? In: Foreign Affairs, Summer 1993, 23-49.
1993b If not civilizations, what? Paradigms of the post-cold war world. In: Foreign Affairs, November/December 1993, 186-194.
- International Institute for Strategic Studies (IISS)
1992 The military balance 1992-1993. London (Brassey's).
- International Alert
1993 Conflict in the North Caucasus and Georgia. Report. London (IA).
- International Work Group for Indigenous Affairs (IWGIA), Copenhagen
div. Documentations (75 doc. 1971-92 on the situation of indigenous peoples) / Newsletters.
1989 Yearbook 1988: IWGIA 20 years. Copenhagen 4/89.
1989 IWGIA Document No.63: Indigenous self-government in the Americas. Copenhagen 7/89.
- Johann, Bernd / Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF)
1993 GUS ohne Zukunft? Eine Region zwischen Zerfall und neuen Allianzen. Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Interdependenz Nr. 15).
- Journals / newsmagazines
div. Cultural Survival Quarterly (16 Vol.) Cambridge MA, USA. Also: Occasional Papers, Special Reports.
div. pogrom (Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen), Dritte Welt (Marburg); Blätter des iz3w (Freiburg i.Br.); Südwind (Wien).
div. AfricAsia; Courier (APC); Economist; Le Monde Diplomatique; Peace Review; South; Der Spiegel; WoZ; etc.
div. APuZ=Aus Politik und Zeitgeschichte, Bonn. EA=Europa-Archiv, Bonn. FAZ=Frankfurter Allgemeine Zeitung. NZZ=Neue Zürcher Zeitung. SZ=Süddeutsche Zeitung, München. TA=Tagesanzeiger, Zürich. taz=Die Tageszeitung, Berlin.
- Jurtchenko, Jewgeni / HRC Memorial
1992 Annual Report of the Memorial Human Right Center. Moscow.
- Kidron, Michael/Segal, Ronald
1992 Der politische Weltatlas. Bonn (Dietz).
- Klingenburg, Konrad / Mietzsch, Oliver / Schweizerische Friedensstiftung (SFS)
1992 Herausforderung im Wandel: Die KSZE nach dem IV. Folgetreffen in Helsinki. Bern (Arbeitspapiere der SFS, Nr. 15, Dezember 1992).
- Koch, Christine (Ed.)
1992 Schöne neue Weltordnung. Zürich (Rotpunktverlag).
- Kramer, Fritz / Sigrist, Christian
1978 Gesellschaften ohne Staat. (2 Bände). Frankfurt/M. (Syndikat).
- Kühne, Winrich
1992 Demokratisierung in Vielvölkerstaaten. In: Nord-Süd aktuell 2 (VI). 290-300.

- Laffin, John / War Annuals
div. War Annual 1985-1987. A guide to contemporary wars and conflicts. London (Brassey's Publ.).
div. The world in conflict. War annuals. Contemporary warfare analysed. London (Brassey's UK). 1989-93.
- Lenin, Wladimir Iljitch
1922 Zur Frage der Nationalitäten oder der "Autonomisierung". In: Lenins Vermächtnis. Moskau (APN) 1988 [first printed: Moscow 1955].
- Libiszewski, Stephan
1992 What is an environmental conflict. ENCOP Paper 1. Bern/Zürich (Juli 1992).
- Lijphart, Arend
1984 Democracies: Patterns of majoritarian and consensus government. New Haven (Yale Univ. Press).
1977 Democracy in plural societies. A comparative exploration. New Haven (Yale Univ. Press).
- Lucas, Michael R.
1993 The CSCE in the 1990s: Constructing European security and cooperation. Baden-Baden (Nomos), i.V.
- Mangué, P.
1979 Contre l'état national. Paris.
- Martinez Cobo, José R. / United Nations
1986 Study of the problem of discrimination against indigenous populations. Vol. I-V. New York .
- Martinez, Miguel Alfonso / United Nations' Commission on Human Rights
1992 Discrimination against Indigenous peoples. Study on treaties, agreements and other constructive arrangements between states and indigenous peoples. Geneva/N.Y. (Sub-Commission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities. Working Group on Indigenous Populations, UN-WGIP).
1989 Study on treaties Conceptual framework. Geneva.
- Mason, David / Rex, John (Eds.)
1986 Theories of race and ethnic relations. Cambridge.
- Matthies, Volker
1993 Die Schrecken des Krieges und die (Ohn)Macht der internationalen Gemeinschaft. In: Ders. (Ed.): Frieden durch Einmischung?. Bonn (Dietz), 7-26.
1992 Kriege in der Dritten Welt. In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Eds.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, 359-373. Bonn (Dietz).
- Mbaya, Etienne Richard / Institut für wissenschaftliche Zusammenarbeit
1992 Relations between individual and collective human rights. The problem of rights of peoples. Tübingen. in: Law and State 2/92, 7-23.
- Mietzsch, Oliver
1993 Der Beitrag von internationalen Regimen zur Lösung von Konflikten. Das Beispiel der KSZE. In: Clauss et al. 1993, 165-180.
1992 Die KSZE als regionale Institution zur Konfliktverhütung. In: Staack (Ed.) 1992, 91-117.
- Minugh, Carol J. / Morris, Glen T. / Ryser, Rudolph C. / Center for World Indigenous Studies
1989 Indian Self-Governance. Perspectives on the political status of Indian nations in USA. Kenmore.
- Moser, Beate
1983 Ethnischer Konflikt und Grenzkriege: Konflikte in Afrika. Diessenhofen.
- Moser, Rupert
1989 Kulturelle und interethnische Dissonanzen als Ursache von Migrationen. In: Kälin, W./Ders. (Eds.): Migrationen aus der Dritten Welt. Bern (Haupt).
- Müller, Hans-Peter et al. (Ed.)
1992 Kulturelles Erbe und Entwicklung. Indikatoren zur Bewertung des soziokulturellen Entwicklungsstandes. München (Weltforum). BMZ-Forschungsberichte 98.
- Nagel, Joane / Snipp, Matthew C.
1993 Ethnic reorganization: American Indian social, economic, political and cultural strategies for survival. In: Ethnic and Racial Studies, Vol. 16, No. 2, April 1993, 201-235.
- Native Power / University of Bergen
1985 Native Power. The quest for autonomy and nationhood of indigenous peoples. Essays and case-studies. Bergen (Universitetsforlaget). [esp. Part IV, Native realities and state categories.].
- NCIV / DCIP (Dutch Centre for Indigenous Peoples)
1993 Voices of the earth: Indigenous peoples, new partners, the right to self-determination in practice. Amsterdam (congress papers, November 1993).

- Nietschmann, Bernard
1987 Militarization and indigenous peoples. In: Cultural Survival Quarterly, Vol. 11, Nr. 3, Cambridge MA.
- Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz
92/93 Handbuch der Dritten Welt. (HDW III, 3. Aufl.; 8 Bände). Bonn (Dietz).
1992 "Ende der Dritten Welt?". In: HDW III, Bd. 1, Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn, 14-30.
- Nuuk-papers / Johansen, L.E./Engell, H./Motzfeldt, J./ Willemsen Diaz, A./Bennagen, P.L./Rehof, L.A. et al.
1992 Report on experience of schemes of internal self-government for indigenous peoples. UN: Geneva, November 1991 (E/CN.4/1992/42/Add.1).
- Olzak, Susan / Nagel, Joane (Eds.)
1986 Competitive ethnic relations. New York (Academic Press).
- Payne, Emile (Ed.) / Ethnopolitical Studies Centre
1993 Socio-political situation in the post-soviet world. Moscow (Foreign Policy Association).
- Petersen, William (Ed.)
1980 The background to ethnic conflict. Leiden.
- Pfetsch, Frank A. (Ed.)
1991 Konflikte seit 1945. Freiburg (Ploetz); 5 Bde: Europa, Arabisch-islamische Welt, Schwarzafrika, Amerika, Asien.
- Ram-Azimi, Nassrine de
1986 Soviet Muslim populations. Demographic and labour imbalances. 1970-1983. Geneva (IUHEI).
- Renner, Michael / Worldwatch Institute
1990 Konversion zur Friedensökonomie. Schwalbach (Wochenschau Verlag). Worldwatch Paper Bd. 3.
- Reuss, Joachim / Prodöhl, Dominik
1992 Kriegsursachen. Ein viktimologischer Ansatz. Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Werkstattpapiere).
- Ropers, Norbert / Schlotter, Peter
1993 Minderheitenschutz und Staatszerfall. In: "Blätter", 38. Jg., Nr. 7, Juli 1993, Bonn, 859-871.
1992 Die KSZE. Multilaterales Konfliktmanagement im weltpolitischen Umbruch. Bonn (SEF, Interdependenz Nr. 12).
1989 Regimeanalyse und KSZE-Prozeß. In: Kohler-Koch (Ed.): Regime in den internationalen Beziehungen. Baden-Baden (Nomos), 315-342.
- Ropers, Norbert
1993 Weltordnung. In: SEF / INEF: Globale Trends 93/94. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 25-47.
1992 Transnationales Konfliktmanagement als Beitrag zu einer weltweiten Zivilkultur. Duisburg (INEF).
- Rothchild, Donald
1991 An interactive model for state-ethnic relations. In: Deng/Zartmann 1991, 190-215.
1986 Hegemonial exchange: An alternative model for managing conflict in Middle Africa. In: Thompson / Ronen 1986. Boulder (Lynne Rienner Publ.).
Rothchild, Donald / Olorunsola, Victor A. (Eds.).
1983 State versus ethnic claims. African Policy Dilemmas. Boulder, Colorado (Westview Press).
- Rothschild, Joseph
1981 Ethnopolitics. A conceptual framework. New York (Columbia).
- Ryan, Stephen
1990 Ethnic conflict and international relations. Aldershot (Dartmouth Publ.).
- Said, Abdul Aziz (Ed.)
1977 Ethnicity and U.S. foreign policy. New York (Praeger).
- Said, Abdul Aziz / Simmons, Lutz R. (Eds.)
1976 Ethnicity in an international context. New Brunswick.
- Satha-Anand, Chaiwat
1985 Of imagination and the state. Bangkok (Thammasat Univ.), June 1985.
- Schelbert / Stötzel / WoZ-Red.
1993 Kaleidoskop der Unterdrückten. In: Wochenzeitung Nr. 9, März 1993, Zürich, 9-11.

Scherrer, Christian P.

- 1993a "Recognizing multiplicity". Conflict resolution in Eastern Nicaragua. In: Calließ/Merkel 7/93, 209-280.
- 1993b Der Dritte Weltkrieg. Ethnizität und die Krise der Staaten in der Dritten Welt. In: "der überblick", Nr. 3, September 1993, Hamburg, 29-33.
- 1993c Models for self-governance of indigenous peoples? Interview with Howard R. Berman. Amsterdam.
- 1993d Ethnizität und Identität: Der Ethno-Nationalismus. In: Loccumer Protokolle, i.V.
- 1992 Ethnicity and state in Ethiopia. Compiler of interviews 3/91-4/92. Zürich (unveröff. Material).
- 1991a Dialektik zwischen Orient und Okzident. Thesen von J. Galtung. In: Dritte Welt 4-5, Marburg, 10-12.
- 1991b Selbstbestimmung für indigene Nationalitäten. Neuere Entwicklungen im Völker- und Minderheitenrecht. In: Widerspruch 22, Zürich (Dezember 1991), 41-50.
- 1989 Nicaragua's East coast minority peoples. Compiler of interviews. Zürich (beschr. Aufl.).
- 1988 Ethnizität und Staat in der Dritten Welt. Projektbericht. Zürich (Univ. Zürich, KzFdwN).

Schmillen, Achim / Schmid-Eenboom, Erich

- 1993 Friedliche Konfliktregelung und aktive Konfliktaustragung. In: Frieden (Sonderausg.) Weilheim 3/93.

Senghaas, Dieter

- 1993 Ethnische Konflikte oder die Wiederkehr der Nationalismen. In: Calließ/Merkel 1993, 61-81.
- 1992a Weltinnenpolitik - was könnte das sein? Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Werkstatt-papiere).
- 1992b Vom Nutzen und Elend der Nationalismen im Leben von Völkern. In: Calließ/Moltmann 1992.
- 1992c Die Zukunft der internationalen Politik. Überlegungen zur Friedensproblematik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes. Bonn (Stiftung Entwicklung und Frieden, Januar 1992).
- 1992d Friedensprojekt Europa. Frankfurt/M. (ed. suhrkamp).
- 1989 Regionalkonflikte in der Dritten Welt. Autonomie und Fremdbestimmung. Baden-Baden (Nomos).
- 1988 Konfliktformationen im internationalen System. Frankfurt/M. (ed. suhrkamp).

Senghaas, Dieter / Zürn, Michael

- 1992 Kernfragen für die Friedensforschung der neunziger Jahre. In: Bächler, Günther (Ed.) 1992.

Seton-Watson, Said (Ed.)

- 1977 Nation and states. An enquiry into the origins of nations and the politics of nationalism. London.

Sheffer, Gabriel (Ed.)

- 1986 Modern diasporas in international politics. London.

Shiels, Frederick (Ed.)

- 1984 Ethnic separatism and world politics. Lanham (Univ. Press of America).

Sills, Marc A. / Morris, Glenn T. / Fourth World Center for the Study of Indigenous Law and Politics, Denver

- 1993 Indigenous peoples' politics: An introduction. Volume 1. University of Colorado at Denver (July 1993).

Singer, J. David. / Small, Melvin

- 1984 The wages of war 1816-1980. A statistical handbook, with disputes and civil war data. Ann Arbor.

Sivard, Ruth L. (Ed.) / Eckhardt, William

- 1991 Warfare's toll 1500-1990. In: World military and social expenditures 1991. Washington DC (World Priorities).

Smith, Anthony David

- 1992 Ethnicity and nationalism. In: Ders. (Ed.). Leiden.
- 1991 National identity. London (Penguin Books) (Esp. The ethnic basis of national identity, 19-42).
- 1986 The ethnic origins of the nations. Oxford (Univ. Press).
- 1984 The ethnic revival in the modern world. Cambridge (Cambridge Univ. Press).

Stavenhagen, Rodolfo / Iturralde, Diego (Eds.) / Instituto Indigenista Interamericano

- 1990 Entre la ley y la costumbre. El derecho consuetudinario indígena en América Latina. Mexico (III).

Staack, Michael (Ed.)

- 1992 Aufbruch nach Gesamteuropa. Die KSZE nach der Wende im Osten. Münster/Hamburg (Lit).

- Stack, John F. jr. (Ed.)
1981 Ethnic identities in a transnational world. London (Greenwood).
- Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF) (Ed.) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
1993 Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
1991 Globale Trends 1991. Daten zur Weltentwicklung. Bonn/Düsseldorf.
- Suhrke, Astri / Noble, Lela Garner (Eds.)
1977 Ethnic conflicts in international relations. New York (Praeger).
- Suny, Ronald
1991 Sozialismus und Nationalitätenkonflikt in Transkaukasien. In: Das Argument 186. Berlin. 213-226.
- Sutter, Alex
1992 Überlegungen zum kulturellen Pluralismus (Thesen und Erläuterungen). Bern (MS).
- Tetzlaff, Rainer et al. / Hamburger Institut für Afrika-Kunde
1992 Politicized Ethnicity. In: Institut für wissenschaftliche Zusammenarbeit. Law and State (biannual), 24-53.
- Tetzlaff, Rainer
1991 Politisierte Ethnizität - eine unterschätzte Realität im nachkolonialen Afrika. In: Wegemund, Regina: Politisierte Ethnizität in Mauretanien und Senegal. Hamburg (Arbeiten aus dem IAK, 79).
- Thompson, Dennis / Ronen, Dov (Eds.)
1986 Ethnicity, politics, and development. Boulder (Lynne Rienner Publ.).
- Tungavik (Inuit of Nunavut) / Canadian Ministry of Indian Affairs and Northern Development
1993 Agreement between the Inuit of the Nunavut settlement area and her majesty the queen in right of Canada. Ottawa (September 1993) (ISBN 0-662-20725-4).
- Überblick, *der überblick*, Quartalszeitschrift der AGKED
1993 Ein Volk, ein Staat? Ursachen ethnischer Konflikte. 29. Jg., Nr. 3, September 1993, Hamburg, 1-78.
- United Nations
div. Reports of the Working Group on Indigenous Populations. Annual Sessions, July/Aug. in Geneva. (Economic and Social Council, ECOSOC; Commission on Human Rights; Sub-Commission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities; rapporteur: Ms. Erica-Irene A. Daes.
1993 Draft Declaration on the Rights of Indigenous Peoples (E/CN.4/Sub.2/1993/29) by the UN-WGIP.
- United Nations
1992 Declaration on the rights of persons belonging to national or ethnic, religious and linguistic minorities. (General Assembly, 47th session, 1.12.92).
1992 Nuuk Meeting of Experts (background papers): The operation of schemes of internal self-government for indigenous peoples (E/CN.4/1992/42/Add.1). Nuuk, Greenland (November 1991).
1980 The right to self-determination. New York (CHR/SC-PDPM; rapporteur: Héctor Gros Espiell).
1979 Race and class in post-colonial society. Paris (UNESCO).
- UNPO, Unrepresented Nations and Peoples Organization
1993 UNPO members 1993. The Hague.
1991 Summary of the UNPO. The Hague/San Francisco/Tartu.
- Unser, Günther
1988 Die UNO. Aufgaben und Strukturen der Vereinten Nationen. München (Beck/dtv, 4. Aufl.).
- Walt van Praag, Michael C. van (Gen. Secretary of UNPO)
1993 The political rights of indigenous peoples and the political need for change. In: NCIV/DCIP 1993.
- Waldmann, Peter
1988 Ethnischer Radikalismus. Ursachen und Folgen gewaltsamer Minderheitenkonflikte [IRA, ETA, PQ].
- Walker, Jenonne
1993 International mediation of ethnic conflicts. In: Survival, Vol 35, No. 1, Spring 1993, London, 102-117.

Wallensteen, Peter / Axell, Karin

- 1993 Armed conflict at the end of the cold war, 1989-92. In: Journal of Peace Research Vol. 30, No. 3, 331-346.

Westad, Odd A.

- 1992 Rethinking revolutions: The cold war in the Third World. In: Journal of Peace Research, Vol. 29, No. 4, 1992, 455-464.

Widerspruch

- 1991 Neo-Kolonialismus, Vol. 22, Dezember 1991, Zürich.

World Conference of Indigenous Peoples on Territory, Environment and Development (Kari-Oca)

- 1992 Kari-Oca Declaration and Indigenous Peoples Earth Charter. Kari-Oca (Brazil) (May 1992).

Väyrynen, Raimo (Ed.) / International Social Science Council

- 1991 New directions in conflict theory. Conflict resolution and transformation. London (Sage).
1987 The quest for peace. Transcending collective violence and war. London (Sage).

Vogt, Wolfgang R.

- 1990 Positiven Frieden wagen. Zur Transformation militarisierter Friedensgestaltung in zivilisierte Friedensgestaltung. In: Ders. (Ed.): Mut zum Frieden. Darmstadt (Wissenschaftl. Buchgesellschaft).

Wittfogel, Karl A.

- 1977 Die Orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht. Frankfurt/M. (Ullstein).

Zartmann, William (Ed.)

- 1992 Resolving regional conflicts. International perspectives. London (Sage).

Zimmermann, Klaus

- 1992 Sprachkontakt, ethnische Identität und Identitätsbeschädigung. Aspekte der Assimilation der Otomí-Indianer an die hispanophone mexikanische Kultur. Frankfurt/M. (Vervuert).